

BASTEI

SCIENCE FICTION

DIE TERRANAUTEN

Der Clan der Magier

Der Riemenmann im Hexenkessel von Neuzen-Vrest

Belgien F 30 / Frankreich F 4,40 / Italien L 800 / Luxemburg F 28 / Niederlande f 2,- / Spanien P 75



Der Riemenmann im Hexenkessel von Neuzen-Vrest

Zu Beginn des Jahres 2500 befindet sich das Sternenreich der Menschheit in einer schweren Krise. Bisher wurde jeder Widerstand gegen das Konzil der Konzerne von den Polizeitruppen der Grauen Garden niedergeschlagen. Aber die Macht des Konzils stand auf tönernen Füßen. Es war auf eine kleine Menschengruppe angewiesen, die mit ihren PSI-Kräften die Raumfahrt ermöglichte. Diese PSI-begabten Raumfahrer sind die Treiber.

Als die Treiber rebellieren, weil der Konzilsvorsitzende Max von Valdec sie durch einen technischen Ersatz ablöste, drohte die Raumfahrt zusammenzubrechen. Doch Valdec schlug die Rebellion brutal nieder und befahl, allen Treibern durch eine Gehirnoperation die PSI-Fähigkeiten zu nehmen. Überall in der Galaxis sind die Treiber seitdem auf der Flucht.

Während der Treiber-Unruhen auf der Erde gelang es einigen auf dem Mond Inhaftierten Treibern, zusammen mit anderen Gefangenen auszubrechen. Die Flüchtlinge eroberten die MIDAS, das erste Raumschiff mit der neuen Kaiserkraft, die die Treiber ersetzen soll. Beim Einschalten des neuen Triebwerks kommt es zu einer Katastrophe, die das Schiff in den Leerraum zwischen den Galaxien verschlägt. Dort landet man auf dem Planeten einer einsamen Sonne, die von einem Schwarzen Loch umkreist wird, um die MIDAS für die Rückkehr in die Galaxis zu reparieren. Die Flüchtlinge geraten auf diesem Planeten in den Kampf zweier eingeborener Rassen und schlagen sich unter der Führung des Riemenmannes Llewellyn 709 und des Psyters Scanner Cloud auf die Seite der friedliebenden, geflügelten Ashras. Doch dann greift DER CLAN DER MAGIER ein …

Die Personen der Handlung:

Llewellyn 709 und Scanner Cloud – Der Riemenmann und der Psyter gehen mit einigen Freunden auf eine Friedensmission.

Solvan von Vrest – Der adelige Zopte kämpft um seine angestammte Herrschaft über Neuzen Vrest.

Siltron – Einer der Magier, die das Volk der Zopten in die Freiheit führen wollen.

Vranten Storrz – Der Leihmann ist Solvans Rivale im Spiel um die Macht.

Lärm brodelte über der Arena.

Zehntausend Zopten auf den Sitzen des in den Fels gemeißelten Amphitheaters brüllten aus Leibeskräften, klatschten in die Hände, stampften mit den Füßen und ließen tiefe Schallwellen wie schmutzigen Rauch in den Himmel über Runnevel steigen. Durch die Lärmwolke, die sich einer durchlöcherten Mauer gleich in Zanzin von Vrests Bewußtsein abzeichnete, zirpten die Tonblitze der hochfrequenten Echoschreie, rissen das sandbedeckte Rund der Arena aus dem akustischen Chaos.

Der Lore Zanzin von Vrest fauchte ärgerlich.

Pöbel! dachte der Lore ergrimmt und warf das Netz seiner Echoschreie über die wackelnden Köpfe, den Staub, das Blut. Tagediebe sind sie alle, nutzlose Strolche!

In der Arena trottete der Smolorch zufrieden hin und her, umkreiste den reglosen Körper seines besiegten Gegners. Der Smolorch war ein katzenähnliches, schuppenbedecktes Raubtier, das sich kraftvoll und mit Grazie bewegte, halb so groß und dreimal so lang wie ein durchschnittlicher Zopte, mit einem breiten Maul, das nur aus Reißzähnen zu bestehen schien.

Der Lärm der begeisterten Zuschauer verwischte kurz das Bild des Smolorch, aber die Frequenz der Echoschreie war zu hoch, um längere Zeit von den tiefen, sonischen Schwingungen der Stimmen und des Gepolters überlagert zu werden.

Der Lore Zanzin von Vrest wandte den massigen, fellbedeckten Schädel. Seine großen Ohrmuscheln zuckten wie Richtantennen hin und her, während seine schwachen, verkümmerten Augen nur unzusammenhängende Bilder schwankender Schatten sahen.

»Grommoz!« brüllte der Lore und suchte mit seinen Echoschreien die Umgebung ab, bis er den Chef des Lorischen Palastkorps neben dem Schatzminister entdeckte, der fasziniert das Treiben in der Arena beobachtete. Grommoz war ein kräftiger, intelligenter Zopte, der Zanzin von Vrest absolut loyal diente.

Und dies, dachte der Lore nicht ohne Selbstironie, ist das Kostbarste in diesen Tagen.

Auf seinen Ruf hin zuckte Grommoz zusammen und eilte dann diensteifrig herbei.

»Wie oft muß ich dich noch rufen, Bauerntölpel?« fauchte der Lore unbeherrscht. Er war nervös; der Lärm und der Staub – beides ermüdete ihn. Wiederholt schalt er sich einen Narren, daß er dem Drängen des Reichsverwesers nachgegeben und sich für diese Tierkämpfe Zeit genommen hatte. Er mußte verrückt gewesen sein,

sich dieser Tortur auszusetzen, von der Gefahr, die ihm hier drohte, ganz zu schweigen.

Der Gedanke weckte wieder die ungewisse Furcht seiner Nächte, und er wurde zornig, wütend über sich selbst und diesen elenden Idioten Grommoz, der selbstzufrieden vor ihm stand und immer wieder seine Ohrmuscheln abwandte und in die Arena hinunterhorchte.

»Ich rede mit dir«, explodierte der Lore, »und du schaust dir die Wettkämpfe an, du Stück Dreck aus der Gosse, und dir vertraue ich meine Gesundheit und mein Leben und die Zukunft der Vereinigten Zoptischen Loren an! Dabei ist dein Schutz keinen verfluchten Silberling wert, du räudiger Bauernlümmel. Wie lange soll ich denn noch den Lärm dieses Proletenhaufens ertragen müssen, Grommoz? Greif dir den Wettleiter, und sorge dafür, daß es ruhiger wird und die Kämpfe weitergehen, oder ich lasse dir das Fell bei lebendigem Leibe gerben, hast du mich verstanden? Ob du verstanden hast, Grommoz?«

Der Soldat neigte schweigend den Kopf, legte als Zeichen seiner Demut für einen Moment die Ohren eng an den Schädel und huschte dann davon, den Befehl des Loren auszuführen.

Zanzin von Vrest schnaubte. Pack! Pack der schlimmsten Sorte, aber in Neuzen Vrest waren sie alle gleich: stupide Massen, die mit ein paar Münzen und Tierkämpfen zufriedengestellt werden konnten, und wenn das nichts mehr half, bei den Alten Loren von Vrest, dann würden sie eben den Geschmack der Gewehrkugeln kosten müssen, den Druck des Stiefels im Nacken spüren …

Zopten erschienen in der Arena und näherten sich vorsichtig dem mißtrauisch fauchenden Smolorch und trieben ihn mit langen, spitzen Stangen in Richtung Ausgang. Als er in der runden Öffnung verschwunden war, senkte sich rasselnd ein Fallgitter. Anschließend machten sich die Tierpfleger daran, den Kadaver des unterlegenen Smolorch fortzuschaffen. Er hinterließ eine breite, blutige Spur auf dem Boden, die die Echoschreie des Loren ein klein wenig anders reflektierte als der übrige Sand und ihm ein diffuses Gefühl der Feuchtigkeit vermittelte.

Eine Erinnerung durchzuckte den Loren. Früher, in seiner Jugend, seiner wilden Zeit, die noch ganz anders gewesen war als die letzten Jahre, war er oft hinunter ans Meer geschlichen, allein, unbemerkt. Das Brüllen der Brandung übertönte seine Stimme, und seine Schreie schienen in den Wassermassen zu versinken, von ihnen gedämpft zu werden. Das Meer vor den Klippen von Neuzen Vrest war ein schwammiger, diffuser Riesenfleck für die Sinne des Zopten und nie

hatte er geglaubt, daß es von seinem Volk einmal überwunden werden konnte.

Aber es war geschehen!

Zuviel hatte sich seit seiner Jugend verändert, dachte der Lore mit einem ungewohnten Anflug von Melancholie. Zuviel Neues war hinzugekommen, Dinge, an die sich ein alter Zopte wie er nur schwer gewöhnen konnte. Die Auseinandersetzung mit den Leihmännern und vor allem Vranten Storrz war nur ein Indiz für den Wandel, der ganz Runnevel erfaßt hatte.

Die scheppernden Schallwellen, die der riesige, metallene Gong oben auf der Wettleitertribüne erzeugte, ließ langsam den Lärm verstummen. Nach dem vierten Gongschlag war es so still, daß das Gewisper der zahllosen Echoschreie fast schmerzhaft wirkte. Also hatte Grommoz endlich etwas erreicht.

»Der Sieg im vierten Kampf ergeht an den Loren Norgen von Heln, Sponsor des Stalles Arntak, der den Sieg mit dem vierjährigen Smolorch *Norgens Stimme* errang, ungeschlagener Champion in sechs Kämpfen. Die Wettquoten belaufen sich auf zehn Punkte für den Kampfausgang, dreiundzwanzig Punkte für die Kampfdauer.«

Die Stimme des Wettleiters war laut und ruhig, eine Wohltat nach dem tonalen Durcheinander der letzten Minuten.

Der Lore entspannte sich.

Im stillen gab er dem Reichsverweser recht. Talibur Sdart war zwar nur ein lausiger Emporkömmling, Sohn eines Neuzener Handwerkers, aber er war ein verdammtes Schlitzohr, raffinierter sogar als dieser Aasfresser Storrz. Das Volk schätzte diese Kämpfe. Sdarts Vorschlag zur Wiedereinführung der seit zwanzig Jahren verbotenen Tierspiele hatte sich als genialer Schachzug erwiesen und den Loren von einigen Sorgen befreit. Wer die Kämpfe liebte und sich jedes Spiel ansah, der dachte nicht an Aufruhr, Umsturz und Rebellion.

»Fünfter Kampf!« brüllte der Wettleiter. »Die Kontrahenten sind ein Smolorch aus dem Stall Doorin, gesponsert von dem Loren Vedden von Vrest, und ein Klippenmarder aus dem Stall Innek, Sponsor ist der Lore Zanzin von Vrest, der uns die Ehre erweist, persönlich diesem gewaltigen Kampf beizuwohnen.«

Applaus brandete auf. Der Lore schnitt eine Grimasse. Der Empfang, erkannte er mit wachsendem Zorn, war schwach, konnte sich in keiner Weise mit dem Lärm vergleichen, die diese Schmutzfinken dem siegreichen Smolorch erwiesen hatten.

Der Zorn verwandelte sich in flackernde Wut.

»Abschaum!« zischte der Lore. Seine Stimme wurde lauter.

»Schmarotzer. Bin ich nicht mehr wert als ein Smolorch, ihr Hurensöhne? Mäste ich euch nicht mit billigem Brot, verschleudere ich nicht mein Vermögen, nur um euch Abschaum Runnevels mit diesen Spielen zu erfreuen?« Der Lore knirschte mit den Zähnen. Der lange aufgestaute Grimm brach sich Bahn. Zanzin von Vrest hob drohend die geballten Fäuste, bemerkte mit zorniger Befriedigung, wie sich die Zopten duckten und ihre hochempfindlichen Ohren furchtsam zuckten.

»Was seid ihr, Zopten?« donnerte der Lore, lehnte sich an die Brüstung und durchglitt das Amphitheater mit seinen Echoschreien. »Seid ihr tote Würmer, Krüppel mit herausgerissenen Zungen und ohne Gehirn, seid ihr Zopten, oder seid ihr nur schlaffe Klumpen aus Fleisch und Fell? Dies ist ein Kampf, Zopten, keine Trauerfeier, dies ist das Leben, Zopten, das sich hier unten in der Arena bewähren muß, will es nicht untergehen. Aber wo bleiben eure Stimmen, euer Jubel für die Gladiatoren in ihren Käfigen? Zeigt ihnen, daß ihr sie erwartet und daß ihr bereit seid, ihre Schreie zu hören, zeigt ihnen, daß sie sich verdammt anstrengen müssen, wenn sie nicht kämpfen, wie es ein Kampf auf Leben und Tod verdient. Schwört ihnen euren heiligen Zorn, wenn sie versagen, schenkt ihnen die Hitze eurer Liebe, wenn sie gewinnen, aber zeigt ihnen, daß ihr da seid und daß es jetzt wirklich Zeit wird. Zopten, wo sind eure Stimmen?«

Gemurmel ertönte, wurde lauter, von vereinzelten Rufen durchbrochen, die rasch an Zahl zunahmen und schließlich wie Gischt zu dem Loren hinaufspritzten, ein Teppich aus zehntausend Schreien, die dem Loren zujubelten und nach den Tieren verlangten.

Der Lore Zanzin von Vrest nickte mit einem grimmigen Auflachen, genoß für einige Momente den Jubel, der ihm entgegenschlug, und setzte sich wieder.

Narren! dachte er erneut. Hirnloses Pack! Einige Worte genügen, und sie schreien wie die Kinder. Sie sind nichts, absolut nichts, und darum herrschen die Loren seit Beginn der Zeit über sie.

Die Schreie verstummten, wichen atemloser Stille, als sich zwei gegenüberliegende Fallgitter zögernd in die Höhe schoben. Auch der Lore wurde von plötzlicher Spannung erfüllt, und voll Ungeduld wartete er auf seinen Champion, den Klippenmarder, den stummen Mörder, der selbst jetzt noch nach Jahrhunderten der Jagd in der Nähe von Neuzen Vrest sein Unwesen trieb.

Seine Echoschreie fixierten eine der runden Öffnungen in der Steinwand der Arena und registrierten eine rasche Bewegung. Der Klettermarder – ein sechsbeiniges, flinkes Ungeheuer von der Länge

eines ausgewachsenen Zopten, das nur aus Klauen, Zähnen und hornigen Rückenstacheln zu bestehen schien – huschte in die Arena und nahm schnuppernd Witterung auf.

»Ah!« machte der Lore zufrieden. »Und nun kämpfe, Champion, zeig, was du kannst, spring diesem armseligen Smolorch an die Kehle, sorge daf …«

Eine Hand berührte sachte seine Schulter.

Unwillig drehte der Lore den Kopf. »Was ist, Grommoz?« fauchte er ungnädig.

Der Chef des Lorischen Palastkorps wirkte aufgeregt. »Eine Nachricht von Reichsverweser Sdart, Lore. Eine Abordnung Leihmänner befindet sich im Palast, an ihrer Spitze dieser Storrz, und der Reichsverweser sagt …«

»Still!« unterbrach Zanzin von Vrest. Seine Gedanken überschlugen sich. Argwohn keimte in ihm auf. Storrz, dieser Bastard, dieser Emporkömmling, was bildete der sich eigentlich ein, uneingeladen den Palast zu betreten, obwohl die Zeit drängte und die Vorbereitungen für die Nacht der stillen Wasser noch längst nicht abgeschlossen waren? War er nun schon nicht mehr Herr in seinem eigenen Palast, wollten die Leihmänner ihre Macht erproben, indem sie ihn brüskierten und ihn wie ihren Lakaien behandelten?

Der Lore stieß den schweren Stuhl beiseite und krallte seine Hand in Grommoz' Schulter.

Nun, wenn die Leihmänner die Machtprobe wollten, so würde er nicht zurückstehen. Sie sollten ihn kennenlernen, sie sollten sehen, was es hieß, dem mächtigsten Mann der Vereinigten Zoptischen Loren nicht die notwendige Ehre zu erweisen, ihn herauszufordern, ihn, den Loren Solvan von Vrest. Oh, er würde ihnen eigenhändig die Mäuler stopfen, so daß sie an ihrem Machthunger erstickten. Er würde es ganz genauso anstellen wie seine Ahnen, die Neuzen Vrest gegründet und den Boden mit den Schädeln ihrer Feinde gedüngt hatten. Er würde …

Der Lore schüttelte langsam den massigen, fellbedeckten Schädel und versuchte, die Müdigkeit zu vergessen, die seinen Zorn, seine Kraft erstickte. Nein, er würde nichts dergleichen tun. Die Zeiten hatten sich geändert.

Vranten Storrz war ein Leihmann. Es bedurfte anderer Mittel als roher Gewalt, um ihn zum Schweigen zu bringen.

*

Die Nacht war mild und dunkel wie alle Nächte auf *Hobo,* dem

einzigen Planeten der grünen Sonne *Moloch.*

Llewellyn 709 hatte die MIDAS verlassen und sich in der Savanne auf den Boden gehockt. Er fühlte das weiche Gras, das an dem Geflecht der goldenen Riemen rieb. Während er hinauf in den Himmel starrte, in dessen Mitte die ferne Spirale der Milchstraße wie ein Nebelfetzen klebte, empfand er für einen kurzen Moment eine schreckliche Einsamkeit und Verlorenheit.

Moloch, die Außenseiter-Sonne, trieb zusammen mit ihrem Planeten und dem Schwarzen Loch mit über zwölfhundert Sekundenkilometern immer weiter hinaus in den intergalaktischen Raum. In einem Umkreis von zehntausend Lichtjahren gab es kein weiteres Objekt, das größer war als eine Erbse. Die Schlucht zwischen den Galaxien war eine stellare Wüste, und nur die wenigen Außenseiter-Sonnen stellten Oasen aus Licht und Wärme dar.

Der Riemenmann fröstelte unwillkürlich und rief sich ärgerlich zur Ordnung. Was er empfand, war nicht die Kälte des Leerraums, sondern die Kälte seiner Seele, die erstarrt war, seit ihn die Wissenschaftler des Konzils in ein Monstrum verwandelt hatten. In ein Monstrum, das PSI-Strahlung emittierte. Ohne die aus einem Spezialmaterial bestehenden Riemen, die seinen gesamten Körper bedeckten, durfte er sich nicht in die Nähe von anderen Menschen wagen.

Wie *Moloch* war er ein Ausgestoßener, ein Einzelgänger, für den es keine Rückkehr mehr gab.

Ein Geräusch unterbrach seine quälenden Gedanken.

Er drehte sich um und erblickte Teschnapur, einen beleibten, älteren Flüchtling aus den Lunakerkern, der selbst in den Jahren seiner Haft nichts von seiner Fettleibigkeit verloren hatte.

Basanaike Teschnapur atmete schwer und ließ sich prustend neben Llewellyn ins Gras fallen.

Der Treiber schwieg. Er hätte jetzt die Einsamkeit vorgezogen. Seine engeren Freunde wußten, daß er in diesen Momenten nicht gestört werden wollte. Auch Teschnapur mußte einen triftigen Grund besitzen, ihn aufzusuchen.

»Was halten Sie von Clouds Entwicklungsprogramm?« fragte Teschnapur schließlich. Seine Stimme war tief und strahlte Wärme aus. Er deutete hinaus in die Ebene, in der sich wie ein stählerner Finger ein Turm in die Höhe reckte; zwei einsame Scheinwerfer rissen ihn aus der Nacht und gaben den Männern und Frauen, die dort arbeiteten, ausreichend Licht.

Der Turm war inzwischen hundert Meter hoch, und bis zu seiner Vollendung würde er noch um weitere fünfzig Meter wachsen. Sein

Bau, so wußte Llewellyn, erschöpfte die Reserven der MIDAS und band einen Großteil ihrer Kräfte, aber er wußte, daß es notwendig war.

Der Turm war ein Symbol für die Freundschaft zwischen Ashras und Menschen. Und er würde nicht vergessen werden, im Gegenteil. Er war als Wallfahrtsort bestimmt, Ziel aller Ashras, die lernen wollten.

Als der Riemenmann nicht antwortete, ächzte Teschnapur und drehte sich auf den Rücken. »Ich habe mit Deschmarn-Drag gesprochen«, verkündete der Lunaflüchtling. »Dieser Ashra ist ein Teufelskerl. Leande hat ihn unterrichtet, wie der Computer zu bedienen ist, und jetzt arbeitet er an dem Apparat, als hätte er nie etwas anderes getan. Es sieht verrückt aus, sage ich Ihnen, diese ellenlange Fledermaus, wie sie an den Computerkontrollen hantiert … Verrückt und nicht … richtig.«

Llewellyn seufzte. Offenbar, dachte er unzufrieden, hatte sich Teschnapur auf einen längeren Aufenthalt eingerichtet. »Sie sind gegen das Entwicklungsprogramm, nicht wahr?« fragte er offen.

Teschnapur runzelte die Stirn. »Nein, nicht dagegen, aber ich habe Zweifel. Diese Ashras haben bisher keine technische Zivilisation entwickelt, obwohl sie verdammt intelligent sind, intelligenter sogar als wir, Treiber. Und ich sage mir, nicht ohne Grund haben sie auf diesen Firlefanz verzichtet. Aber was geschieht, wenn wir ihnen nun ihre alte Kultur zerschmettern und durch unser wissenschaftliches Potential ersetzen? Ich befürchte, die Ashras werden eine soziale und kulturelle Revolution erleben, an deren Ende nicht Fortschritt, sondern Stagnation und Untergang stehen werden.«

»Sie wissen, daß das Entwicklungsprogramm den Ashras das neue Wissen nicht aufdrängen wird«, erwiderte Llewellyn milde. »Außerdem gibt der Computer, der in diesen Turm eingebaut wird, die Informationen nur in wohldosierten Portionen ab. Leande hat mit dem Bordrechner der MIDAS eine Reihe Szenarios entwickelt und keine Prognose läßt auf längerfristige Schäden schließen. Außerdem, die Ashras sind, wie Sie sagten, ein hochintelligentes, moralisch und ethisch gut entwickeltes Volk. Sie werden schon dafür sorgen, daß die nötigen Veränderungen in einem gesunden Tempo vorgenommen werden.«

Der dicke Mann musterte ihn mit verkniffenen Augen. »Und Sie meinen wirklich, diese Veränderungen sind notwendig?«

»Haben Sie die Zopten vergessen?« erkundigte sich Llewellyn. »Die Invasion? Zum Glück sind wir rechtzeitig eingetroffen, um die Zopten gemeinsam mit den Ashras zurückzuschlagen. Aber wir werden nicht

ewig hierbleiben. Und dann? Im Augenblick sind die Ashras den Zopten unterlegen. Und Sie wissen, was diese Invasoren aus dem Norden geplant haben.«

»Gewiß«, nickte der Flüchtling. »Sie wollten die Ashras einfach ausrotten.«

Für eine Weile schwiegen die beiden Männer. Lauer Wind kam auf.

»Wann brechen Sie auf?«

Llewellyn hob den Kopf. »Morgen. Am frühen Vormittag. Cloud, Morgenstern, Sirdina Giccomo und ich. Gegen Mittag werden wir den Nordkontinent erreichen.«

»Und wenn Sie zurückkehren? Was dann?« Teschnapur schien mit Spannung Llewellyns Antwort zu erwarten.

»Lavski sagte, die MIDAS ist so gut wie wiederhergestellt. Nach unserer Rückkehr dürften die letzten Schäden beseitigt sein. Dann starten wir.« Der Treiber fühlte, wie sich Teschnapur versteifte. Darauf lief es also wieder hinaus. Er hätte es sich denken können. Es war nicht das erstemal, daß Teschnapur diese Dinge zur Sprache brachte.

»Ich verstehe Sie nicht, Treiber«, murmelte der Dicke. »Sie wissen, wieviel unserer Freunde den Tod gefunden haben. Sie wissen, daß wir nur durch Zufall dem gleichen Schicksal entgangen sind. Erinnern Sie sich noch an terGordens Warnungen? Aber trotzdem wollen sie wieder das Kaiserkraft-Triebwerk benutzen?«

Der Treiber wirkte verblüfft. *»Moloch* befindet sich über achtzigtausend Lichtjahre von der Milchstraße entfernt. Wollen Sie zu Fuß zurück?«

»Nein, mit dem Tretgleiter«, schnappte Teschnapur zornig. »Aber gehörten Sie früher nicht zu den erbittertsten Gegnern der Kaiserkraft? Gilt nicht der Kampf Ihrer Freunde, der Terranauten, dieser Energie, die nur zerstören kann? Ich weiß nicht, was ich davon halten soll, ich weiß es wirklich nicht.«

»Was schlagen Sie vor, Basanaike?« fragte Llewellyn ruhig. »Welche Alternative bieten Sie? Wir müssen zurück in die Galaxis, denn dort werden wir gebraucht, nicht hier. Das Konzil muß stürzen, oder die Spezies Mensch kann sich für alle Zeiten von den Sternen verabschieden. Begreifen Sie eigentlich, um was es geht, Basanaike? Wissen Sie nicht, was sich in der Milchstraße abspielt?«

Teschnapur sprang auf und lief unruhig auf und ab. Abrupt blieb er dann vor dem Riemenmann stehen. »Sie haben eben von achtzigtausend Lichtjahren gesprochen«, flüsterte er eindringlich, »aber Sie haben die falschen Schlüsse gezogen. Nicht eine rasche Rückkehr ist notwendig, sondern Besinnung, innere Einkehr, Treiber.

Die Milchstraße … Wissen Sie, was die Milchstraße ist? Schauen Sie nach oben! Ein fahler Fleck am Himmel, ein Spritzer Helligkeit, nicht mehr. Im Augenblick gibt es nur *Hobo* und uns. Das ist der Maßstab, den wir anlegen müssen. *Das* ist das Leben, Treiber, das und das Gras unter unseren Füßen, der fruchtbare Boden, die Berge, Flüsse, Seen.«

Der Flüchtling fuhr sich über das Gesicht und wischte einen Schweißtropfen von der Stirn. »Sie wollen das Konzil bekämpfen, aber das Konzil ist zu groß für Sie und Ihre Freunde, zu groß für jeden. Das Konzil zermalmt seine Feinde. Es ist aussichtslos, Llewellyn, selbst für Treiber, selbst für Sie. Sie werden dort oben sterben. Nicht jetzt, nicht bald, aber sie werden sterben und es wird kein stiller Tod sein.«

»Sie haben meine Frage immer noch nicht beantwortet, Basanaike«, erinnerte der Treiber freundlich. »Was ist Ihre Alternative?«

»Ich kann Ihnen kein fertiges Rezept anbieten.« Teschnapur schüttelte unwillig den Kopf. »Ich weiß nur, daß der erste Raumsprung mit der Kaiserkraft drei Viertel unserer Freunde getötet und uns in das Nichts zwischen den Milchstraßen geschleudert hat. Wer garantiert, daß während des Rückfluges nicht etwas ähnliches geschieht?«

»Lavski ist überzeugt, daß die Katastrophe durch die Hast provoziert wurde, durch unsere Unkenntnis und vielleicht auch dadurch, daß wir im Sonnensystem zum Sprung angesetzt haben. Wir wissen jetzt, worauf wir achten müssen. Und vergessen Sie nicht, daß wir diesmal mehr Zeit haben, um auf psionischem Wege die Besatzung vor der Kaiserkraft abzuschirmen.«

»Aber Sie können nicht garantieren, daß alles so funktioniert, wie Sie es sich vorstellen?«

Llewellyn lachte auf. »Sie wissen, daß das unmöglich ist. Aber ich gebe Ihnen mein Wort, daß das Risiko beherrscht werden kann. Dieses eine Mal. Meinen Sie nicht, daß mir ein Treiberschiff mit einer Mistel lieber wäre? Aber wir haben keine Wahl, Basanaike. Wir haben nur die MIDAS.«

Teschnapur sagte nichts, aber aus seinem Gesicht konnte Llewellyn lesen, daß er nicht überzeugt war. Und so wie er dachten viele der Flüchtlinge.

Der Treiber unterdrückte eine Verwünschung. Später, so wußte er, vor ihrem Start von *Hobo,* würde dieses Problem geklärt werden müssen.

Wortlos erhob sich der Riemenmann und ging davon. Er suchte sich einen anderen stillen Platz innerhalb des schützenden Energiezaunes.

Die Nacht war mild und ruhig, aber es dauerte noch lange, ehe sich

seine wirbelnden Gedanken beruhigten und er einschlafen konnte.

*

Der Lorenpalast befand sich im Zentrum der Altstadt von Neuzen Vrest und war eine jener stark befestigten Trutzburgen, wie sie die Loren von Vrest vor drei-, vierhundert *Hobo*-Jahren errichtet hatten, um den Überfällen der vom Norden herandrängenden zoptischen Nomaden standhalten zu können.

Der Lore Zanzin von Vrest stieß ein heiseres Knurren aus, das zusammen mit seinen Echoschreien über das alte Gemäuer der Lorengemächer hüpfte und die krummen Fugen der Steinwände aus der Stille riß. In den Nordprovinzen hatte es erneut Zusammenstöße zwischen dem Lorischen Grenzregiment und Soldaten von Nordrunnevel gegeben. Es war der sechste Zwischenfall in diesem Jahr; ein weiteres Problem.

Renegaten! dachte der Lore zornig. Lumpige Barbaren. Er würde sie ausradieren, das ganze nordische Gesindel mit Stumpf und Stiel ausrotten und ihnen zeigen, wer die wahren Herrscher Runnevels waren. Bei den Alten Loren, er würde es ganz gewiß tun und wenn es Jahre kostete und Tausende und Tausende Tote, aber er hatte es geschworen und würde diesen Schwur einlösen, den Norden in Brand setzen, in ein Flammenmeer verwandeln.

Er blickte aus dem Fenster und sah mit seinen schwachen Augen nur ungewisse Schatten, die sich unter dem Klang seiner Echoschreie in zahllose Dächer und winklige Straßen verwandelten, in denen das Leben brodelte. Neuzen Vrest barst vor Zopten, jede Herberge, jeder Gasthof war überfüllt, und draußen vor den Toren erstreckten sich Zelte wie ein Meer aus Stoff und Lärm.

Die Nacht der stillen Wasser stand kurz bevor, und die Bevölkerung der Vereinigten Zoptischen Loren machte sich bereit, diesen Höhepunkt jeder Dekade zu feiern.

Der Krach von den Straßen leckte an den Zinnen des alten Palastes hoch, und der Lore schrak zurück. Er fühlte sich auf ungewisse Weise beschmutzt. Strolche, zoptischer Abfall, dachte er mürrisch, und für euch opfere ich mein Leben, meine Kraft.

Das Geräusch einer sich öffnenden Tür ließ ihn herumfahren.

»Sie haben sich viel Zeit gelassen, Reichsverweser«, sagteerbarsch. »Ich frage mich, was Sie sich dabei gedacht haben.«

Ihre Echoschreie zirpten automatisch und rissen den großen Raum aus der Stille, die sie blind machte. Für einen Augenblick standen sich

die beiden Zopten wortlos gegenüber, jeder nur wenig mehr als einen Meter messend, aber beide breit wie Felsblöcke und von Kopf bis Fuß dicht bepelzt. Unstet zuckten die großen Ohrmuscheln, fingen die Reflexionen der Echoschreie, studierten lauernd das sonische Bild des Gegenübers.

Talibur Sdart, der Reichsverweser der Vereinigten Zoptischen Loren und damit Zanzins lenkende Hand und strafende Faust, beendete das Schweigen. Er legte zum Zeichen der Ehrerbietung die Ohren an den Schädel.

»Sie wissen, Lore«, erklärte Sdart mit seinem tiefen, brummenden Baß, »daß ich auf Ihrer Seite stehe. Warum dann dieses Mißtrauen?«

Zanzin von Vrest lachte kehlig. Dieser Mann vor ihm war gefährlich wie ein Klippenmarder und irgendwann würde er ihm deswegen die Ohren abschneiden müssen, aber noch benötigte er ihn, seine Schläue, seine Heimtücke, seine Intrigen, seinen Verstand. »Sie sind noch immer ein Emporkömmling aus der Soldatenmeute, Talibur«, erklärte der Lore abschätzig. Neuer Grimm erfüllte ihn, denn durch Sdart wurde er unangenehm an sein größtes Problem erinnert, an Storrz und seinem verrotteten Haufen Leihmänner, die jetzt draußen in der Vorhalle des Thronsaales warteten.

Der Lore lachte wieder und diesmal schwang leichte Befriedigung mit. Nun, Storrz war vielleicht der größte Gauner von ganz Runnevel, aber Sdart war noch viel mehr – ein hingebungsvoller Giftmischer und Ränkeschmied, ein Meuchelmörder von Kindesbeinen an, und er wollte verdammt sein und sich in Zukunft nur noch von Gras ernähren, wenn Sdart es nicht verstand, Storrz und seine Brut aus der Welt zu schaffen.

»Nun gut, kommen wir zum Geschäft«, knurrte Zanzin von Vrest und ließ sich in einen schweren Sessel nieder. Er suchte den Raum mit seinen Schreinen ab, aber sie waren allein. Die Wachen des Lorischen Palastkorps warteten draußen vor der Tür und verwehrten jedem den Eintritt. »Was will dieser Sohn eines fauligen Bettlers, dieser Storrz, dem jedes Haar des Fells ausfallen soll?«

Talibur Sdart nahm ihm gegenüber Platz, kratzte sich am Bauch und schien seine Gedanken zu sammeln.

Der Lore schnaufte unduldsam.

»Es ist wie gehabt, Lore«, beeilte sich Sdart zu reden, »der Leihmann verlangt, daß wir das Besiedlungsprogramm des Südkontinentes unterstützen. Er will eine neue U-Bootflotte ausrüsten, um die Angelegenheit zu beschleunigen. Die Vereinigten Loren sollen die Hälfte der Kosten tragen.«

Zanzin von Vrest stand abrupt auf und ballte die Fäuste. »Dieser Wahnsinnige«, stieß er hervor. »Das ist es. Endlich durchschaue ich ihn, diesen Possenreißer aus den Kanälen, diesem Nichts aus der Jauchegrube, er will mich ruinieren! Die erste Flotte ist noch nicht einmal zurück. Vielleicht ist sie auch gesunken oder im Süden von diesem fliegenden Dreck mit Mann und Ladung verspeist worden oder die Besatzungen feiert Orgien, aber Vranten Storrz verlangt eine zweite Flotte. Bei den Alten Loren, das ist zuviel. Es muß ein Ende gemacht werden, und wenn ich ihn dafür eigenhändig erschlagen muß. Meine Antwort ist nein und nochmals nein. Eher schenke ich das Geld den Bettlern von Vrest, als daß ich es diesen Leihmännern in den Rachen werfe. Haben Sie mich verstanden, Sdart?«

Der Reichsverweser neigte den breiten Schädel. »Verzeihen Sie, Lore, aber ich halte das für einen Fehler …«

»So?« machte Zanzin von Vrest angriffslustig. »Sieh an, ein verrückter Schneidersohn hält die Entscheidung des Loren für einen Fehler. Hervorragend, einfach hervorragend. Bald wird der vereinigte Abschaum Runnevels in meinem Palast ein- und ausgehen und sagen: ›Zanzin, altes Wrack, so geht das nicht, du machst da einen verdammten Fehler!‹ Und irgend ein altes Marktweib wird sich auf meinem Thron rekeln und herumgrölen: ›Jungs, gebt mal das herumhuren dran, aber unser Lore, dieser Hanswurst, weiß nicht mehr, was er tut‹. Talibur Sdart, Sie sind der beste Hofnarr, den Neuzen Vrest jemals hatte. Warten Sie ab, ich werde Sie noch zum Obernarren befördern und Storrz zu Ihrem Kistenträger machen und es wird ein verdammt nettes Paar werden …«

Der Reichsverweser hatte schweigend und gelassen zugehört und diese Gelassenheit entfachte Zanzins Zorn noch mehr, trieb ihn dazu, den Raum mit großen Schritten zu durchmessen.

»Sie wissen, Lore«, erklärte Sdart leise, »daß wir auf die Unterstützung der Leihmänner angewiesen sind, wenn es zum Krieg mit dem Norden kommt, und Storrz hat mir bereits erklärt, daß sie alle in diesem Fall auf unserer Seite stehen. Außerdem, Lore, sollten wir noch rechtzeitig zugreifen und uns eine Option auf den Süden sichern, denn wenn wir uns jetzt nicht beteiligen, dann ist dieses neue weite Land für die Loren für ewig verloren.«

Zanzin von Vrest schüttelte den Kopf. Seine Ohrmuscheln zuckten und fixierten Sdarts Echobild. »Ich habe Solvan von Vrest aus dieser Stadt jagen lassen, weil er mit den Leihmännern gemeinsame Sache machte und sich meinen Befehlen widersetzte«, stieß er wütend hervor. »Ich habe auf Sie gehört, Sdart, und Soldaten der Lorischen

Armee an diesem verfluchten Unternehmen teilnehmen lassen. Ich habe mehr getan, als jeder vernünftige Zopte tun würde, wollte man ihm solch einen vorwitzigen Vorschlag machen. Aber wohin hat meine Milde geführt? Zu immer neuen, immer unverschämteren Forderungen. Jetzt soll der Schatzmeister das halbe Unternehmen bezahlen, morgen das ganze und übermorgen verlangt Storrz eine Wagenladung Silberlinge, weil der Plan von ihm stammt. Ich dachte, Sie wären ein Krämer, Sdart. Kein Kaufmann, aber immerhin ein Krämer, doch in Wirklichkeit sind Sie ein Hausierer, den jedes Zoptenkind betrügen könnte.«

Der Lore stampfte mit dem Bein auf. »Früher waren Sie einmal ein Zopte mit Verstand. Sdart, erkennen Sie nicht, daß Storrz, dieser Halunke, den Thron für sein verrücktes Unternehmen bezahlen lassen und selbst alle Vorteile behalten will? Wir tragen die Kosten, die Leihmänner bekommen den Gewinn. Und wenn alles schiefgeht, was ich ganz gewiß glaube, dann erleidet der Thron riesige Verluste – vielleicht ist es das, was Storrz will.«

Die Stimme des Loren war hart wie Eisen geworden und schmerzte in den Ohren.

»Ein Krieg mit dem Norden«, erinnerte Sdart, »ohne Hilfe der Leihmänner wird mehr kosten als zehn Flotten, Lore. Sie wissen von den letzten Zusammenstößen?«

»Natürlich, Sie Narr«, brüllte der Lore. »Obwohl es fast ein Wunder ist bei all den Narren, die mich umgeben, daß die Nordlinge noch nicht hier einmarschiert sind. Ich werde mir die Hand abschlagen lassen, wenn nicht bis zur nächsten Nacht der stillen Wasser der Norden in unserer Gewalt ist.«

»Dann werden wir auf die Zusammenarbeit mit den Leihmännern nicht verzichten können.« Der Reichsverweser ächzte und rieb über sein angegrautes Fell. »Ich halte es im übrigen für klüger, die Leihmänner einzubeziehen, statt sie zu bekämpfen.«

Zanzin von Vrest erstarrte. »Sdart, ich werfe Sie noch in diesem Moment aus dem Fenster«, versetzte er grimmig, »und ich werde lauthals lachen, wenn man Sie unten vom Pflaster aufliest. Ich werde brüllen und mir auf die Schenkel klopfen, weil ein schwachköpfiger Verräter endlich gestorben ist. Sdart, Sie Nichts, Sie Wahnsinniger, wenn ich noch einmal so etwas von Ihnen höre, bei den Alten Loren, ich mache meine Drohung wahr, ich zertrete Sie zu Staub …«

Der Reichsverweser duckte sich ein wenig, kurz und kaum merkbar, aber der Lore registrierte mit behaglicher Befriedigung und leisem Stolz, daß es ihm gelungen war, Sdart zu beeindrucken, ihn

einzuschüchtern. Wie schon so oft in derartigen Momenten sehnte sich Zanzin von Vrest zu seiner Jugendzeit zurück, wo sein Vater noch mit eiserner Faust in Neuzen Vrest regiert hatte. Seine Stimme war eine Axt gewesen, ein furchtbares Werkzeug, das strafen und vernichten konnte. Damals hatte niemand gewagt, ungebeten in den Lorenpalast zu kommen, damals hatten die Reichsverweser geschwiegen und genickt und gehorcht.

Aber die Zeiten, dachte der Lore resignierend, waren fremd geworden, die Flut der Ereignisse hatte alles überrollt und verändert.

»Was also«, hörte er Talibur Sdart wie aus weiter Ferne sagen, »soll ich Vranten Storrz und den wartenden Leihmännern ausrichten, Lore?«

Zanzin von Vrest dachte nach. Angestrengt suchte er nach einem Ausweg. Aber Sdarts Worte kamen ihm immer wieder in den Sinn und er wußte im Grunde, daß der Reichsverweser recht hatte. Er konnte die Leihmänner nicht abweisen, wollte er die Stabilität des Thrones bewahren und es nicht zu einem offenen Konflikt kommen lassen. Storrz war ein Lump, ein Renegat, der nach Lorenmacht lechzte, aber in seinen Diensthäusern stapelten sich die Silberlinge, wurden die Waffen geschmiedet, die die Lorische Armee in dem bevorstehenden Krieg gegen den Norden so dringend benötigte.

Seine Miene erhellte sich plötzlich und er hieb mit der Faust auf einen massiven Holztisch, daß die Schallwellen wie spröde Blitze durch den Raum zuckten. »Es ist genial«, schrie der Lore, »und ich frage mich, warum Sie mir dienen, wenn Sie nicht selbst auf diese Gedanken kommen, die alle unsere Probleme für einige Zeit lösen werden … Der Plan könnte von meinem Vater stammen und jeder weiß, daß sein Genie in mir fortlebt und daß seine Worte meine Worte, seine Gedanken meine Gedanken sind. Hören Sie gut zu, Sdart, denn es ist wichtig und ich befehle es nur einmal. Wir finanzieren die zweite Flotte zur Hälfte, sobald feststeht, daß die erste Expedition unter dem Loren Solvan von Vrest Erfolg hatte. Als Gegenleistung sichern uns die Leihmänner bedingungslose Unterstützung im Krieg gegen Nord-Runnevel zu und akzeptieren die Preisangebote der Lorischen Rüstkammer für alles Kriegsmaterial, das im Lauf der Auseinandersetzung benötigt wird.«

Zanzin von Vrest trat auf den Reichsverweser zu. »Stellen Sie es geschickt an, Sdart. Setzen Sie die Preise zunächst niedrig an, lassen Sie diesen Abschaum etwas handeln, geben Sie nach, bis wir unsere ursprüngliche Vorstellung durchsetzen können. Ich verlasse mich auf Sie. Setzen Sie einen Vertrag auf und … Ach was, Sie wissen, was zu

tun ist.«

Der Reichsverweser neigte erneut den Kopf. »Gewiß, Lore.«

»Wir werden sie ausbluten lassen«, knurrte der Lore. »Wir werden sie schröpfen und gleichzeitig den nordischen Schmutz von Runnevels Antlitz waschen und danach sind die Leihmänner an der Reihe, denn dann haben wir freie Hand und … Sdart, Sie Narr, worauf warten Sie noch? Gehen Sie endlich zu diesem Storrz und seiner Bande und wenn alles erledigt ist, erstatten Sie mir Bericht. Und schicken Sie Larresch zu mir, ich will wissen, wie die Vorbereitungen zur Nacht der stillen Wasser inzwischen gediehen sind.«

Talibur Sdart erhob sich schweigend und eilte zur Tür.

Man muß diese Emporkömmlinge manchmal treten, sagte sich der Lore Zanzin von Vrest. Man muß ihnen zeigen, woher sie kommen und was für erbärmliche Gestalten sie sind. Das ist das Geheimnis der Macht: man muß wissen, wann es Zeit wird, Tritte auszuteilen.

Dann wirbelte er herum und trat fast beiläufig gegen eine leicht hervorstehende Fuge der Wand, die plötzlich auseinanderklaffte.

Der Lore verspürte Hitze in seinen Lenden, als er auf seine Mätresse zuging und sie ergriff, wie ein echter Zopte ein Weib ergreifen mußte, wollte er kein Schwächling sein.

*

Ein Geruch nach Moschus stieg in Llewellyns Nase. Unwillkürlich wandte er den Kopf und sah zu Deschmarn-Drag hinüber, der reglos in seinem Sessel saß und fasziniert das Lichterspiel auf den Kontrollen verfolgte. Es war der eigenartige Körpergeruch des Ashras, den der Riemenmann wahrgenommen hatte.

Die Triebwerke der MIDAS-Zwei arbeiteten regelmäßig und ließen das Diskusschiff mit einer Geschwindigkeit von knapp tausend Stundenkilometern über *Hobos* aufgewühlten Ozean gleiten, dem Norden entgegen, den felsigen Küsten Runnevels.

Der Ashra hatte von sich aus gebeten, an der Expedition teilzunehmen, und Cloud hatte ebensowenig wie der Riemenmann einen Anlaß gehabt, ihm diesen Wunsch zu verwehren.

Im Grunde, dachte Llewellyn, ist es Sache der Ashras, die Kontakte mit den Zopten anzuknüpfen und das bepelzte Volk aus dem Norden von seinen Ausrottungsplänen abzubringen.

»Ortung«, sagte Sirdina Giccomo halblaut. »Insgesamt vierzig Echos. Das müssen zoptische U-Boote sein. Wenn sie die jetzige Geschwindigkeit beibehalten, werden sie in rund sieben Hobo-Tagen

den Nordkontinent erreichen.«

Deschmarn-Drag zuckte zusammen. Sein nasenloses, nichtmenschliches Gesicht, dessen lederne, dunkle Haut all seine Gefühle verbarg, verzerrte sich unvermittelt. Er stieß einen hellen Pfiff aus.

»Weltenstillstand«, knarrte er mühsam. Er quälte sich, die fremden, sonderbaren Laute der menschlichen Sprache sorgfältig zu artikulieren. »Das ist die Zeit des Weltenstillstands …«

»Ich verstehe nicht, Drag«, sagte Scanner Cloud und wechselte einen verwirrten Blick mit Morgenstern, der noch immer die altmodische Gardeuniform aus den Magazinen der MIDAS trug. »Was meinen Sie mit Weltenstillstand?«

Der Ashra pfiff wieder. »Er kehrt immer wieder und ist doch einzigartig. Er greift vom Himmel nach den Köpfen und legt Ruhe über die Welt. Es ist die Zeit des Besinnens, des Umdenkens, der großen Stille, die alles erfaßt.«

Sirdina runzelte die Stirn. »Sollen wir die Boote unbehelligt lassen oder sollen wir ihnen einen PSI-Stoß verpassen, Llewellyn?« Die junge, zierliche Frau musterte den Riemenmann mit schmalen, forschenden Augen. »Die Reise ist lang und vielleicht finden die Zopten Zeit, über alles nachzudenken. Wir haben es mit intelligenten Wesen zu tun. Möglicherweise durchschauen sie unseren Hokuspokus, wenn sich die Panik erst einmal gelegt hat.«

Der Riemenmann erinnerte sich an die seltsame Schlacht, die fast unblutig verlaufen war und doch jeden Zopten vom Südkontinent vertrieben hatte. »Was meinen Sie, Scanner?« wandte er sich nachdenklich an den Psyter. »Es kostet mich und Sirdina nur wenig Kraft und was sie sagt, klingt plausibel.«

»Schön zu hören«, murmelte das Treibermädchen spöttisch.

Scanner Cloud lächelte. »Ich glaube nicht, daß eine derartige Aktion nötig ist. Außerdem besteht die Gefahr, daß die Boote dabei beschädigt werden. Wir haben keinen Grund, diese Zopten zu gefährden oder gar zu töten. Diese Flotte ist im Moment keine Bedrohung für uns oder die Ashras. Und sollte sie es einmal werden … Nun, dann können wir überlegen, was zu tun ist.« Schweigen kehrte wieder ein. Unter dem Diskusschiff brodelten die Fluten, wuchsen Gischtberge in die Höhe und ein ewiger Sturm wühlte das Meer auf, so daß es schien, als würde es kochen unter der Glut des Planeteninnern.

Llewellyn 709 blickte sinnend auf den Bildschirm, der den aufgepeitschten Ozean unter ihnen zeigte. Die Stürme, dachte er, die über dem Meer tobten, konnten nicht alleinige Ursache für die

Springfluten und riesigen Wellenberge sein. Dafür waren sie, wie die Instrumente bewiesen, nicht stark genug. Etwas anderes mußte eine Rolle dabei spielen, das Wasser beeinflussen, es in seinem planetenumspannenden Becken hin und her zerren.

Die Triebwerke brüllten auf, als Cloud die Geschwindigkeit steigerte. Sie ließen die unsichtbare, unter der mörderischen Meeresoberfläche dahingleitende U-Boot-Flotte hinter sich. *Moloch* war eine Scheibe aus grünem Licht, das sich durch die violette und indigoblaue Wolkendecke *Hobos* brannte.

»Taster sprechen an«, meldete Sirdina ruhig. »Die Küste befindet sich noch rund zweihundert Kilometer entfernt. Sonden sind klar zum Start; Werfer ab?«

Cloud nickte. »Ab.«

Ein sanfter Ruck erschütterte die MIDAS-Zwei und aus vier runden Öffnungen in der Hülle des Diskus schossen kopfgroße metallene Flugkörper, flügellosen Libellen nicht unähnlich, die die Kraft der MHD-Katapulte weit fort vom Schiff schleuderte. Sofort sprangen ihre winzigen Düsen an, erhöhten binnen wenigen Sekunden ihre Geschwindigkeit auf Mach 3 und jagten die Sonden dem fernen Kontinent entgegen.

»Sonden auf Computersteuerung«, erklärte das Treibermädchen gelangweilt, tastete mit den Fingern über Sensorpunkte und legte sich dann befriedigt zurück. »Die Sonden haben begonnen, erste Informationen zu liefern. Jetzt bleibt nichts als zu warten.«

Monitore flackerten auf, zahllose Leuchtdioden begannen zu blinken und die Schaltwände vor den Kontrollsesseln leuchteten und summten.

Der Computer der MIDAS-Zwei begann die Informationen der Flugsonden zu verarbeiten. Binnen Sekunden füllten sich die aktivierten Speicher mit zahllosen Bits, aus denen sich ein vielfältiges Bild des noch fremden Kontinents formte. Die Sonden waren flink und unsichtbar, huschten über Städte und Dörfer, Berge und Seen, Flüsse und Täler. Komplizierte Instrumente maßen Luftfeuchtigkeit, Vegetationsdichte, Bodenbeschaffenheit, Urbanisierungsstruktur, Verkehrswege. Runnevel wurde fotografiert, mit tausend verschiedenen elektromagnetischen Wellen analysiert, und der Computer suchte aufgrund der bisher eingetroffenen Daten nach der größten und hochentwickeltsten zoptischen Ansiedlung.

Und dann bestand kein Zweifel mehr.

Es war eine Stadt an der Südküste Runnevels, dicht an den Klippen erbaut. Hier und da hingen Rußwolken über den Dächern, die auf eine beginnende Industrialisierung hindeuteten. Die Objektive der

superempfindlichen Sondenkameras zuckten hin und her. Sie rissen Objekte von der Größe einer Stecknadel aus der Dunkelheit, die über Runnevel lag.

Die Sonden flogen weiter und beschrieben exakte Kreise, die sich nach jedem Rundflug erweiterten. Die Stadt und ihre Umgebung wurde lückenlos fotografiert.

Die Klippen waren leer. Nur weiter südlich registrierten die Sonden Bewegung, Leben, entdeckten die Anlagen eines Befestigten U-Boot-Hafens, den ein enger, langgestreckter Fjord von der brüllenden See abschirmte.

Dies mußte der Stützpunkt der Invasionsarmada sein. Und das bedeutete: die Stadt war Neuzen Vrest.

Ruhelos zogen die Sonden ihre Bahn, stießen dann auf eine riesige Felssäule, rund tausend Meter von der Küste entfernt im aufgewühlten Meer liegend, gischtumspritzt, vom Wind und von den Fluten angenagt, ein verdorrter Steinfinger, der sechshundert Meter in die Höhe ragte. An der Spitze war die Felssäule durchlöchert wie ein kariöser Zahn und bot so ein ausgezeichnetes Versteck für die MIDAS-Zwei.

Der Diskus zuckte über das Meer, näherte sich dem steinernen Mahnmal, sorgsam gesteuert durch die elektronischen Impulse des Computers und Llewellyns ruhige Hand.

Eine der Öffnungen im Fels war groß genug, um das Schiff aufzunehmen.

Die MIDAS-Zwei glitt hinein. Für einen winzigen, gefahrvollen Augenblick schabte Stein über die Stahlhülle. In der Zentrale klang das Geräusch wie Knochenbrechen, doch kurz darauf war alles wieder still. Der Diskus war gelandet und stand schief, aber sicher auf festem Boden.

Sie hatten ihr erstes Ziel erreicht.

Und während Scanner Cloud und Morgenstern die Informationen der Flugsonden zu sichten begannen, während der Ashra Deschmarn-Drag schweigend die Falschfarben-Monitore betrachtete, auf denen sich die Küste Runnevels grün und gelb und rosarot abzeichnete, verließen der Riemenmann und Sirdina die enge Zentrale des Beibootes und suchten eine der Schlafkabinen auf.

Es war still bis auf das Geräusch ihrer Atemzüge.

Der Riemenmann blinzelte durch die Schlitze in dem goldenen Geflecht vor seinem Gesicht und griff behutsam nach den Händen der jungen Treiberin. Während ihre Blicke ineinander versanken, lösten sich um sie herum die Wände auf, glitten ihre psionischen Ohren und

Augen hinaus, der fernen Stadt entgegen.

Und dann – wie ein Blitzschlag – erhielten sie Kontakt.

Zum erstenmal seit ihrer Begegnung mit den Zopten vermochten die beiden Treiber die Gedanken eines jener pelzigen Geschöpfe zu lesen, die den Genozid an dem Volk der Ashras geplant hatten.

Die Energien aus dem Weltraum II gaben ihnen die Kraft, ganz mit dem fremden Bewußtsein zu verschmelzen.

Das Dunkel lichtete sich.

*

Staub hing in der Luft und kratzte in Siltrons Kehle, ließ ihn husten und keuchend nach Luft schnappen.

Unter ihm schaukelte der rohe Holzwagen, der von einem Paar zahmer Smolorch gezogen wurde. Jedesmal, wenn eines der ungefügen Räder über ein Schlagloch im rissigen Band der Straße hüpfte, mußte sich Siltron aus den Steppen krampfhaft festhalten, um nicht hinuntergeschleudert zu werden.

Finsternis herrschte vor den Augen des großen, hageren Zopten, der alle seine Artgenossen um Kopflänge überragte. Finsternis bedeutete, daß die Sonne, der Wärmespender, für kurze Zeit erloschen war.

Aber es war nur eine partielle Finsternis, denn die Echoschreie vieler Reisender hingen über der Straße wie ein akustischer Baldachin, ein eng geknüpftes Netz aus Schall, das in Siltrons Ohren klingelte und seinem Bewußtsein ein Bild der Welt vermittelte. Dieses Bild war klarer als ein greller Sommertag.

Seine Ohren waren Richtantennen, seine Synapsen Myriaden winzige Radarschirme, die sich in seinem Bewußtsein zu einem umfassenden Ganzen zusammensetzten.

Siltron *hörte* wie jeder Zopte die Welt durch die reflektierten Schallwellen, den Hall der Echoschreie. Die Welt war ein komplexes Muster hoch- und niederfrequenter akustischer Schwingungen. Es war ein perfektes System, unabhängig vom Licht der grünen Sonne, nach allen Seiten wirkend, so daß Siltron nicht nur alles registrierte, was vor ihm geschah, sondern auch die Umgebung in seinem Rücken *hörte* und damit deutlicher ›sah‹ als ein Mensch mit seinen Augen.

»Wirst du wohl, du alte Schindmähre?« erklang Indruls mürrische Stimme. Der Kutscher schlug mit einer dünnen Reitgerte auf die zahmen Smolorch ein und spornte sie zu größerer Eile an.

Das Getrappel ihrer Hufe und das Poltern des schwerbeladenen Fuhrwerks vermischte sich zu einem monotonen Geräusch, das sanft

in Siltron pulsierte.

Forschend richtete er seine Echoschreie nach rechts und links, auf die Schallsilhouetten zahlloser lederner Zelte. Dort gab es Zopten, die scheinbar ziellos hin und her wimmelten, Essenverkäufer und Wasserträger, Lorische Soldaten und die Werber der Leihmänner, Gaukler und Halsabschneider, Priester und Pilger, Alte und Junge, die aus allen Winkeln Runnevels nach Neuzen Vrest gereist waren, um die Nacht der stillen Wasser gemeinsam zu begehen.

Über die Straße ergoß sich ein Wurm klappender, polternder Smolorchfuhrwerke. Hier und da rollte einer der modernen Dampfmaschinenwagen, die heiße Wolken ausstießen und pfiffen und zischten. Der Dampf war in Siltrons Bewußtsein eine Dissonanz im Muster der Welt, eine leichte Verzerrung, die ihn die Feuchtigkeit fühlen ließ.

Und in der Ferne, halb verzerrt, denn nur die lautesten Echoschreie riefen in dieser Entfernung noch Reflexionen hervor, zeichneten sich die Trutzmauern von Neuzen Vrest ab, belagert durch neue Gebäude, die der Enge der Innenstadt entflohen waren und sich immer weiter über die Küstenebene ausbreiteten.

Siltron aus den Steppen verzog schmerzhaft das Gesicht.

Neuzen Vrest war ein Ungeheuer, aus dem Schlaf erwacht, hungrig und unersättlich, das das Land auffraß. Neuzen Vrest war ein Geschwür, dessen giftige Wundsäfte die Zopten dahinsiechen ließen.

Siltron wußte, was sich in den Gassen abspielte, in den Elendsquartieren und Herrenhäusern, den Palästen, Schenken und Kloaken, den Diensthäusern und Kasernen.

Wenn eine Stadt zu groß wurde, änderten ihre Bewohner den Charakter. Ein Zopte brauchte die Weite der Steppen, nicht endlose Wände aus Stein und Eisen.

Ein Ellbogen traf ihn schmerzhaft in die Seite und ließ ihn zusammenzucken.

»Tut das nicht wieder, Herr«, sagte er ernst und tastete den neben ihm sitzenden Zopten mit seinen Echoschreien ab. Der Mann war fett und hatte ihn die ganze Fahrt über mit lautstarken Reden vom Schlafen abgehalten. Eine teure, gegerbte Jacke aus dem Fell der Küstenmarder bewies, daß er wohlhabend war und vielleicht zu den Kaufleuten gehörte: ein fahrender Händler mit Lagerhäusern in den großen Städten. Die meisten von ihnen waren Agenten der Leihmänner.

Der Zopte wandte langsam den Kopf, bewegte ungläubig die großen Ohrmuscheln und warf dann mit einer grimmigen Gebäude einen halb

abgenagten Knochen auf die Straße. Sorgfältig reinigte er seine fettigen Finger mit einem weichen Tuch und ballte unvermittelt vor Siltrons Gesicht seine Faust.

»Hör zu, du verdammter Strauchdieb, du wildgewordener Bauerntölpel«, brüllte der Fette wütend, »hör gut zu, was Moretak Vromm dir jetzt sagt, ja, du hast richtig verstanden, Moretak Vromm, Kaufmann aus Voosen Vrest, der beste und tüchtigste Tuchhändler von ganz Runnevel, der Mann, der geschworen hat, jedem Großmaul die Faust in den Schlund zu stoßen.«

Der Fette holte tief Luft, nickte wie zur Bestätigung und wackelte weiter mit seiner haarigen Faust vor Siltrons glanzlosen, schwachen Augen.

»Ich will dir etwas verraten, du Wicht«, brüllte Vromm weiter und genoß es, daß sich die Ohren der anderen Fahrgäste auf ihn richteten, »ich will dir verraten, was ich von dir denke, du Lumpenkerl. Du stinkst. Du stinkst unerträglich, einfach widerlich. Ich habe es die ganze Fahrt über schweigend ertragen, aber nun ist Schluß. Und du stinkst nicht nur, du bist darüberhinaus ein ekliges Etwas, eine verfluchte Mißgeburt. Der Boden soll mich verschlingen, wenn ich, Moretak Vromm, auch weiter neben einer Mißgeburt sitzen werde. Ach, was rede ich, du bist so schlimm, daß sich mir der Magen umdreht, wenn ich nur an dich denke.«

Indrul, der Fuhrwerkbesitzer, drehte sich vorn auf seinem Kutscherbock um und schrie: »Haltet das Maul da hinten, ihr Narren. Ich schmeiße jeden Störenfried eigenhändig in den Straßengraben und ziehe ihm die Reitgerte durch das häßliche Gesicht. Neuzen Vrest liegt dicht vor uns und die Soldaten lassen keinen Wagen hinein, auf dem offenkundig Strolche und Narren hocken. Also still jetzt, ist das klar.«

»Sei du still, du Lump«, schrie jemand von hinten. »Aufgeblasene Wichtigtuer sollte man im nächstbesten Fluß ersäufen, wenn es nicht zu schade um das Wasser wäre.«

Vromm tippte Siltron gegen die Brust. »Ersäufen, genau«, grölte er. »Ich werde dich ersäufen, du Nichts.«

»Ruhe!« befahl Indrul mürrisch.

»Indrul ist ein Dreckfresser«, lästerte jemand.

Der Kutscher brüllte auf. »Wer hat das gesagt, ihr Tagediebe? Wer? Ich werde ihn in der Luft zerreißen!«

Siltron aus den Steppen seufzte.

»Der war's«, erklärte er und deutete auf Moretak Vromm.

Der Fette gurgelte. »Lüge!« knirschte er.

Mit einer blitzschnellen Bewegung griff er unter seine Jacke und als

seine pelzige Hand wieder erschien, glänzte in ihr ein schmales Messer. Der Kaufmann hob die Hand zum tödlichen Stoß.

Siltron aus den Steppen rührte sich nicht.

Vromm gurgelte erneut. Seine Ohrmuscheln zuckten wie unter Krämpfen. Muskelstränge zeichneten sich unter seinem Pelz ab, traten dick hervor, aber die Hand mit dem Messer hatte sich keinen Zentimeter bewegt.

Stille legte sich über das Innere des rohgezimmerten Smolorchwagens.

Etwas klirrte durchdringend.

Das Messer zerbrach, löste sich aus Vromms Hand und verschwand wie durch Geisterhand bewegt im Gewirr der Echoschreie. Dann fiel es irgendwo neben der Straße zu Boden.

Der fette Kaufmann sank in sich zusammen. »Ich …« krächzte er, brach ab und bewegte ungläubig und furchterfüllt den Schädel. »Es … tut mir leid. Ich wußte nicht, daß …«

Seine Stimme versagte.

Siltron aus den Steppen lächelte, wobei er zwei scharfe, weiße Zahnreihen entblößte.

»Es ist keine Schande«, erklärte er leise, »einen Magier nicht zu erkennen.«

Vromm sagte nichts. Er saß einfach da und schien darauf zu warten, daß die Welt um ihn zerbarst.

Siltrons Lächeln erstarb.

Furcht, dachte er, wird schnell zu Haß. Wir müssen auf der Hut sein. Es gibt genug Mächtige, die nur einen Grund suchen, um den Clan der Magier zu vernichten.

Eine Hand berührte ihn an der Schulter. Er drehte den Kopf und erkannte das Echobild einer jungen, hübschen Zoptin, einer Bauerntochter vielleicht, die in den Diensthäusern von Neuzen Vrest Arbeit und Brot zu finden hoffte.

Seine ultrahellen Schreie zeigten ihm ihr Lächeln und es war wild und zärtlich wie die Hoffnung des zoptischen Volkes, das einen Weg aus der Finsternis der Loren und Leihmänner suchte.

Später dann erreichten sie die Stadt. Lorische Soldaten umdrängten den Wagen und kontrollierten die Legitimationen der Reisenden.

»Und was ist mit dir, Zopte?« brummte einer der Soldaten, ein massiger Zopte mit den spitzen Ohrläppchen der Bewohner der Westprovinzen, und deutete auf den Magier. »Also?«

Siltron aus den Steppen griff gelassen in seine Tasche und zeigte dem Soldaten das Dokument. Als der Zopte das Siegel entdeckte,

zuckte er zusammen.

»Verzeiht Herr«, bat er murmelnd. »Ein Gast der Loren von Vrest kann jederzeit passieren.«

Rumpelnd setzte sich das Smolorchfuhrwerk wieder in Bewegung und rollte durch das große Tor in dem hohen, massiven Festungswall, der von den Gebäuden der Stadt schon seit Jahren überwuchert war.

*

Der Palast des Loren von Vrest verschluckte Siltron wie ein ungeheuer großes, steinernes Raubtier. Das Gewirr der Gänge und Räume erstreckte sich vor ihm, geschmückt und herausgeputzt für die Nacht der stillen Wasser. In den Erkern und Winkeln hockten zahllose Nachtsänger. Es waren kaum faustgroße, pelzige Kreaturen, deren helle Laute den Palast erfüllten und ein Gefühl der Heiterkeit auslösten.

Die Stimmen der Nachtsänger zogen sich wie glitzernde Spinnweben aus Schall von Wand zur Wand. Siltrons Echoschreie hatten Mühe, die sonischen Vorhänge zu durchdringen.

Der Lakai, der Siltron zu seinem Quartier führte, stieß einen ungeduldigen Ruf aus.

Widerstrebend löste der Magier seine Aufmerksamkeit von einem Torbogen, durch den die Echobilder mehrerer würdevoll gekleideter Zopten an seine Ohren drangen.

Schließlich hatten sie ihr Ziel erreicht.

Wortlos stieß der Lakai eine Tür auf, die am Ende eines breiten, fellbespannten Korridors lag. Leichter Wind wehte durch schmale Luftschlitze in den Wänden die unzähligen Gerüche der Stadt herein. Doch dann drehte sich der Wind und brachte einen strengen Gestank mit sich.

Siltron verzog das Gesicht. Offensichtlich hatte man ihn in der Nähe der Smolorchställe einquartiert. Eine Geste, die ganz zu Zanzin von Vrests nobler Persönlichkeit paßte.

»Zu essen gibt es erst morgen etwas«, erklärte der Lakai mürrisch. Er war ein alter, graufelliger Zopte, vermutlich ein Veteran der Lorischen Armee, der seine letzten Tage im Palast fristen durfte. »Nachdem der Lore entschieden hat, ob du würdig bist, zur Nacht der stillen Wasser aufzutreten. Du wirst morgen abgeholt. Wenn du Durst hast, dann mußt du den Gang zurück und dann rechts. Dort liegt die Gesindekammer. Man wird dir einen Krug Wasser geben. Keinen Wein. Der Lore haßt berauschte Gaukler. Alles verstanden?«

Der Magier entblößte die Zähne zu einem freudlosen Lächeln. »Wer könnte dich nicht verstehen?« fragte er zurück.

Grußlos wandte sich der Lakai ab und schlug die Tür hinter sich ins Schloß. Eine Weile noch waren seine schlurfenden Schritte zu vernehmen, dann verklangen auch sie.

Siltrons Echoschrei tanzten durch den einfach eingerichteten Raum, der gewöhnlich wohl von den Knechten des Loren bewohnt wurde. Dann setzte sich der Magier auf die harte Ruhebank und öffnete sein Bündel.

Tausend Gedanken gingen ihm durch den Kopf.

Der erste Schritt war getan. Er befand sich im Palast des Loren und würde für die nächsten Stunden nicht behelligt werden. Siltron lächelte erneut. Der Palast war streng bewacht. Aber während der Fahrt durch die winkligen Straßen von Neuzen Vrest hatte er einige vertraute Gesichter entdecken können und man würde wissen, worauf es ankam.

Fast zögernd, mit einer ungewissen Ehrfurcht griff er nach dem kleinen Amulett, betastete es mit seinen Fingern, seinen Echoschreien. Das Metall war kalt. Er konzentrierte sich auf das hervorgewölbte komplizierte Muster und wurde augenblicklich von der Trance erfaßt.

Aiden, rief er lautlos, während er das magische Amulett so fest umklammerte, daß sich seine Umrisse in seine Handfläche drückte. *Melde dich, Aiden.*

Immer wieder stieß er den Ruf aus, der von keinem Ohr gehört werden konnte, den nur die Angehörigen des Clans der Magier verstanden, weil sie über Hexenkräfte verfügten und die Welten neben der Welt beherrschten.

Wir gelten als Gaukler, dachte der Magier mit einem Teil seines Bewußtseins, während der andere Teil unermüdlich rief und das magische Ritual erfüllte. Man hält uns für Komödianten, Schausteller. Man haßt und verehrt uns, weil wir Dinge können, die den normalen Zopten verwehrt bleiben. Aber niemand weiß, über welche Macht wir in Wirklichkeit verfügen.

Siltron rief lautlos in das Schweigen hinein. Er war geduldig. Er wußte, Aiden würde antworten, denn er war ein Magier wie er.

Das Amulett war kalt wie der Reif, der im Norden frühmorgens die Steppen überzog. Dort lag das Land der Magier, eine Einöde an der Grenze zu Nordrunnevel, die als unbewohnt galt und von der niemand wußte, daß der Clan dort herrschte.

Der Clan war alt wie die Zopten selbst. Älter als die Loren, viel älter als die Leihmänner. Er hatte überleben können, weil die Magier sich

beim Einsatz ihrer Kräfte immer zurückgehalten und nur wenig von ihrer eigentlichen Macht enthüllt hatten. Doch nun war es Zeit, die freiwillige Isolation zu verlassen.

Nicht nur, weil das zoptische Volk unter der Tyrannei der Loren stöhnte. Nicht nur, weil die Leihmänner aus dem Schmutz der Gosse hervorkrochen und ihr Netz über die Zopten warfen, sie von ihren Sippen trennten und in die Enge der Diensthäuser verbannten, um sie dort für wenige Silberlinge tagein, tagaus schuften und schwitzen zu lassen.

Dem Volke dienen, aber dies aus dem Verborgenen heraus, hatte die Losung des Clans seit Jahrtausenden gelautet.

Doch dann war etwas geschehen, was niemand erwartet hatte.

Siltron aus den Steppen erschauerte, rief mit seiner ganzen magischen Kraft nach Aiden, der sich irgendwo in Neuzen Vrest befand und wie so viele andere Magier auf die Nacht der stillen Wasser wartete.

Der SCHREI war vernommen worden.

Er kam aus der großen Stille über der Welt, drang von weither in die Köpfe der Magier und hatte die Zopten mit seiner Botschaft zu Boden geschmettert. Eigentlich hatte sie diese Botschaft nicht verstehen können.

Der SCHREI war fremd wie der Geruch des Meeres und selbst die ältesten des Clans hatten ihn nicht sofort begriffen, doch er trug Gefühle mit sich, die für sich selbst sprachen.

Gefühle der Angst und der Hoffnung, des Trotzes und der Entschlossenheit, die Welt zu verändern. Die Magier grübelten lange, doch schließlich wußten sie es.

Stürzt die Tyrannen! hatten ihnen der SCHREI befohlen. *Die Magier sind dazu auserwählt, die Knechtschaft der Loren und Leihmänner zu beenden. Handelt, Magier.*

Siltron biß die Zähne zusammen und versuchte die Reflexionen seiner automatisch erzeugten Echoschreie zu ignorieren, sich ganz auf den Ruf nach Aiden zu konzentrieren. Endlich erhielt er Antwort.

*

»Das«, sagte Scanner Cloud langsam und mit einer Betonung, die seine Verwirrung ausdrückte, »ändert die Lage natürlich gewaltig. Und Sie sind sich völlig sicher, Llewellyn?«

Der Riemenmann blickte aus müden Augen den Psyter an und nahm dankbar den Becher mit der warmen Proteinbrühe entgegen, den ihm

Morgenstern hinhielt.

Die Außenmikrofone der MIDAS-Zwei übertrugen das stetige Pfeifen des Windes, der die Felssäule vor Runnevels Küste umtoste.

»Es gibt keinen Zweifel«, erklärte Llewellyn 709 nüchtern. »Die Magier sind das zoptische Äquivalent der Treiber. Sie verfügen über psionische Kräfte und haben Kontakt zum Weltraum II.«

Die Stille, die folgte, sagte mehr als tausend Worte.

Zusammen mit Sirdina Giccomo hatte der Riemenmann die letzten Stunden in Trance verbracht und auf PSI-Ebene Kontakt zum Bewußtsein des Magiers Siltron erhalten. Allem Anschein nach hatte der Zopte nichts von den ungebetenen Lauschern bemerkt. Den beiden Treibern war es möglich gewesen, seine Gedanken und Handlungen lückenlos zu verfolgen.

Die Konsequenz ihrer Entdeckung war ungeheuerlich.

Damit war erwiesen, daß nicht nur Menschen, sondern auch Extraterrestrier über PSI-Fähigkeiten verfügten. Keines der entdeckten Fremdvölker in der von Menschen besiedelten Galaxis hatte ein ähnliches Potential besessen. Mit ein wenig mehr Schulung, dachte Llewellyn, würde Siltron ohne weiteres in der Lage sein, Mitglied einer menschlichen Loge zu werden.

Morgenstern räusperte sich. »Rekapitulieren wir unsere bisherigen Erkenntnisse«, sagte der kleine, magere Mann mit gerunzelter Stirn und sah die Treiber, Deschmarn-Drag und Scanner Cloud nacheinander an. »Auf Runnevel bahnt sich ein Konflikt an. Auf der einen Seite die Loren und Leihmänner, auf der anderen die Magier und das zoptische Volk. Siltron hat eine – uns noch nicht genau bekannte – Mission zu erfüllen, bei der er auf die Hilfe weiterer Magier angewiesen ist, die sich vermutlich illegal und unerkannt in Neuzen Vrest aufhalten. Wir wissen nicht, was der Clan der Magier beabsichtigt, aber wir wissen, was ihn dazu bewogen hat, seine jahrhundertelange Enthaltsamkeit aufzugeben.«

Llewellyn nickte. »Der SCHREI.«

»Also stellt sich die Frage: um was handelt es sich bei diesem SCHREI?« Morgenstern rieb sich das Kinn. »Auf jeden Fall muß dieses Phänomen beeindruckend genug gewesen sein, um den Clan von heute auf morgen aus seiner Lethargie zu reißen.«

Der Riemenmann zuckte unter einer plötzlichen Erinnerung zusammen. »Ich weiß nicht recht«, begann er vorsichtig, »es ist nur eine Vermutung, aber wenn ich mich recht erinnere, dann müssen die Magier den SCHREI ungefähr zu dem gleichen Zeitraum gehört haben, als wir auf Syrta die Super-Loge bildeten, um David terGorden vor

dem Zugriff der Garde zu retten …«

Sirdina starrte ihn ungläubig an. »Aber das bedeutet«, stieß sie hervor, »daß der Ruf der Super-Loge stark genug war, um die Grenzen der Milchstraße zu überschreiten und … Bei allen Sternen, vermutlich ist er im halben Universum vernommen worden!«

»Vermutlich.« Unbehagen ergriff den Riemenmann. »Hoffentlich irre ich mich, obwohl die Wahrscheinlichkeit gering ist.«

Morgenstern wirkte verwundert. »Warum? Was kann es schon schaden?«

»Was es schaden kann?« echote Llewellyn. »Begreifen Sie denn nicht? Wenn die Magier die Botschaft der Super-Loge empfangen haben, dann zumindest auch die ganze Milchstraße. Jedes parapsychisch begabte Wesen in der Galaxis ist nun informiert, daß wir da sind und wo unsere Welten liegen. Ich befürchte, die Erde wird in den nächsten Jahren oft Besuch erhalten. Öfter vielleicht, als uns lieb ist.«

Cloud hob eine Hand. »Wir werden uns später noch einmal mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Im Augenblick haben wir ein anderes Problem. Wie sollen wir weiter vorgehen? Was meinen Sie, Treiber? Halten Sie es für ratsam, bereits jetzt aktiv zu werden?«

»Nein.« Llewellyn schüttelte den Kopf. »Wir besitzen noch zu wenig Informationen. Ich schlage vor, Sirdina, daß wir uns nach einer kurzen Ruhepause erneut auf Siltron konzentrieren und seine weiteren Schritte verfolgen. Früher oder später wird sich eine günstige Gelegenheit bieten, offen mit ihm in Kontakt zu treten.«

Wieder legte sich Schweigen über die MIDAS-Zwei. Nur der Wind verstummte nicht, und pfiff sein endloses Lied.

*

Der Lore Zanzin von Vrest bebte am ganzen Körper vor mühsam beherrschter Wut.

»Was sagst du da, du Kretin?« fauchte er den verstörten Zopten in der Uniform der Lorischen Armee an. »Aufruhr in Neuzen Vrest? Das Gesindel erhebt sich? Die Gosse will die Macht übernehmen? Rede schon, rede!«

Der Zopte, ein Soldatenführer, zuckte nervös mit den Ohren. Er duckte sich unter der donnernden Stimme des Loren, die durch den Raum rollte wie heiße Glut.

»Die … die gesamte Südstadt ist in Aufruhr, Lore«, brach es aus ihm hervor. Seine Echoschreie fuhren von Zanzin von Vrest zu Talibur

Sdart. »Der Pöbel will die Herrenhäuser der Leihmänner stürmen. Ich habe gehört, daß ein Leihmann den Verkaufsstand eines Kräuterhändlers umgestoßen hat und so den Aufruhr auslöste. Die Leute sind wie wahnsinnig. Wir haben mit unseren. Musketen in die Menge gefeuert, aber sie wich nicht zurück. Ich …«

»Bei den Alten Loren!« brüllte Zanzin von Vrest. »Die Leihmänner! Wieder und wieder diese verfluchte Bande. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem ich sie ausräuchern und die Klippen hinunterwerfen werde und es wird ein Freudentag sein wie es ihn noch nie gegeben hat.«

Der Soldatenführer wich ungläubig einen Schritt zurück. »Aber …« stammelte er. »Heißt das, wir sollen den Pöbel gewähren lassen und die Leihmänner nicht weiter beschützen?«

»Narr!« Der Lore versetzte ihm einen wütenden Hieb. »Lump. Hirnloses Nichts! Glaubst du, ich lasse zu, daß die Gosse in Neuzen Vrest triumphiert? Daß Strauchdiebe die Herrenhäuser in Brand setzen? Daß Schmutz und Abschaum regieren?«

Zanzin von Vrest wirbelte herum, stieß einen Wachposten zur Seite und entriß ihm seine Muskete. »Vranten Storrz und seine Leihmänner sind Bastarde und Halunken und sie haben den Tod zehnmal verdient, aber trotz allem sind sie mehr wert als das ganze Pack, das dort unten in den stinkenden Hütten haust. Worauf wartet ihr noch, ihr Jammergestalten? Wir werden den Pöbel lehren, wer zu befehlen und wer zu gehorchen hat!

Sdart, sorgen Sie dafür, daß Verstärkung in die Südstadt geworfen wird. Ich greife mit dem Palastkorps ein und werde alle Aufrührer aufknüpfen lassen. Vorwärts, Zopten!«

Der Lore stürmte aus dem Thronsaal, gefolgt von einem Dutzend Soldaten und den Angehörigen der Wache. Sie stoben durch die Gänge und erreichten schließlich den großen Vorhof. Zur rechten lagen die Ställe mit den Smolorch. Zopten wimmelten umher, wurden aus den Rüstmagazinen mit Waffen versorgt. Stallburschen führten die gesattelten Smolorch in den Hof und halfen den Soldaten beim Aufsteigen.

Die zahllosen Echoschreie rissen jedes Staubkorn aus der Stille und schmerzten in den empfindlichen Ohren.

Mit einem Satz sprang der Lore auf seinen Smolorch. Das Tier kreischte auf und hüpfte in die Höhe, aber ein eisenharter Schenkeldruck bezwang schnell seinen Willen.

»Beeilt euch, Zopten«, schrie der Lore. »Schneller, ihr Weichlinge. Aufsitzen und hinaus in die Stadt, um den Pöbel niederzuknüppeln.

Zeigt ihnen, wie schmerzhaft die Tritte eurer Stiefel, die Stimmen eurer Waffen sind. Und ich warne euch, ihr Aasfresser, ich werde jeden eigenhändig umbringen, der zögert und Verzagt und nicht sein Letztes gibt, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Zehn Silberlinge für jeden Unruhestifter, den ihr mir bringt, zwanzig für die Drahtzieher und Rädelsführer.

Vorwärts, Zopten, vorwärts zum Kampf!«

Er gab seinem Smolorch die Sporen und das kräftige Reittier mit dem blitzenden Fangzähnen, die einen Zopten binnen Sekunden zerreißen konnten, stürmte davon, dem breiten Tor entgegen, das sich geöffnet hatte und den Weg in die Stadt freigab.

Zanzin von Vrest registrierte befriedigt, daß ihm Grommoz dicht folgte und daß sich nun auch die anderen Soldaten in Bewegung setzten.

Die Wachen neben dem Tor sprangen beiseite.

Der Lore hielt mit der einen Hand die Zügel umklammert, schwenkte mit der anderen die Muskete und preschte über das schiefe Pflaster der sanft abfallenden Straße. Seine Echoschreie zeigten ihm rechts und links von der Straße die Silhouette des Palastparks. Vor ihm reckten sich Häuser empor, zahllose Gebäude, die den Palast wie steinerne Paladine umgaben.

Der Lore lachte brüllend.

Zopten sprangen schreiend von der Straße, als sich die berittene Horde rasend schnell näherte. Stände mit Geschirr und Eßwaren, Tuch und Kleinodien und Kräutermitteln wurden von den stampfenden Hufen der Smolorch zermalmt. Das Gewirr der Echoschreie vermischte sich mit klagenden Angstlauten, dem Kreischen ruinierter Händler und panikerfüllter Kinder.

Grommoz galoppierte an Zanzins Seite und feuerte mit seiner Muskete in die Luft, stimmte in das Gebrüll des Loren ein, das in den alten Zeiten allein genügt hätte, den Abschaum von Vrest in die Gosse zurückzutreiben. Aber die alten Zeiten waren vorbei.

Die Straße wurde winkliger, teilte sich in krumme Gassen.

Geradeaus! signalisierte Grommoz stumm.

Die berittene Palastwache stürmte weiter.

Der Lore duckte sich, als dicht über seinem Schädel ein Stein hinwegsauste und dumpf zu Boden polterte. Mit verzerrtem Gesicht schoß er in einen Pulk fliehender Zopten, registrierte zufrieden, daß einer leblos liegenblieb.

Rechts und links von ihm tauchten nun Soldaten auf, nahmen ihn in die Mitte und schirmten den Loren vor weiteren Steinwürfen ab, die

nun von allen Seiten auf den Trupp niederprasselten.

Die Schüsse der Musketen übertönten jetzt das Donnern der Hufe.

Krachend schlossen sich überall Türen und Fensterläden. Mütter ergriffen ihre Kinder, flohen in die Wohnungen, in schmale Gassen, dorthin, wo sie hofften, den Soldaten zu entgehen. Händler verließen ihre Waren und suchten ihr Leben zu retten. Und immer wieder gab es Zopten, die Holzkarren auf die Straßen schoben, um die Smolorch zu behindern, die Steine warfen und manchen Soldaten aus dem Sattel rissen.

Sie befanden sich jetzt mitten in der Altstadt von Neuzen Vrest, nur noch durch einige Straßenzüge von den südlichen Bereichen getrennt, die weniger verwinkelt und schmutzig waren wie diese Gegend.

Die Geschwindigkeit des Reitertrupps wurde langsamer. Der Lore fluchte, ein Stein traf ihn an der Schulter. Er schrie auf und feuerte ziellos um sich.

»Die Soldaten«, stieß er hervor. »Dieser verfluchte Sdart! Wo bleiben die Soldaten?«

Wie als Antwort ertönte von Norden das Signal des Stadtregiments; ein Heller, auf- und abschwellender Pfiff, fast so hoch wie die Echoschreie, ein sonischer Blitz, der über den Dächern von Neuzen Vrest wetterleuchtete.

Der Lore lachte triumphierend. »Schneller«, brüllte er. »Zermalmt den Pöbel, Soldaten!«

Sie erreichten einen großen Platz.

Er war überfüllt von Zopten, die Ärmsten der Armen und Soldaten, die erbittert aufeinander einschlugen. Im Hintergrund reckten sich die Herrenhäuser empor, große, protzige Bauten aus Marmor und glasiertem Quarz, die sich deutlich von den windschiefen Hütten der Elendsviertel abhoben.

Feuer flackerte über einem Gebäude. Die erhitzte Luft verzerrte die Reflexionen der Echoschreie und vermittelte dem Loren für einen Moment den Eindruck, als tanzten die brennenden Häuser am Himmel.

Die Soldaten versuchten, die aufgebrachten Volksmassen von den Herrenhäusern fortzudrängen, aber ihre Linie war zu dünn und ihre Bewaffnung zu schwach.

Überall lagen verkrümmte Gestalten auf dem schmutzigen Boden.

Zanzin von Vrest gab seinem Smolorch die Sporen und setzte über die Leichen hinweg. Die Palastgarde folgte ihm ohne Zögern und begann einen Keil in die brodelnde Menge zu treiben.

Von rechts näherten sich nun ebenfalls Soldaten, ein Wurm

gepanzerter Leiber, deren Waffen Feuer spuckten.

Langsam löste sich die Menge auf. Die meisten Zopten flohen vor der Übermacht der Soldaten.

Der Lore stieß einen triumphierenden Ruf aus.

»Gesindel«, donnerte er, »zurück in eure Löcher, ihr erbärmlichen Wichte. Ich lasse euch auspeitschen und ersäufen, wenn ihr nicht verschwindet!«

Dann war der Platz leer bis auf die Soldaten und die reglosen Leiber der Gefallenen, Pack zumeist, wie Zanzin von Vrest geringschätzig erkannte.

Der Smolorch hechelte und schnappte nach der Muskete des Loren. Beiläufig versetzte ihm der Lore einen Schlag auf den Schädel, daß das Tier aufheulte und trieb es weiter nach vorn.

Die Reihen der Soldaten glitten auseinander. Eine Gasse entstand, durch die der Smolorch auf die Herrenhäuser zu trabte. Am Ende der Gasse wurde die Gestalt eines massigen, großgewachsenen Zopten sichtbar.

Zanzin von Vrest stieß einen Knurrlaut aus.

Der Zopte ging gelassenen Schrittes auf ihn zu, blieb dann stehen und verschränkte die Arme. Seine Echoschreie waren wie Stiche auf der Haut des Loren.

Zanzin hielt den Smolorch an und beugte sich leicht nach vorn. »Vranten Storrz«, knurrte er mit kaum verhohlener Abneigung, »ich wußte doch, daß Sie Ihre schmutzigen Finger im Spiel haben! Sind Sie für den Aufruhr verantwortlich?«

Spitze Fellbüschel wuchsen an den Ohrenspitzen des Leihmannes, Zeichen seiner niedrigen Herkunft. Der Lore Zanzin von Vrest spuckte aus und beherrschte nur mühsam seinen Haß.

Der Leihmann lachte; es klang hart und feindselig. »Ihr Humor, Lore, ist in ganz Runnevel berüchtigt. Leider bietet sich mir nur wenig Gelegenheit, mich an ihm zu erfreuen. Sie scheinen mir auszuweichen, Lore.«

»Ich weiche Ihnen aus wie man einer Pfütze ausweicht, in der Unrat schwimmt«, versetzte Zanzin von Vrest barsch. »Es genügt, wenn wir über den Reichsverweser miteinander verkehren. Die Loren von Vrest haben sich niemals mit Strauchdieben abgegeben.«

Vranten Storrz wirkte unbeeindruckt. »Vergessen Sie nicht, daß diese Strauchdiebe, wie Sie uns Leihmänner zu nennen pflegen, den Wohlstand der Vereinigten Zoptischen Loren mehren und die Schatzkammern des Lorenpalastes mit Silberlingen füllen. Ein Narr, der das nicht anerkennt.«

»Was wollen Sie, Storrz?« fragte der Lore ungeduldig.

»Sicherheit, Lore«, erklärte der Leihmann und diesmal war seine Stimme kalt. Seine Gestalt richtete sich auf. »Sicherheit vor dem Pöbel. Die Leihmänner haben mich beauftragt, von Ihnen Schutz zu … erbitten.«

Zanzin von Vrest dachte einen Moment nach. »Genehmigt«, nickte er unwirsch. »Ich werde ein Regiment der Lorischen Armee zu Ihrem Schutz abkommandieren und die Anstifter des Aufruhrs ausnahmslos hinrichten lassen, zur Warnung und zur Abschreckung. Noch etwas?«

»Sie werden der Rädelsführer nicht habhaft werden«, bemerkte Storrz.

»Ach?« Der Lore reckte angriffslustig das Kinn. »Offenbar fühlt sich in letzter Zeit jeder berufen, den Loren von Vrest zu belehren und wie einen Bauerntrottel zu behandeln.«

»Ich beleidige nicht, ich stelle nur fest.« Storrz wirkte nun gelassen, fast überlegen, und seine Pose ergrimmte den Loren umso mehr, als er wußte, daß dies nicht der erste Aufstand in Neuzen Vrest war, und daß sie bisher nie wichtige Aufrührer hatten einkerkern können.

Der Leihmann schien mehr zu wissen, als er bisher gesagt hatte.

»Weiter, Storrz«, polterte der Lore. »Meine Zeit ist knapp und kostbar. Also reden Sie, wenn Sie etwas wissen.«

Vranten Storrz lächelte und griff wortlos unter seine dünne, gesponnene Jacke, die mehr wert war als der Jahreslohn eines Arbeiters in seinen Diensthäusern.

Der Lore bewegte die Ohren und stieß eine rasche Folge lauter Echoschreie aus, um den Gegenstand in Storrz' Händen deutlicher erkennen zu können.

»Bei den Dämonen des Meeres!« keuchte der Lore. »Was ist das?«

Storrz wog die runde metallene Scheibe nachdenklich in der Hand. Dann begann er breit zu lächeln. »Ein Amulett, Lore«, eröffnete er ihm sanft. »Ein Amulett der Magier. Ich habe es einem der Toten abgenommen, der die Menge anfeuerte und mein Haus in Brand setzen wollte. Begreifen Sie jetzt, wer hinter den Aufständen der letzten Zeit steckt?«

Der Lore Zanzin von Vrest schwieg eine Weile. Widerstreitende Emotionen waren auf seinem pelzigen Gesicht zu erkennen. Dann stieg er von dem Smolorch und ging auf Storrz zu.

»Ich glaube, Leihmann«, erklärte er laut, »es wird Zeit, daß wir uns eine Weile näher unterhalten. Kommen Sie.«

Gemeinsam näherten sich die beiden Zopten dem palastähnlichen Herrenhaus des Leihmannes.

*

Flieh, Siltron!

Der Ruf war stimmlos, aber er war gleichzeitig so laut in Siltrons Gedanken, daß sich die Muskeln des Magiers für einen kurzen Augenblick verkrampften.

Siltron fuhr in der blinden Stille hoch, die sogleich von seinen ultrahellen Echoschreien erhellt wurde, und griff instinktiv nach dem Beutel mit seinen Habseligkeiten.

Atemlos hockte er da und lauschte, doch der Ruf wiederholte sich nicht.

Und Siltron aus den Steppen verstand.

Dies war Aidens letzte Botschaft gewesen. Die magischen Symbole hingen wie Staubfahnen in Siltrons Kopf, verblaßten allmählich, als der Kontakt abbrach und Stille sich breitmachte.

Aiden war tot. Sein letzter Gedanke hatte dem Freund gegolten, der jetzt in höchster Gefahr schwebte.

Mit steifen Gliedern stieg Siltron aus dem Bett und schlüpfte in seine Kleidung. Er mußte die Trauer unterdrücken, die seinen Verstand zu lähmen drohte.

Aiden hatte zuviel gewagt, sagte sich der Zopte erbittert. Er hätte auf mich hören und abwarten sollen bis zur Nacht der stillen Wasser. Er war noch jung, frisch wie der Morgentau, und die Ungestümheit der Jugend hatte ihn dazu verleitet, Siltrons Warnungen in den Wind zu schlagen.

Aiden und seine Begleiter, die während der letzten Tage heimlich in Neuzen Vrest eingedrungen waren, hatten gehofft, die Auseinandersetzung jetzt zu erzwingen. Groß war der Haß im Volk der Zopten gegen die Loren und Leihmänner, aber nicht groß genug, um vereint gegen die Soldaten vorzugehen.

Den Zopten war von Kindesbeinen an die Furcht vor den hohen Herrn gelehrt worden, daß es besser war, zu fliehen als zu widerstehen, sich zu ducken als zu kämpfen.

Ich weine um dich, Aiden, dachte Siltron benommen, während er leise zur Tür schlich und sie behutsam entriegelte. Meine Hände zittern, wenn ich an dich denke, an die Stille, die jetzt in deinen Ohren wohnt. Warum hast du mir nicht geglaubt, hast nicht die entscheidende Nacht abgewartet, wie es unser Plan vorsah …

Der Gang war leer, aber aus der Ferne wehte Lärm herüber. Soldaten? Lakaien?

Siltron huschte auf den Gang, orientierte sich mit einigen leisen Echoschreien und eilte dann weiter, in Richtung Gesindekammer. Jetzt galt es schnell zu sein, denn Aidens Tod konnte nur bedeuten, daß die Herren von Neuzen Vrest erkannt hatten, wer sich in ihren Mauern befand.

Vielleicht waren die Häscher schon auf dem Weg, um ihn gefangenzunehmen und zu verhören, unten in den Folterkellern, deren Wände rissig waren von den Schreien ihrer Opfer.

Fest umklammerte der Magier sein Amulett, dessen Runen ein beruhigendes Gefühl der Vertrautheit und Sicherheit vermittelten. Schwach empfing er verstümmelte Symbole, magische Pentagramme, die von Kopf zu Kopf gesendet wurden und alle Magier in Neuzen Vrest miteinander verbanden.

Während Siltron sich mit schnellen Schritten seinem Ziel näherte, entschlüsselte er die Bedeutung der magischen Mitteilungen, erfuhr, wo seine Gefährten auf ihn warteten.

Endlich hatte er das Ende des Ganges erreicht und wandte sich nach rechts, glitt vorbei an der halb geöffneten Tür der Gesindekammer, durch die Stimmen und die Vibrationen vieler Zopten drangen, und schlich in einen Seitenkorridor, der direkt an der Außenmauer entlangführte.

Siltron verharrte unvermittelt.

Ein Wächter!

Er zuckte zurück, verbarg sich vor den Echoschreien des bewaffneten Zopten und war für einen Moment unentschlossen.

Es war gefährlich. Doch die drängenden Hexenrufe seiner Freunde vertrieben seine Furcht und zwangen ihn, zu handeln.

Der Magier rannte los.

Bruchteile von Sekunden später wirbelte der Wächter herum, schwollen seine Echoschreie an. »Halt!« brüllte der Zopte. »Halt an, Kerl, oder du stirbst noch in diesem Moment.«

Die Muskete ruckte hoch, richtete sich auf den Magier.

Siltron keuchte. Das Amulett in seiner Hand schien zu pulsieren, während er sich konzentrierte. Er taumelte. Der Soldat lachte höhnisch und krümmte den Finger um den Abzug der langläufigen Waffe.

Und Siltrons Gedanken verwandelten sich in Fäuste, in eisenharte Klauen, die dem Soldaten die Muskete aus den Händen rissen und in tausend Teile zerbrachen. Der Zopte begann zu schreien. Kreatürliche Angst lag in seinem Kreischen, das abrupt abbrach, als die unsichtbaren Fäuste ihn zu Boden schmetterten und bewußtlos liegen

ließen.

Schritte näherten sich. Laute Rufe. Die barsche Kommandostimme eines Soldatenführers.

Siltrons Echoschreie tasteten über die Wand, fanden endlich den Luftschlitz, der hier größer war als gewöhnlich und einem nicht allzubreit gewachsenen Zopten den Durchstieg ermöglichte.

Der magische Angriff auf den Wächter hatte ihn mehr erschöpft als zunächst angenommen. Nur mühsam erklomm er den Sims, schob sich durch die Öffnung und lauschte hinaus, empfing das akustische Muster der Stadt draußen. Der Boden lag fünfzig Mannslängen unter ihm, die Wand war glatt und bot keine Möglichkeit zum Abstieg.

Der Magier lächelte verzerrt. »Da«, brüllte jemand. »Da ist er!

Vorsicht, er will sich zu Tode stürzen!

Packt ihn, Soldaten!«

Siltron stieß sich ab und fiel in die schwindelerregende Tiefe. Und sein Geist formte die geheimen Formeln, die halfen, seine Konzentration zu vertiefen, alle Reserven wachzurufen. Unvermittelt verlangsamte sich sein Sturz, ging über in ein rasches Gleiten, dann schwebte er sanft wie ein vertrocknetes Blatt und versank im Laubwerk des Palastparks.

Die Stimmen über ihm waren leise und fern. Verwirrung und unterdrückte Furcht klang in ihnen. Der Magier achtete nicht darauf. So schnell er konnte lief er weiter, den flüsternden, stimmlosen Signalen seiner Freunde folgend.

*

Die Luft schmeckte trocken und verbraucht.

Llewellyn 709 öffnete die Augen und brauchte einige Sekunden, um sich zu orientieren, ehe er begriff und das weiche Frauengesicht identifizieren konnte. Sirdina!

Die Gedanken der Treiberin wisperten in seinem Bewußtsein.

Zeit zu handeln, Llewellyn. Die psionische Trance hüllte sie ein wie ein dämpfender Kokon und führte zu seltsamen Halluzinationen. Die Wände der Schlafkabine unter der Zentrale der MIDAS-Zwei waren grau und gelb, Suizidfarben, die viel über die Baumeister des Konzils verrieten, und durch die metallenen Abdeckplatten schwebte Siltron aus den Steppen. Seine Gestalt war verzerrt, ein halluzinatives Trugbild, durch PSI-Energie erzeugt und über Tausende Meter transmittiert.

Llewellyn! drängte ihn das Mädchen. Ihre Augen waren groß und

schattenumrandet, stachen aus dem blassen Gesicht hervor. Es kostete Kraft, die psionische Verbindung so lange Zeit hindurch aufrechtzuerhalten.

Nein, erwiderte er telepathisch, es *ist noch zu früh. Wir beobachten weiter. Wir warten ab.*

Sirdina nickte stumm. Ihre Lider senkten sich. Die Bewußtseine der beiden Treiber verschmolzen erneut, griffen hinaus in die anbrechende Nacht *Hobos* und suchten nach dem mentalen Muster eines fliehenden Zopten.

*

Siltron aus den Steppen war es gelungen, seine Verfolger abzuschütteln.

Mit gesenktem Kopf schritt er nun durch die Gassen von Neuzen Vrest, suchte die finstersten Viertel auf, die an den Gebieten mit den Diensthäusern grenzten, und in die sich nie eine Patrouille des Lorischen Ordnungsbundes oder des Stadtregimentes verirrte. Schief zusammengenagelte Hütten aus den zähen Blättern der Schirmbäume, gerußte Steinschuppen, aus denen das Geschrei zahlloser Kinder drang, Spelunken und Freudenhäuser, hier und da eine armselige Markthalle, in der Mehl, Brot und billiger Wein feilgeboten wurden. Überall Kinder, die in den krummen, schmalen Gassen, im Schlamm und in den Pfützen, zwischen den Beinen der Zopten umherwimmelten.

Die Kinder sind unser Schwert, dachte Siltron, während er sich durch das Gewühl schob. Für jeden, den die Loren und Leihmänner erschlagen, wachsen hundert neue Rebellen heran. Sie werden die Paläste wie eine Sturmflut überspülen.

Lärm quoll durch die schmutzigen Straßen. Stimmengewirr und Echoschreie, Türklappern und betrunkenes Grölen, Töpfeklirren und Schrittgetrappel.

Siltron folgte unbeirrt dem Ruf seiner Gefährten.

Ein Stoß traf ihn in die Seite. Er stolperte und verlor fast sein Gleichgewicht. Zornig wirbelte er herum. Drohend hatte sich vor ihm die massige Gestalt eines verwahrlosten Zopten aufgebaut, das Fell zerzaust, die Zähne faulig, in den Händen einen schartigen Raufsäbel. Hinter ihm drängten sich drei, vier weitere Strolche und ihre Radarohren zitterten schlaff im Rausch, den sie sich in der Spelunke angetrunken hatten.

Der Raufbold tastete Siltron mit seinen Echoschreien ab und grunzte

höhnisch.

»Ah, ein Bürschchen«, knurrte er mit einem schiefen Grinsen, »ein Dorftrottel und Einfaltspinsel, wie jeder sehen kann. Ist er nicht entzückend, Freunde.«

Seine Kumpane grölten betrunken und klopften ihrem Anführer auf den Rücken, rasselten mit den Degen, Säbeln und Totschlägern. Einer setzte sich brummend auf den verdreckten Boden und würgte lautstark. Speichel troff ihm aus den Mundwinkeln.

Siltron spannte sich und empfand die Atmosphäre der Gewalttätigkeit wie eine Würgeschlinge. Die Strolche suchten Streit, kein Zweifel.

Verstohlen tastete er mit seinen Echoschreien umher, aber es gab keinen Ausweg. Zopten hatten sich um sie herum versammelt, gafften und hofften auf einen Kampf, um zu johlen und für kurze Zeit dem Elend ihrer Tage zu entgehen.

»Weißt du was, du Pinkel«, dröhnte der große, bullige Strauchdieb und wackelte mit dem Raufsäbel, »ich hasse dich. Dein Gesicht bereitet mir Übelkeit. Du bist wie Unkraut, das man ausrupfen muß. Dein Vater war ein stinkender Smolorch und deine Mutter ein leergeschlürfter Weinschlauch. Ich werde dich verdreschen und deinen Kadaver in die Jauchegrube schmeißen. Ich bin Ogar, der Knochenfresser, und ich schwöre, daß ich diesen Bauerntölpel in den Boden stampfen werde. Hast du mich verstanden, du elender Hanswurst?«

Die Gewalt verzerrte die sonischen Schwingungen seiner Stimme, seiner Echoschreie. Der Strolch stand da wie ein zerzauster Klippenmarder, ein Lump, der im Kleinen nachvollzog, was die Loren im großen Maßstab vorspielten.

Siltron spürte den Druck des Amuletts in seiner Hand und verwünschte sich, daß er es nicht um seinen Hals gehängt hatte. Der Zwischenfall kostete ihm Zeit. Er verspürte den Drang, ihnen sein Amulett zu zeigen und sich so Durchgang zu verschaffen, aber die Raufbolde vor ihm riefen seinen Zorn wach. Zorn darauf, daß sie mit ihrer Gewalttätigkeit die Zopten terrorisierten, die schon unter der Knute der hohen Herren zu leiden hatten.

Eine Lehre, dachte der Magier grimmig. Ich werde ihnen eine Lehre erteilen.

Er beantwortete die Rufe seiner Gefährten und bat sie um ein wenig Geduld. »Hör zu, du Verrückter«, sagte er dann zu Ogar und trat einen Schritt auf ihn zu. Lautlos rezitierte er die magischen Formeln, fühlte, wie sie die Welten neben der Welt für ihn öffneten und ihn mit Kraft

und Mut versorgten. Die Hexenmächte legten sich wie ein Reif um seine Stirn. »Hör zu, du Schandfleck Runnevels. Und auch ihr anderen Strolche, ihr nichtsnutzigen Halunken. Ich werde euch zerschmettern, einen nach dem anderen, ich werde euch in der Luft zerreißen, wie ihr es verdient habt. Ihr seid die Blutegel von Neuzen Vrest, räudige Söhne der hohen Herren, und die Zopten brauchen euch genauso wenig wie sie. Während Runnevel unter der Knechtschaft der Loren ächzt, streunt ihr grölend herum und plagt das zoptische Volk. Ogar, du wirst Dreck fressen. Du wirst in der Gosse liegen und winseln. So wird es sein, Ogar, und keine Macht der Welt kann dies noch verhindern.«

Der Raufbold wackelte mit den großen Ohrmuscheln. Verblüffung sprach aus seinen Gesten, Staunen und langsam wachsende Wut.

»Wahnsinniger«, knirschte er. »Auf die Knie mit dir!«

Der Säbel hob sich, blitzte unter den Reflexionen der Echoschreie.

Mit einem Satz war der Magier bei Ogar und berührte ihn sacht an der Brust.

Der Strolch schrie. Krämpfe erschütterten seinen Körper. Klirrend polterte der Raufsäbel auf das schiefe Pflaster. Ogar zitterte heftiger und sank in die Knie. Dann fiel er schwer wie ein Sack vornüber und blieb bewegungslos liegen.

Gemurmel erhob sich. Scheue Rufe. Manche ängstlich, manche von leisem Haß getrübt, andere zustimmend, erleichtert.

Die anderen Strolche wichen mit ungläubig verzerrten Gesichtern zurück.

»So wie dieser Strauchdieb«, erklärte Siltron aus den Steppen mit lauter Stimme, »wird auch der Terror der Loren und Leihmänner zusammenbrechen. Es wird Omen geben, Zopten, es werden Stimmen sprechen in der Nacht der stillen Wasser und die hohen Herren hinwegfegen. Ich sage euch, Zopten, es steht eine unruhige Zeit bevor, aber niemand wird dann mehr Leid kennen, niemand mehr gequält und versklavt werden. Achtet auf die Omen, die Zeichen …«

Ein Schrei ließ ihn verstummen. Seine empfindlichen Sinne warnten ihn, ließen ihn die Unruhe erkennen, die mit einemmal in den Gassen nistete.

Ein Zopte schob sich durch die Menge. »Sie haben es auf den Märkten verlesen«, rief er hastig. »Die Ausrufer des Loren …, sie sagten, es ist ein neues Gesetz beschlossen. Sie sagten, die Magier sind Feinde und Mörder und Aufrührer. Alle sollen gefangengenommen und hingerichtet werden. Soldaten schwärmen durch die Stadt …«

Siltron zuckte zusammen. Aber er hatte damit rechnen müssen. Nun

wurden sie gejagt, nun wurde aus dem verborgenen Ringen ein offener Krieg.

Bis zum Fest würde noch eine Nacht und ein Tag vergehen. Sie mußten sich bis dahin verstecken, wenn sie überleben wollten.

»Hundert Silberlinge für jeden Magier«, schrie der Zopte und fuchtelte mit den Armen. »Hundert Silberlinge und ein Faß voll Wein aus den Kellern des Lorenpalastes. Ich …« In diesem Moment bemerkte er Siltron. Er verstummte, sein Mund stand offen und verlieh ihm einen tölpelhaften Eindruck.

Siltron öffnete seine Faust. Das Amulett lag offen auf der Handfläche.

Langsam wichen die Zopten zurück, öffneten eine schmale Gasse, durch die er sich zwängte und bald in der Menge verschwunden war.

Der Ruf der Magier führte ihn sicher durch die große Stadt.

*

»So ist das also«, fauchte der Lore Zanzin von Vrest ergrimmt. »Verschwunden. Durch den Luftschlitz gesprungen. Aber nicht auf dem Pflaster zerschellt. Ein Zopte fällt fünfzig Mannslängen tief und löst sich dann in Luft auf, wie?«

Die Soldatenführer des Palastkorps senkten schuldbewußt die Köpfe. Ihre Haltung drückte Unbehagen aus.

»Verzeihen Sie, Lore«, murmelte Grommoz, »aber diese Magier verfügen über Hexenkräfte und …«

»Narr!« donnerte der Lore barsch. »Hexenkräfte! Pah, Gewäsch alter Weiber, um Kinder zu erschrecken. Willst du dich lustig über mich machen, du Bastard? Die Magier mögen geschickte Gaukler sein, aber kein Zopte verfügt über übernatürliche Kräfte. Verschont mich mit euren Ammenmärchen. Ihr habt versagt, schändlich versagt!«

Talibur Sdart kratzte sich nachdenklich den dichten Brustpelz, der sich unter der offenen Jacke kräuselte. »Verzeihen Sie, Lore«, mischte er sich sanft in das Gespräch ein, »aber wir sollten die Magier nicht unterschätzen. Ich habe die Unterlagen der Leihmänner studiert und auch die Dossiers des Lorischen Ordnungsbundes herangezogen. Es gibt das einige Dinge, die einen stutzig machten …«

»Ein weiterer abergläubischer Idiot«, höhnte Zanzin von Vrest. Voller Ingrimm leerte er den kühlen Messingbecher, schmatzte zufrieden und gab einem seiner stumm wartenden Lakaien einen Wink. Hastig eilte der Diener herbei und füllte den Trinkbecher aus einer Weinkaraffe.

Der Lore fuhr sich mit dem Handrücken über die Lippen. »Gleichgültig, ob es sich um Hexer handelt oder nicht«, versetzte er, »sie werden ausgerottet. Der Sumpf wird trockengelegt, der ganze Clan hingerichtet. Ich werde nicht eher ruhen, bis auch der letzte Magier von Runnevels Antlitz getilgt ist. Das Volk aufwiegeln, ha! Den Pöbel frech werden lassen! Ich werde es ihnen zeigen!«

Er fuhr herum, überschüttete die Soldatenführer mit einem Schwall greller Echoschreie. »Und für euch werde ich mir auch noch etwas einfallen lassen, bei den Alten Loren. Ihr sollt zittern und um Gnade betteln.«

Die Zopten schwiegen.

Zanzin von Vrest lächelte böse. Weichlinge, dachte er geringschätzig. Sie sind wie Ton in meinen Händen, feuchter Lehm, den kein Feuer der Welt hartbrennen kann. Sie sind Pack. Wie ihre Väter und ihre Vorväter. Sie waren immer in der Gosse, wo sie hingehören, und erst die Loren haben sie erhoben, sie zu Männern gemacht. Es ist das Blut, das in ihren Adern kreist. Unreines, dünnes Blut, anders als das der Loren.

»Sdart!«

Der Reichsverweser fuhr auf unter dem schneidenden Klang der Stimme. Seine Ohren bewegten sich, wandten sich Zanzin von Vrest zu. In solchen Momenten war es ratsam, unterwürfig zu sein und zu gehorchen, auch wenn man der Reichsverweser der Vereinigten Zoptischen Loren war und somit fast so viel wert wie ein Lore oder ein Leihmann.

»Sdart, Sie überwachen die Aktion. Wie sieht es in der Stadt aus?« Zanzin von Vrest stemmte den linken Arm in die Hüfte und führte mit dem rechten den Messingbecher zum Mund. »Haben Sie schon einen von diesen Kerlen ergreifen können?«

»Leider noch nicht, Lore«, erwiderte Talibur Sdart zerknirscht. »Aber die Soldaten sind dabei, die Häuser der Altstadt zu durchkämmen, wo sich solches Gesindel ja mit Vorliebe verbirgt. Ich bin sicher …«

»Was Sie denken, interessiert mich nicht«, schnappte der Lore unwirsch. »Ich erwarte Erfolg. Sobald Sie die ersten Gefangenen gemacht haben, informieren Sie mich. Ich will bei den Verhören persönlich anwesend sein.«

»Natürlich, Lore.« Der Reichsverweser neigte den Kopf. »Es wird …«

Lautes Gepolter vor der Tür unterbrach ihn.

Der Lore schmetterte den Trinkbecher gegen die Wand und brüllte:

»Was ist da los, ihr Narren?«

Die Tür wurde aufgerissen. Atemlos und staubbedeckt stand ein

Lorischer Soldat im Rahmen. Schweiß sickerte durch sein Fell.

»Lore …« krächzte er.

Die Wachen des Palastkorps strömten, herein, packten den Soldaten und schleiften ihn bis zu Zanzin von Vrest.

»Rede schon«, verlangte der Lore. »Wie lange willst du mich noch warten lassen?«

»Herr«, stieß der Soldat hervor, »ich komme vom Hafen. Ich … Die Flotte ist zurückgekehrt, Lore. Die Flotte vom Südland. Und es ist etwas schreckliches geschehen, Herr, etwas entsetzliches …«

*

Die Nachricht über die Rückkehr der Flotte verbreitete sich in Windeseile in ganz Neuzen Vrest.

Ungeheuer, hieß es, beherrschten den Südkontinent, Geschöpfe so groß wie Berge, mit Mäulern, die ganze Städte vernichten konnten. Weltenmörder, Geschöpfe aus dem Schweigen, in das jeder Zopte nach seinem Tod einging.

Und sie hatten Vernichtung angedroht. Vernichtung aller Zopten, die es noch einmal wagen sollten, das ferne Südland zu betreten.

Hinter dem Meer, so berichteten die erschöpften, von der langen Reise verwahrlosten Soldaten, hinter dem Meer lauert das Grauen, die Angst, der kalte Tod. Die Diener dieser Dämonenwesen waren geflügelte Geschöpfe. Man hatte einige von ihnen töten können, bevor die Weltenmörder die zoptischen Bastionen überfallen hatten. Sie besaßen Blitze, die Metall schmelzen konnten. Und ihre Stimmen waren überall, zehntausend Münder in der Luft und alle schrien.

Der Lore war nicht der erste, der diese Botschaft vernahm und von dem Tod des Loren Solvan von Vrest hörte, jenem Verräter, der das Spiel der Leihmänner gespielt hatte. Zanzin von Vrest begriff, was daraus entstehen konnte, und auf seinen Befehl hin riegelte das Lorische Stadtregiment den Hafen ab. Doch es war zu spät, viele der Rückkehrer hatten die Schiffe bereits verlassen und waren in den tausend Gassen von Neuzen Vrest verschwunden.

Zu jenen, die schneller als der Lore von der Neuigkeit überrascht wurden, gehörte der Leihmann Vranten Storrz.

Das Scheitern seines Unternehmens erschütterte ihn und seine Macht. Doch der Rückschlag traf nicht nur ihn, sondern auch alle anderen Angehörigen seiner Zunft, die Säcke voller Silberlinge für den Bau der neu entwickelten U-Boote bereitgestellt hatten. Storrz übersah die Konsequenzen am deutlichsten; sollte es jemals zu einem Übergriff

vom Süden kommen, so würden die Zopten den Leihmännern die Schuld daran geben. Und ein geschickter Demagoge – zu denen auch der Lore Zanzin von Vrest oder die Magier zu zählen waren, wie Storrz wußte – konnte ohne Schwierigkeit die latente Angst des zoptischen Volkes vor einem Racheangriff seinen eigenen Zielen dienlich machen und die Leihmänner angreifen.

Vranten Storrz war ein intelligenter Zopte, sonst hätte er niemals seine jetzige Position erreichen können.

Darüberhinaus war er reich und Herr über zahllose Diensthäuser, in denen alles entstand, was die Welt der Zopten in den letzten Jahren und Jahrzehnten verändert hatte, Dampfmaschinen und Telegrafie, U-Boote und Kanonen …

Vranten Storrz setzte sorgfältig seine Macht und sein Geld ein, um zunächst seinen gefährlichsten Feind unschädlich zu machen – den Clan der Magier, von dem man in Storrz' Diensthäusern flüsternd erzählte, daß er kommen und die Aufseher, Antreiber und Leihmänner fortjagen würde.

Aber jene, auf die er es abgesehen hatte, waren zu klug, um sich ergreifen zu lassen.

Die Magier, ebenfalls über die Umstände der gescheiterten Süd-Invasion informiert, verbargen sich, begannen zu warten und sich auf die große Auseinandersetzung vorzubereiten.

Sie wußten nicht, wer die Herren des Südens waren, aber sie vermuteten, daß diese etwas mit dem SCHREI zu tun hatten, der vor zwei Jahren ihre Gedanken durchglüht hatte. Die Rückkehr der Flotte zu diesem Zeitpunkt war für den Clan der Magier ein Omen.

In wenigen Stunden brach die Nacht der stillen Wasser an und unbewußt war jeder Zopte davon überzeugt, daß etwas geschehen würde, etwas, das es auf Runnevel noch niemals gegeben hatte.

Und inmitten all den Vorbereitungen, Ängsten, Wünschen und Hoffnungen fand Siltron aus den Steppen sein Ziel.

*

Das Meer war ein wild wogendes riesiges Geschöpf, in dem Siltrons Echoschreie ertranken. Die Reflexionen der sonischen Schwingungen klangen dumpf und verzerrt und riefen im Bewußtsein des Magiers grelle Dissonanzen hervor.

Siltron schüttelte bedächtig den Kopf und konzentrierte seine Aufmerksamkeit wieder auf den Stein unter seinen Füßen. Über ihm ragten die Klippenwände steil in die Höhe, endeten erst nach hundert

Mannslängen und wirkten wie die Wände eines gewaltigen Gefängnisses.

Der Magier schrie vorsichtig nach unten, sandte ein dickes Bündel ultraheller Schallwellen den schmalen Pfad entlang, der in gewundenen Linien nach unten führte und schließlich in dem Gewirr der Felsbrocken an der Küste verschwand.

Der Pfad war neu und konnte nur mit empfindlichen Ohren entdeckt werden. Es war gefährlich ihn zu benutzen, doch Siltron war nicht der erste, der sich diesem Risiko aussetzte. Er atmete tief durch und tastete sich weiter.

Geröll löste sich unter seinen vorsichtigen Schritten und rieselte in die Tiefe.

Kalt pfiff der Wind um die Klippen und sein Fauchen war ein akustisches Schwert, das in der Luft hing.

Schließlich, nach langen, bangen Minuten hatte der Magier den Strand erreicht. Sein Herz klopfte heftig. Schweiß perlte durch die Fellbüschel in seinem Gesicht.

Natürlich, er hätte auch fliegen können, hinunterspringen in die schwindelnde Tiefe, auf den Hexenschwingen schweben wie bei seiner Flucht aus dem Lorenpalast. Aber die Anwendung magischer Kräfte erschöpfte die Brüder und Schwestern des Clans. Sie mußten ihre Reserven schonen für die langersehnte Nacht, die die Wende bringen sollte.

Siltron duckte sich und huschte eng an den Fels gepreßt weiter. Er hoffte, daß niemand ihn hörte; langsam füllten sich die Klippen mit Neugierigen, die es nicht erwarten konnten, bis das Unglaubliche geschah, oder die sich bereits jetzt gute Plätze sichern wollten.

Keine Gefahr! raunten die lautlosen Stimmen in seinem Innern. *Du bist allein, Bruder.*

Der Ruf der magischen Formeln leitete ihn.

Er hastete weiter und achtete nicht auf die physische Erschöpfung und den Hunger, der in seinen Eingeweiden biß. Sein Geist war hell und klar.

Die Sehnsucht beflügelte ihn.

Endlich ragte jener mächtige Steinblock vor ihm in die Höhe, dessen Bild er bereits vor Tagen, vor seiner Ankunft in Neuzen Vrest empfangen hatte. Seine Echoschreie verrieten ihm Feuchtigkeit und glitschigen Schlick, in die sich der Fels hüllte.

Der Magier bückte sich, schrie leise, horchte auf die Reflexionen.

Eine Öffnung!

Klein. Kaum groß genug, um einen erwachsenen Zopten passieren

zu lassen. Aber es gelang ihm, auch wenn der Fels in seine Haut schnitt und er sekundenlang befürchtete, stecken zu bleiben.

Komm, Bruder!

Es waren viele Stimmen und alle waren warm und freundlich, sprachen in seinem Schädel.

Seine Echoschreie lichteten die Dunkelheit der kleinen, feuchten Höhle.

Und dort waren sie. Alle bis auf Aiden.

Wir trauern mit dir, Siltron! empfing er die magischen Symbole, die sich in seinem Kopf zu Worten zusammensetzten. *Wir fühlen, was du fühlst.*

Siltron drehte langsam die Ohren, lauschte in alle Richtungen, tastete seine Brüder und Schwestern vom Clan sorgfältig ab. Es war eine lange, herzliche Begrüßung und er genoß sie.

Es waren zwanzig Magier. Zehn Frauen, zehn Männer. Bis auf ihr dichtes, buschiges Körperfell waren sie unbekleidet. Die Amulette hingen an Kupferketten an jeder Brust und flackerten unter dem Schall seiner Echoschreie.

Siltron neigte den Kopf und entledigte sich mit bedächtigen Bewegungen seiner Kleidung, legte die Kette mit dem Amulett um seinen Hals und reihte sich in den magischen Kreis ein.

Einundzwanzig Magier. Die Hexenzahl. Noch nie hatte der Clan gewagt, soviele Kräfte zu einer Zeit, am gleichen Ort, anzuwenden. Doch es mußte getan werden. Die Nacht der stillen Wasser stand bevor und die nächste würde erst wieder in zehn Jahren stattfinden.

Zehn Jahre waren eine lange Zeit. Lang genug, um die Macht der Leihmänner für viele Generationen unerschütterlich zu machen. Die Entscheidung mußte *jetzt* fallen. Der SCHREI aus dem Nichts hinter der Sonne konnte keine andere Bedeutung haben.

Einundzwanzig Magier standen schweigend in der Finsternis der Höhle, Hand in Hand in Trance versunken, und ihre Münder formten stumme Formeln, erfüllten den Ritus, der nötig war, um den Plan des Clans zu erfüllen.

Noch hatten sie Zeit, um die nötigen Kräfte zu sammeln, weit hinein in die Welten neben der Welt zu greifen und alles vorzubereiten, für die eine, entscheidende Sekunde.

*

Die erschreckende Erkenntnis zerriß die Ruhe der parapsychischen Trance.

Mit einem lautlosen Aufschrei zuckte der Riemenmann hoch, schnappte atemlos nach Luft und spürte sein Herz in der Brust schmerzhaft hämmern.

Sie sind verrückt! dachte Llewellyn 709 benommen. Sie werden alle sterben.

Seine Augen suchten Sirdinas Gesicht. Es war noch immer blaß und fahl, aber nicht wegen der Erschöpfung, die es sie gekostet hatte, den Magier aus den Steppen psionisch zu belauschen.

»Sie werden es nicht schaffen, nicht wahr?« flüsterte das Treibermädchen.

Llewellyn schüttelte bedächtig den Kopf. »Nein. Keiner der Magier besitzt genug psionische Potenz, um eine derart große Loge kontrollieren zu können. Die Energie aus dem Weltraum II wird sie vernichten.«

Sirdina Giccomo sprang auf. »Komm«, zischte sie. »Wir müssen Cloud informieren!«

Schwerfällig kam der Riemenmann auf die Beine und folgte der Treiberin. Sie erklommen die Sprossen der Leichtmetalleiter, die in die Zentrale des diskusförmigen Beibootes führte.

Morgenstern lag schlafend in seinem Sessel und blinzelte verwirrt, als die Treiber die Zentrale betraten. Cloud wandte den Kopf. Er schien zu spüren, daß sich etwas ereignet hatte.

»Die Magier, Scanner«, rief Sirdina. Hastig sprudelte sie hervor, was sie beobachtet hatte und schloß: »Wenn die Zopten versuchen, dieses Omen zu erzeugen, werden sie ohne Ausnahme umkommen. Wir müssen etwas unternehmen.«

Der Psyter runzelte die Stirn. »Was schlagen Sie vor?«

Ein knarrendes Geräusch erklang. Es stammte von Deschmarn-Drag. Der Ashra hockte vor dem großen Panorama-Bildschirm und äugte hinaus auf die aufgewühlten Fluten des weltumspannenden Meeres.

Llewellyn sah irritiert zu ihm hinüber.

»Es beginnt bereits«, erklärte Deschmarn-Drag mit mühsamer Artikulation. Sein nasenloses Gesicht war eine ledrige Maske. Nur seine Augen lebten und glühten. »Die Fesseln lösen sich, spürt ihr es nicht auch?«

»Was meinen Sie, Drag?« fragte der Psyter neugierig.

»Der Weltenstillstand«, entgegnete der Ashra. »Er naht heran. Man kann ihn bereits fühlen … Ruhe legt sich über die Welt. Alles erstarrt.«

»Die Nacht der stillen Wasser«, murmelte Morgenstern. Er ächzte und streckte seine verspannten Glieder. »So heißt es doch bei den Zopten, oder?«

Der Riemenmann nickte knapp und starrte ebenfalls auf den Monitor, doch er sah nur Gischt und häuserhohe Wellenberge, die sich gegen die Felssäule im Meer warfen und sie erschütterten. Nichts hatte sich verändert.

Ein drängender psionischer Impuls Sirdinas erinnerte ihn an ihre vordringlichste Aufgabe.

»Scanner, es wird Zeit, daß wir eingreifen«, sagte er eindringlich. »Mir ist es schon damals auf Syrta gelungen, eine große Treiberloge zu koordinieren. An ihr waren mehr Treiber beteiligt als hier. Wenn ich das Vertrauen der Magier gewinne, können wir unsere Mission vielleicht bald abschließen.«

Der Psyter verengte die Augen. »Was haben Sie vor?«

»Nun«, lächelte Llewellyn 709, »ich dachte mir folgendes …«

*

Unter ihnen die brüllende See. Gischt hing in der Luft, Myriaden salzige Tropfen, die einen Vorhang zwischen Meer und Küste legten.

Das Summen des MHD-Generators ging in dem Brüllen der Fluten und dem Fauchen des heftigen Windes unter. Langsam suchte sich die Flugscheibe ihren Weg, gesteuert von dem elektronischen Rechner der MIDAS-Zwei.

Llewellyn hockte auf dem silbernen Rund und das zähe Material des Raumanzugs umhüllte ihn wie eine zweite Haut, die Wasser und Kälte zurückhielt. Der Psyter neben ihm lächelte hinter der tropfenübersäten Helmscheibe. Zwischen den beiden Männern kauerte Deschmarn-Drag und hielt den Kopf unter seinen Flughäuten verborgen. Für ihn war die Sache ein Alptraum, ein brüllendes, wildes Tier, das nach einem Opfer suchte.

»Alles in Ordnung?« fragte Morgenstern über Funk. Er war zusammen mit Sirdina an Bord des Beibootes zurückgeblieben.

»Natürlich«, bestätigte Scanner Cloud. »Könnt ihr die Geschwindigkeit nicht ein wenig erhöhen?«

»Ungeduld ist ein schlechter Charakterzug«, sagte Morgenstern.

Kurz darauf ging ein Ruck durch die Flugscheibe. Der MHD-Generator begann lauter zu summen. »Ihr werdet die Küste in fünf Minuten erreichen«, meldete Morgenstern. »Hoffentlich reagieren diese Zopten wirklich so, wie Llewellyn …«

»Ende und Aus«, unterbrach der Psyter. »Es wird Zeit, daß du dich ebenfalls an deine Arbeit machst.«

Morgenstern knurrte etwas Unverständliches, dann knackte es in

den Ohrempfängern und wurde still.

Der Gischtregen ließ nach. Schließlich wurden im matten Licht der beginnenden Abenddämmerung dunkle Schatten sichtbar, die Klippen von Neuzen Vrest.

»Haben Sie noch Kontakt?« Der Psyter flüsterte unwillkürlich.

»Keine Veränderung«, antwortete Llewellyn. »Die Zopten befinden sich noch in der Höhle.«

»Tut mir leid, daß ich eure Idylle noch einmal stören muß«, meldete sich Morgenstern erneut, »aber die Sonden haben größere Menschenansammlungen oben auf der Klippe registriert. Und immer mehr Zopten strömen aus Neuzen Vrest zur Küste.«

Das Land kam näher. Scharf und grau wie Basalt ragten Riffe aus dem Meer. Die Flugscheibe summte über sie hinweg, widerstand dem Zerren des Windes, der sie in die Fluten pressen wollte. Dann war fester Boden unter ihnen, feuchter Fels, zahllose Steinbrocken, die im Lauf der Jahrtausende von den Klippen gestürzt waren, schlicküberwuchert und an bizarre Schädel erinnernd.

»Computersteuerung aus«, murmelte Llewellyn und betätigte die entsprechenden Schaltungen. Die Flugscheibe zitterte, aber dann hatte der Treiber die Kontrollen fest im Griff und ließ die Scheibe langsam tiefer sinken. Am Fuß der Klippen, durch große, schiefe Steinblöcke vor einer Entdeckung geschützt, landeten sie.

Erleichtert sprang Deschmarn-Drag von der Scheibe und spreizte die Flughäute. Llewellyn gab ihm mit einem Zeichen zu verstehen, vorsichtig zu sein und nahm das Lasergewehr an sich. Der Psyter trug einen schweren Schocker und schnitt ein grimmiges Gesicht.

Für einen Augenblick hatte der Riemenmann das Gefühl, einem Graugardisten gegenüberzustehen; der silbergraue Raumanzug und die klobige Waffe in den Händen des Psyters riefen zahllose Erinnerungen wach, Erinnerungen an Kämpfe und Tod. Aber Cloud fehlte die Kälte, die die Soldaten der Garde auszeichnete, die mechanische Zielstrebigkeit, mit der sie ihre Befehle ausführten.

»Wohin?« erkundigte sich Scanner. Spott blitzte in seinen Augen. Es schien, als habe er die Gedanken des Riemenmannes belauscht.

»Kommen Sie«, brummte Llewellyn. Schwerfällig stapfte er über den Fels und näherte sich jenem großen Felsblock, den er bereits durch Siltrons Radarohren gehört hatte. Leichtfüßig folgte ihm der Ashra. Plötzlich zuckte der Riemenmann zusammen. Seine psionischen Sinne hatten eine Veränderung registriert. »Warten Sie, Scanner«, bat er und winkte Deschmarn-Drag, ebenfalls stehenzubleiben.

Er glitt vorsichtig weiter und verharrte dann hinter einer schroffen

Felsnadel, blickte hinüber zu dem Steinblock, der den Eingang zur Höhle der Magier tarnte.

Der Treiber befeuchtete seine trockenen Lippen. Spannung knisterte in ihm wie elektrischer Strom. Die Entscheidung, so wußte er, stand unmittelbar bevor.

Und dann tauchte der erste Magier auf.

*

Der Wind war frisch und kühlte Siltrons erhitztes Gesicht. Wärme erfüllte seinen ganzen Körper, pulsierte in den Gliedern in einem lebendigen, mächtigen Rhythmus. Die Wärme verband ihn mit seinen Brüdern und Schwestern, die hinter ihm aus der engen Öffnung krochen und sich dem Meer zudrehten, dem kochenden, schwammigen Riesenfleck, der bis zum Horizont reichte und weiter noch, bis zum fernen, fremden Südland.

Die Wärme drang aus den Welten neben der Welt in die Bewußtseine der Magier. Es war Hexenkraft, die sie erfüllte, ein breiter Strom aus der magischen Quelle, von der allein die Mitglieder des Clans Kenntnis besaßen.

Siltron aus den Steppen fuhr mit seinen Echoschreien über die zerklüftete Küste. Sie war leer. Kein Zopte wagte sich während der Nacht der stillen Wasser so nah ans Meer.

Das Pulsieren der magischen Kraft wuchs.

Siltron stöhnte leise. Seine empfindlichen Ohren fingen von fern leise Geräusche auf; fast versanken sie im Lärm der heranrollenden Wellen, aber sein hochentwickeltes Hörsystem filterte sie heraus, identifizierte die sonischen Schwingungen.

Zopten. Oben auf den Klippen. Ungeduldig wartend. Keine Gefahr.

Siltron stöhnte erneut, lenkte die Gedanken seiner Brüder und Schwestern auf sich. Die magischen Formeln schwollen an.

Weiter, weiter! dachte Siltron. Die Klippen, der steinige Strand verschwand. Feuer schien in der Mitte des Kreises der Magier aufzuglimmen, eine flammende Öffnung, aus der Dämpfe quollen.

Ein falsches Bild, durchzuckte es Siltron. Das Amulett auf seiner Brust schien die Hitze der Flammen aufzusaugen. Selbst sein dichter, buschiger Körperpelz begann zu schmoren.

Der Magier schrie.

Bäume wuchsen aus dem Meer, blattloses, verschlungenes Geäst, das von den Wellen umspült wurde. Und im Hintergrund – *endlich!* – die kantigen Mauern des Schlosses, das noch kein Zopte betreten

hatte. Ein steil aufragendes Trugbild, ein Echo aus den Welten neben der Welt, der magische Palast aus den Legenden des Clans. Ein gutes Omen.

Doch plötzlich verzerrte eine weitere Erscheinung die Umrisse des vertrauten magischen Bildes. Und diese Erscheinung war etwas, das vollkommen fremdartig auf ihn wirkte.

Siltron aus den Steppen erbebte. Was hatte das zu bedeuten? Was näherte sich ihnen? Vertraute Empfindungen begleiteten die Flammen, die aus der irrealen Öffnung im Boden leckten. Das magische Schloß im Hintergrund schien zu schwanken, aber stetig rollten die Wellen aus Hexenkraft heran, füllten die Reservoire der Magier.

Dann empfing Siltron ein fremdes und doch bekanntes Muster und es dauerte lange Sekunden, ehe er es identifizieren konnte, der SCHREI! Dieses Muster hatte auch in dem SCHREI nachgeklungen, der den Clan aus seiner jahrhundertelangen Zurückgezogenheit gerissen hatte.

Der Magier atmete heftig. Seine Echoschreie tanzten umher. Ihre Reflexionen summten in seinen Ohrmuscheln, ließen das Bild eines großen, schlanken Schattens entstehen. Das Bild wurde deutlicher. Der Schatten war doppelt so groß wie ein Zopte und seine Haut schien hart wie Metall. Eine Waffe befand sich in seinen Händen, einer Muskete nicht unähnlich, doch klobiger, gefährlicher … Und dann dieses Gesicht, dieses fremde, unheimliche Gesicht.

Ein Blitz stach in Siltrons Gedanken, formte Symbole, aus denen sich Worte schälten.

»Ich bin Llewellyn«, sagte das fremde Geschöpf lautlos. »Ich bin ein Mensch – und ein Magier wie ihr.«

Seine Stimme, erkannte Siltron und sank langsam, zitternd auf die Knie, war die Stimme des SCHREIS.

*

Menschen und Zopten standen sich nur wenige Schritte gegenüber. Und dann trat der Ashra hervor, schritt aus dem Schatten der Felsnadel und schob sich durch das Geflimmer der psionischen Trugbilder, die noch immer an den Klippen tanzten. Die Magier fuhren zusammen. Llewellyn schloß die Augen und verstärkte seine Konzentration, öffnete seine Erinnerungen. Eine rasche Abfolge scharfgestochener gedanklicher Bilder überflutete die Bewußtseine der Magier.

Das Leben der Ashras auf dem Südkontinent … der Überfall der

zoptischen Invasionsarmee auf den Horst der Oomp Ashras, die Schreie, die Angst, der Tod.

Grauen überwältigte die Magier, als sie miterlebten, wie Angehörige ihres Volkes zu Mördern wurden.

Dann die Vertreibung der Zopten vom Südland, die Monstren aus den Holo-Projektoren und Schallinduktoren, die die Invasoren in Angst und Schrecken versetzten.

Die Magier begriffen, woher die Fremden stammten, was sie ihnen anboten – Hilfe gegen den Terror der Loren und Leihmänner. Und sie erfuhren auch, was von ihnen verlangt wurde – Frieden mit den Ashras.

Der psionische Kontakt zwischen Mensch und Zopte erleichterte eine Einigung. Jeder kannte die Hoffnungen und Ängste, die Wünsche und Motive seines Gesprächspartners. Kein Mißtrauen konnte entstehen, sondern nur Verständnis.

Und Llewellyn erklärte ihnen, wie gefährlich ihr Vorhaben war, ein Omen auf dem PSI-Weg zu erzeugen. Die Magier verstanden sofort. Sie boten den Menschen einen Vertrag an, der auch die Ashras mit einbezog.

Frieden mit dem Südkontinent. Aber nur unter einer Bedingung. Der Frieden konnte nur geschlossen werden, wenn die Loren und Leihmänner von den Schalthebeln der Macht verschwanden und die Zopten über ihr Schicksal selbst bestimmten. Frieden mit dem Südkontinent, wenn die Menschen dem zoptischen Volk dabei halfen, sich seiner Peiniger zu entledigen. Llewellyn stimmte zu.

Dies war die einzige Möglichkeit. Herrschten die Loren und die Leihmänner weiter, würde das Südland auch in Zukunft von zoptischen Soldaten heimgesucht werden. Der Pakt wurde geschlossen. Eile war geboten. Die Nacht hatte sich über Runnevel gelegt. Es konnte nur noch wenige Stunden dauern, bis das Fest seinen Höhepunkt erreichte.

Der Riemenmann glitt vorsichtig in die PSI-Loge der Magier und begann ihre Kräfte zu koordinieren. Cloud benachrichtigte die MIDAS-Zwei, erteilte Morgenstern und Sirdina eine Reihe genauer Anweisungen und machte sich zusammen mit Deschmarn-Drag für seinen Einsatz bereit.

Und irgendwie schien es, als habe sich das Brüllen des aufgewühlten Meeres gemäßigt. Selbst die Wellenberge wirkten kleiner und kraftloser.

*

Der Lore Zanzin von Vrest kniff seine Mätresse scherzhaft in den Oberschenkel, lachte grölend und leerte den Becher mit dem schweren Wein.

Die Ebene vor Neuzen Vrest war überflutet von Zopten. Hunderttausende standen an den Klippen, hockten auf den hastig errichteten Holztribünen, drängten sich um den abgeschirmten Bereich, in dem sich die hohen Herren von Vrest tummelten.

»Mehr Wein, Kerl«, brüllte der Lore einen ehrerbietig buckelnden Lakaien an und versetzte dem Zopten einen Tritt, daß er gegen die ledrige, gespannte Wand des Festzeltes flog. »Wollt ihr mich verdursten lassen?«

Er grunzte befriedigt, als ein anderer Diener herbeisprang und mit zitternden Händen seinen Becher füllte. Zanzin von Vrest stieß ihn zur Seite und ging schwankend auf eine Gruppe Leihmänner zu.

»Storrz«, dröhnte der Lore, daß seine Stimme wie eine Fanfare über die Ebene hallte, »wo steckt dieser Storrz? In einem dunklen Verschlag, um sich die Wunden zu lecken? Oder in einer Jauchegrube, wo er hingehört? Was ist, ihr Lumpen, bekomme ich keine Antwort?«

Einer der Leihmänner drehte sich langsam um. Es war Vranten Storrz. Seine Stimme klang böse, seine Echoschreie waren winzige Messer. »Es waren Ihre Soldaten, die versagt haben, Lore«, erwiderte Storrz heftig. »Sie haben Memmen in Ihrem Dienst. Wären es Männer gewesen, sie hätten den Süden bereits erobert.«

»Wegen einem verdammten Strolch läßt sich keiner meiner Soldaten von Dämonen fressen«, versetzte der Lore grimmig. »Wissen Sie überhaupt, was Sie angerichtet haben? Wissen Sie es, Storrz?«

Ein Zopte in weit fallenden leinenen Gewändern trat an Zanzins Seite, ein Priester der Stille, einer von vielen, die jetzt unter den Zopten wandelten und das Fest zelebrierten.

»Herr, ich bitte Sie«, sagte der Priester milde, »dies ist eine heilige Nacht und sollte nicht durch Streit …«

Der Lore knurrte und schmetterte dem Zopten den Weinbecher auf den Schädel. »Würmer haben zu schweigen, wenn ein Mann spricht.«

Er wandte sich wieder an Storrz, doch in diesem Moment kam Bewegung in das Heer der Pilger und Neugierigen. Rufe brandeten auf.

»Das Meer!«

»Seht! Oh, seht doch!«

»Die Wasser werden still …«

Zanzin von Vrest wirbelte herum und schob sich durch die aufgeregt

hin und her wimmelnden Herren von Vrest. Er bemerkte, daß Storrz ihm folgte und daß sich sofort Grommoz mit einigen Korpssoldaten an seine Fersen heftete. Schließlich hatte er den Klippenrand erreicht und stemmte sich gegen das massive Geländer, das zum Schutz vor einem Sturz in die Tiefe errichtet worden war.

Seine Ohren zuckten, empfingen die Reflexionen der zahllosen Echoschreie. Trotz der Nacht lag das Meer hell vor dem Loren; seine Sinne, die auf akustische Reize beruhten, wurden von der Dunkelheit nicht beeinträchtigt.

Der Lore atmete heftig.

Schon viermal hatte er diese Nacht erlebt, die am Ende einer jeden Dekade stand. Aber jedesmal wurde er erneut von der seltsamen Atmosphäre ergriffen.

Fesseln schienen von ihm abzufallen, ein schwerer Druck zu weichen. Ruhe überkam ihn, tiefe Gelassenheit. Mit allen Fasern seines Körpers spürte er, wie die unsichtbaren Ketten, die um diese Welt lagen, sich sachte öffneten und verschwanden.

Und das Meer …

Die Wellen fielen in sich zusammen, zögernd zuerst, doch mit jeder verstreichenden Minute wurden sie kleiner, kraftloser. Die Gischtwolken spritzten auseinander, sanken zurück in die Fluten. Die Brandung war nur noch ein leises Flüstern.

Völliges Schweigen lag über den Zopten, nur von den sonischen Scheinwerfern ihrer Echoschreie durchbrochen.

Zäh verging die Zeit.

Nur noch wenige Wellen trübten die Oberfläche des Meeres. Selbst der Wind flachte ab und wurde zu einem erschöpften Säuseln.

Es war unglaublich, aber doch Wirklichkeit.

Der planetenumspannende Ozean, der aufgewühlte Hexenkessel, über den Springfluten so hoch wie kleine Berge rasten, lag nun flach wie ein Spiegel vor den Zopten.

Die Nacht hatte begonnen.

Die Nacht der stillen Wasser.

Der Lore Zanzin von Vrest riß sich mühsam von dem faszinierenden Bild los und gab einem der Priester in seiner Nähe einen Wink. Das Zeichen wurde weitergeleitet, die Entscheidung allen Priestern auf der Ebene übermittelt.

Die Zeremonie konnte beginnen.

Aber ehe der Chor der Priester und Zopten die erste Strophe der Hymne an die Stille beginnen konnte, ehe der elegische Gesang wie seit Äonen die Klippen erschüttern und die Zopten zu einem Volk,

einen vielköpfigen Wesen verschweißen konnte, geschah etwas, das niemand erwartet hatte.

Der Lore Zanzin von Vrest taumelte. Schwäche befiel seine Glieder. »Ein Omen«, krächzte er verwirrt. »Bei den Alten Loren, ein Omen!«

*

Jetzt! durchzuckte es den Riemenmann.

Sein Schädel schien zu explodieren, als er die gespeicherte psionische Energie in einem einzigen Schub freigab.

Llewellyn schrie, spürte Schmerz und Angst, aber sein Wille rang die Panik nieder und ließ ihn den Kampf gewinnen.

Unsichtbar, aber stärker als die Gravitationskraft einer Sonne, zuckte der Blitz aus PSI-Energie über das Meer und ergriff Hunderte, Tausende Tonnen Wasser, immer mehr, griff hinunter zum felsigen Grund, riß Schlamm und Fels und Fische in die Höhe. Eine gewaltige Wassersäule schoß von der spiegelglatten Oberfläche des Meeres vor Neuzen Vrest empor, stieg weiter und weiter, dick wie hundert Zopten, hoch wie die Wolken.

Die Wassersäule war schwarz und kompakt, ein Turm, der für einige Sekunden so hart war wie Eisen. Die Echoschreie der zoptischen Pilger brachen sich an der Säule, die sogar die Felsnadel vor der Küste überragte.

Ein Seufzen durchlief die endlosen Reihen der Zopten.

Furcht, Schrecken, unterschwellige Panik klang in den aufgeregten Rufen mit.

Der Riemenmann keuchte. Die Anstrengung, die es bedeutete, Millionen Tonnen Wasser gegen das Schwerefeld des Planeten zu bewegen, verzehrte rasch die psionischen Reserven der Magier.

Sirdina! dachte Llewellyn konzentriert. *Ihr müßt jetzt eingreifen.*

Die Bestätigung war ein Hauch aus Gedanken. *Wir kommen, Llewellyn.*

Und über die psionische Brücke nahm der Riemenmann teil an dem Einsatz der MIDAS-Zwei …

Sirdina Giccomo öffnete die Augen und wechselte einen knappen Blick mit Morgenstern.

Der magere Mann grinste. »Also denn!« Rasch glitten seine Finger über die Kontrollen des Steuerpultes und aktivierten die Maschinen des Diskusschiffes. Die Triebwerke brüllten auf.

Der Diskus schwebte langsam aus der natürlichen Höhlung an der Spitze der Felssäule. Korrekturdüsen flammten auf, erloschen wieder,

manövrierten das Schiff an gefährlichen Felsvorsprüngen vorbei. Dann lag die glatte Fläche des Meeres unter ihnen.

Lichter tanzten über die Schaltwand des Computerterminals. Buchstaben huschten über die Monitoren.

»Hab' ich mir doch gedacht«, flüsterte Morgenstern und lenkte Sirdinas Aufmerksamkeit auf die Computeranzeigen. »Den Instrumenten zufolge ist das Schwarze Loch hinter *Moloch* verschwunden. Seine Schwerkraftausläufer erreichen *Hobo* im Augenblick nicht mehr … Darum die Stille, die Glätte der Fluten. Aber lange kann das nicht dauern … Ein ziemlich interessantes astronomisches Ereignis.«

Das Treibermädchen antwortete nicht. Konzentriert saß sie vor dem Computer und überprüfte das hastig zusammengestellte Programm. Clouds Nachricht hatte sie überrascht; niemand hatte erwartet, daß sie so schnell eingreifen mußten und die notwendigen Vorbereitungen waren in aller Hast durchgeführt worden.

Sirdina nickte zufrieden. Alle Systeme grün. Die auf der Außenhülle angebrachten Schallinduktoren, holografischen Laser und Lautsprechersysteme würden einwandfrei funktionieren.

Und das Programm …

»Machen Sie sich keine Sorgen,«, erklärte Morgenstern, schien ihre Gedanken zu erraten. »Ich bin Spezialist für Horror-Programme.«

»Ohne Zweifel«, spottete Sirdina.

Die MIDAS-Zwei schoß dicht über der stillen Wasseroberfläche auf die Küste zu. Die Wassersäule erhob sich noch immer, auch wenn sie inzwischen zu schwanken begonnen hatte und kleiner geworden war. Dann die Klippen. Drohende Wände aus Stein, zerklüftet von der Zeit, poliert von Wind und Wasser.

»Jetzt!« stieß Morgenstern hervor.

Jetzt! dachte Sirdina konzentriert.

Ihre Gedanken griffen nach dem Bewußtsein des Riemenmannes.

Im gleichen Augenblick fiel die Wassersäule grollend in sich zusammen. Wellen schaukelten über die glatte Oberfläche. Gischt spritzte wieder auf.

Morgenstern riß einen Hebel nach unten.

Das Dröhnen der Triebwerke schwoll zu unerträglichem Lärm an. Glühende Strahlen zuckten aus den Düsenöffnungen und verkochten das Wasser. Die MIDAS-Zwei zuckte in die Höhe, übersprang in einem einzigen Satz die Klippen und raste weiter.

Hunderttausende Zopten schrien auf, als das brüllende, riesige Etwas über ihre Köpfe hinwegschoß. Der Schrei der Düsen übertönte

ihre entsetzten Laute, machte sie für kurze Zeit stumm und blind. Die Druckwelle war heiß und riß manchen von den Füßen, blies die Zelte und Verkaufsstände um, zerzauste die dichten Pelze.

»Gegenschub«, murmelte Morgenstern unwillkürlich, während er einige Knöpfe drückte. Die Geschwindigkeit der MIDAS-Zwei verlangsamte sich abrupt. Fast vermochten die Absorber den plötzlichen Andruck nicht zu kompensieren. Grell und durchdringend knirschten die überanspruchten Verstrebungen, ächzte die Schiffszelle. Die Wirkung für die Umgebung war zerstörerisch.

Die abgeflachte Druckwelle erhielt neue Nahrung, ließ die Zopten über den Boden purzeln, verwandelte die deutlich voneinander getrennten Zuschauerreihen in ein Chaos. Doch am schlimmsten war der Lärm, diese Axt aus Schall, die die hochempfindlichen Ohren der Zopten marterte und die Gedanken verwirrte. Einige Soldaten begannen in ihrer Panik zu feuern. Verängstigte Pilger versuchten zu fliehen, aber nirgendwo gab es ein Durchkommen, überall wimmelten verwirrte Zopten.

Ein dichter Kordon aus Soldaten umgab den Bereich der Loren und Leihmänner, die hilflos die seltsamen Zwischenfälle über sich ergehen ließen oder gleichfalls zu fliehen versuchten.

Morgenstern löste seinen Blick von den Bildschirmen der Außenbeobachtung. »Wir können die nächste Phase einleiten«, sagte er zu Sirdina.

Phase Drei beginnt, teilte sie dem Riemenmann unten an der Küste telepathisch mit. *Der Ashra soll sich bereithalten.*

Gleichzeitig aktivierte sie den Computer und setzte die schweren Ohrenschützer auf. Morgenstern tat es ihr nach.

Elektrische Impulse durchflossen die rasch installierten Verbindungen. Die Lautsprechersysteme erwachten zum Leben. Ihre Kapazität lag bei 50.000 Watt. Es war ein einziger greller Ton, der über die Ebene brüllte. Seine Frequenz lag bei knapp dreißigtausend Hertz – wie die Echoschreie der Zopten.

Die beiden Insassen der MIDAS-Zwei waren vor den Hochfrequenzschwingungen durch die Kopfhörer und die isolierende Schiffszelle geschützt, aber für die Zopten war die Wirkung einem Erdbeben gleich.

Ihre akustischen ›Augen‹ – das System aus automatisch abgegebenen Echoschreien und superempfindlichen Trommelfellen, die die Reflexionen der Schreie in verwertbare Sinneseindrücke umwandelten – brach zusammen. Für die Zopten war die Welt von einer Sekunde zur anderen ein einziger Schrei, hell wie tausend Sonnen, kalter

greller Nebel, der alles umfaßte.

Die Verwirrung wurde zu Angst und Entsetzen.

Panik erfaßte die Menge, die Hunterttausende Köpfe zählte.

Die Panik wurde von der Loge der Magier und von dem Riemenmann registriert. Ein telepathischer Impuls informierte Sirdina.

Die Treiberin handelte ohne Umschweife. Sie schaltete die Lautsprecher aus und aktivierte gleichzeitig die holgrafischen Laser und die Schallinduktoren. Dann rief sie das Computerprogramm ab.

Für die Zopten, die soeben aus dem Griff der sonischen Bombe entlassen worden waren, bot sich ein erstaunliches Bild.

Die Leistung der Laser war hell genug, um auch von den schwachen zoptischen Augen gesehen zu werden. Über der MIDAS-Zwei schien der Himmel auseinander zu klaffen. Dampfschwaden trieben wie Fäden aus brennendem Magnesium aus der Öffnung. Die holografischen Laser schufen völlig real wirkende Bilder. Monströse Schädel erschienen. Gesichter wie aus Alpträumen blickten hinab auf die Zopten. Mäuler klafften, Fäuste drohten.

Jeder Zopte begriff, wer das dort oben war. Jeder hatte inzwischen von der mißglückten Invasion des Südens gehört, von dem unaussprechlichen Grauen, das dort nistete.

Fehlerlos wurde das Computerprogramm abgespult.

Die Schallinduktoren nahmen ihre Arbeit auf. Die optischen Bilder der holografischen Laser wurden nun von akustischen Strukturen untermalt und für die Zopten noch deutlicher erkennbar. Die Schallinduktoren benutzten die Luft selbst als Membrane und versetzten sie in bestimmte vorausberechnete Schwingungen.

Die Monstren am Himmel erschienen den Zopten nun so real wie der Boden unter ihren Füßen. Morgenstern hob die Brauen. *Llewellyn!* dachte Sirdina konzentriert. *Was ist mit Deschmarn-Drag?*

Der Riemenmann lachte lautlos. *Schon unterwegs. Also verschafft ihm jetzt ein wenig Eindruck.*

Die Treiberin nickte unwillkürlich. »Ortung?« fragte sie mit einem Blick zu Morgenstern.

Der magere Mann drehte seinen Sessel fort von den Steuerkontrollen und wandte sich den Ortungsgeräten zu. Der Diskus schwebte jetzt bewegungslos am Himmel und jede Abweichung wurde sofort vom Bordcomputer berichtigt. Die Monitore der Taster flammten auf. Rasternetze bewegten sich. Dort!

Morgenstern zuckte zusammen. Ein Reflex. Das mußte der Ashra sein.

»Kontakt in minus vierzig Sekunden«, erklärte er.

Sirdina begann wortlos Anweisungen in den Terminal zu tippen.

Die Lautsprecher begannen erneut zu arbeiten. Ihr Lärm blendete die Zopten. Im Schutz des Lärmsturms konnte der Ashra sein Ziel unentdeckt erreichen. Mit ausgebreiteten Flughäuten schwebte er nun über der Ebene von Neuzen Vrest und während Sirdina die Ortungsmonitoren beobachtete, fragte sie sich, was der Ashra – in diesem Moment wohl denken mochte.

Unter ihm befanden sich jene Wesen, die die Hälfte seines Schwarmes und viele andere Schwärme der Ashras ausgelöscht hatten.

Trieb ihn jetzt Haß und Rachsucht?

Sirdina bedauerte, nicht zu wissen, was Cloud mit Deschmarn-Drag besprochen hatte.

Als die Lautsprecher abrupt verstummten, wechselte auch das optisch-akustische Bild am Himmel.

Die Gestalten der Weltenmörder, der Ungeheuer von der Größe des Mount Everest, verblaßten. Statt dessen schwebte nun dort die tausendfach vergrößerte Holo-Gestalt des Ashra. Jedes Detail seines Körpers war deutlich zu erkennen, jede seiner Bewegungen wurde ohne Verzögerung nachgeahmt.

Und unten auf der Ebene, in diesem Chaos panikerfüllter Gestalten, begriffen einige Zopten. Vranten Storrz zum Beispiel sah in diesem Moment nicht zum erstenmal einen Ashra. Einige andere Leihmänner ebenfalls nicht. Sie ahnten, was folgen würde, und die Furcht in ihren Herzen war kalt wie Gletschereis.

Deschmarn-Drag begann zu sprechen.

Ein unsichtbares Kehlkopfmikrofon nahm die Worte des Ashra auf, übermittelte sie über Funk dem Computer der MIDAS-Zwei, der sie in das zoptische Idiom übersetzte und über die Schallinduktoren in alle Richtungen verbreitete.

Es war genau so, wie es die zurückkehrende Invasionsarmee berichtet hatte.

Zehntausend unsichtbare Münder hingen in der Luft, Myriaden Schreie, die sich zu einem einzigen Ruf verbanden. Jeder verstand die Worte. Niemand konnte sich ihnen entziehen. Sie wirkten lähmend, erzeugten Angst und auch Zorn, Verzweiflung und Hoffnung.

»Ich bin ein Ashra, Zopten«, sagte Deschmarn-Drag und seine Stimme pfiff wie ein Sturmwind über das Land, trommelte in den Ohren der Pilger, der Bewohner von Neuzen Vrest. »Ich komme vom Südland weit hinter dem Meer. Wir Ashras sind die Bewohner des Südens seit Anbeginn der Welt. Wir kannten keinen Haß, keine Kriege. Wir lebten in Frieden. Doch dann kamen Schiffe vom Meer, zoptische

Schiffe, und aus ihren Bäuchen quollen Soldaten. Die Ashras leben auf den Bergen, Zopten nahe den Wolken, wo niemand von euch wohnen möchte, aber eure Soldaten folgten uns und töteten uns.«

Die Stimme Deschmarn-Drags war hart geworden. Die Zopten duckten sich und viele hörten nun zum erstenmal, was *wirklich* dort im Süden vorgefallen war.

»Viele Schwärme starben, Zopten. Viele Ashras fanden den Tod. Stellt euch vor, Zopten, man nimmt euch eure Frauen, eure Söhne und Töchter, Brüder und Schwestern, eure Freunde und Nachbarn. Stellt euch vor, Zopten, man tötet sie. In wenigen Atemzügen sind alle kalt und stumm. Stellt euch das vor, Zopten, und ihr wißt, was uns Ashras angetan wurde.«

Stille. Nur kurz, aber dafür so tief wie ein Black Hole.

»Zopten«, donnerte Deschmarn-Drag und aus ihm sprach die Stimme seines Volkes, »wir wissen, daß dieses Morden nicht euer Wille war. Wir wissen, daß die meisten von euch ahnungslos sind, daß euch niemals gesagt wurde, welches Ziel diese Flotte hatte. Aber wir kennen die Schuldigen unter euch, Zopten. Es sind die Leihmänner, die die Flotte ausgerüstet und mit Waffen versorgt, diesen Plan geschmiedet haben. Es sind die Loren, die den Leihmännern die Soldaten zur Verfügung stellten.

Und ich schwöre ihnen Rache. Sie sind des Todes, wenn sie das Südland noch einmal betreten. Sie werden sterben wie die Männer und Frauen meines Schwarms gestorben sind. Loren und Leihmänner, ihr seid die Feinde der Ashras. Von heute bis in alle Ewigkeit.

Aber ihr, Zopten, ihr, die man euch betrogen und ausgenutzt hat, seid ohne Schuld. Ich biete euch den Frieden an. Ich biete euch die Freundschaft aller Ashras. Ich biete euch die Zukunft, Zopten von Runnevel.

Und die Loren, die Leihmänner, die hohen Herren, die nichts als Blut und Schmerz über diese Welt gebracht haben, ich überlasse sie eurem Gericht.

Ihr habt die Wahl, Zopten.«

Deschmarn-Drag warf sich zur Seite und verschwand in der Finsternis der Klippen.

»Ortung«, stieß Morgenstern überrascht hervor. »Die Flugscheibe. Ich … Bei allen Sternen, ein Magier! Und Cloud!«

Die Kameras der MIDAS-Zwei richteten sich auf das neue Objekt. Über die holografischen Laser und Schallinduktoren wurden die beiden ungleichen Wesen riesenhaft vergrößert am Himmel projiziert.

Siltrons buschiger Zoptenkopf schimmerte wie ein Mond. Sein

Amulett war eine Nova, golden und hell, alles überstrahlend.

Ein superempfindliches Mikrofon richtete sich auf die unter dem Schiff schwebende Flugscheibe, nahm die Worte des Magiers auf.

»Bürger von Neuzen Vrest«, donnerte Siltron. »Ihr habt gehört, was vorgefallen ist. Ihr habt gehört, wie die hohen Herren das zoptische Volk in den Schmutz gezogen haben. Bürger von Neuzen Vrest, jetzt ist die Stunde gekommen, an dem die Ketten fallen. Der Beginn einer neuen Zeit. Handelt, Zopten, nehmt euer Schicksal selbst in die Hand.

Ich bin Siltron, ein Magier. Ich spreche für den Clan. Und der Clan sagt, es sind genug Tränen geflossen. Ein Meer aus Tränen, Zopten, tief genug, um alle unsere Peiniger darin zu ertränken …«

Und tief unten auf der Ebene vor Neuzen Vrest kam Bewegung in die gewaltige Ansammlung bepelzter Gestalten.

*

»Bringt sie zum Schweigen«, kreischte der Lore Zanzin von Vrest in wahnwitziger Wut. »Hört ihr nicht, ihr Narren, ihr Verräter, bringt sie zum Schweigen. Ich befehle es, ich der Lore von Vrest, euer Herr und euer Gebieter.«

Mit einem schweren Weinkelch drosch er auf die Soldaten des Palastkorps ein, auf Lakaien und Priester und Mätressen.

»Pack«, brüllte er. »Abschaum. Erschlagen werde ich euch, jawohl, denn ihr habt es nicht anders verdient. Zurück in die Gosse mit euch!«

Er zitterte vor Wut und auch vor Angst. Speichel troff in sein Fell. Seine Ohren zuckten wie Blätter im Sturmwind.

Panik! empfingen seine Sinne. Panik!

Der Kordon der Soldaten wankte. Verzerrte Fratzen tauchten auf, verschwanden wieder in dem Chaos.

Zanzin von Vrest schrie. Mit einem Fluch entriß er einem Soldaten die Pistole und begann ziellos zu schießen, hieb die leere Waffe dann einem Leihmann auf den Schädel.

Der Pöbel erhebt sich! dachte er benommen, erkannte, wie mehr und mehr Soldaten zu Boden gingen oder sich den Aufständischen anschlossen.

»Nehmt die Kanonen«, verlangte er schrill. »Schießt mit den Kanonen in diesen Lumpenhaufen.«

Ein Stoß traf ihn. Er taumelte, bemerkte Grommoz, der mit einem ärmlich gekleideten Zopten rang und ihn erstach. Weitere Zopten erschienen. Grommoz verschwand in einem Meer wirbelnder Leiber.

Todesangst durchzuckte den Loren.

Er begann zu laufen, schlug blindlings um sich, stieß schreiende Gestalten zur Seite. Sein Herz hämmerte. Die Luft stach heiß in seiner Lunge.

Die Echoschreie waren vom Haß verzerrt.

Da! Vranten Storrz! Der Leihmann wurde von einem halben Dutzend Leibwächter begleitet und versuchte zu den Boxen mit den Smolorch durchzudringen, aber schon umspülten ihn die Fluten der aufgebrachten Zopten und schlugen über ihn zusammen.

Die Mundhöhle des Loren wurde trocken. Sdart. Wo steckte Talibur Sdart? Aber der Reichsverweser war nirgends zu entdecken, war verschollen in diesem Hexenkessel aus Gewalt und Haß, der sich so lange aufgestaut hatte.

»Lumpen! Strolche!« knirschte Zanzin von Vrest.

Und dann waren Gesichter um ihn. Fremde, kalte Gesichter. Verzerrt wie die Gesichter der Zopten, die in seinen Folterkellern verhört worden waren. Vielleicht waren sie es auch. Vielleicht waren seine Opfer jetzt zurückgekehrt aus dem Großen Schweigen, in dem alles Leben endete …

Der Lore stürzte und noch bevor er den Boden erreicht hatte, war er stumm und taub für alle Zeiten.

*

Das Meer war wieder eine kochende Wasserhölle.

Die unsichtbaren Schwerkraftarme des Black Hole waren nur für kurze Stunden von *Moloch* neutralisiert worden. Die Nacht der stillen Wasser – oder der Weltenstillstand, wie es bei den Ashras hieß – war vorbei.

Vier Wochen waren seitdem vergangen. Vier lange, mühsame Wochen.

Llewellyn 709 schielte durch den Luftschlitz nach draußen. Im Lorischen Palastpark hatten die Rebellen Zelte aufgebaut, in denen Obdachlose und Verletzte Zuflucht fanden. Ein ganzer Trakt des Palastes diente nun als behelfsmäßiges Krankenhaus. Es gab viele Verletzte, viele Tote.

Und noch immer dauerten die Kämpfe an.

Zwar waren die Loren und Leihmänner von Neuzen Vrest geflohen oder tot, aber viele Soldaten wollten nicht auf ihren guten Sold und ihre Privilegien verzichten und lieferten den Aufständischen heftige Gefechte, die Teile der Stadt zerstört hatten. Unterstützung erhielten sie durch heranmarschierende Truppen der Loren von Jorrieten Vrest

und Gelpter Vrest, die – wie Gerüchte wußten – um die Nachfolge des Loren Zanzin von Vrest und damit über die Herrschaft der Vereinigten Zoptischen Loren kämpften.

Die Gefahr, die durch diese Söldner ausging, war nicht zu unterschätzen, aber hinter den Aufständischen stand das Heer der rechtlosen Dienstmänner von Vrest und alle Bauern der Umgebung. Die Soldaten würden die Umwälzung im größten Reich Runnevels nur verzögern, nicht aber verhindern können.

Dennoch – die Kämpfe forderten Opfer, Blut und Tränen, banden Kräfte, die beim Wiederaufbau dringend benötigt wurden.

Von den weiter nördlich gelegenen Loren drohte keine Gefahr. Entweder hatten sie genug mit der eigenen rebellierenden Bevölkerung zu tun oder mußten sich den Einfällen aus Nordrunnevel erwehren, das die Schwäche der Loren für seine Eroberungszüge nutzen wollte.

Die Rebellen und der Clan der Magier traten ein schweres Erbe an.

Jemand trat an seine Seite. Der Riemenmann drehte den Kopf. Es war Morgenstern.

»Truppen aus Nordrunnevel sind in den östlichen Provinzen einmarschiert«, erklärte der magere Mann aufgeregt. »Wir sollten ihnen mit der MIDAS-Zwei einen Laserstrahl …«

»Soweit ich weiß«, unterbrach Llewellyn, »hat bereits Scanner Cloud dieses Ansinnen abgelehnt.«

Morgenstern reckte sich angriffslustig. »Sie sind auch dagegen, nicht wahr? Trotz all den Toten?«

Der Riemenmann ignorierte die Provokation. »Wir haben uns bereits genug in die Angelegenheiten der Zopten eingemischt«, erklärte er gelassen. »Es ist Sache der Zopten, die Freiheit zu erkämpfen. Wenn sie stark sind, schaffen sie es allein. Wenn nicht, dann würde unsere Hilfe alles nur noch langwieriger gestalten und verschlimmern.«

»Und unsere Verantwortung?« Morgenstern schien nicht zufrieden mit der Antwort.

»Unsere Verantwortung endet da, wo die zoptische Entwicklung eigener Impulse bedarf. Geschichtliche Prozesse kann man nur initiieren, nicht jedoch auf lange Sicht beeinflussen. Die Zopten haben nun ihre Chance. Es liegt an ihnen, was sie daraus machen.«

Er beugte sich hinunter zu dem zwei Köpfe kleineren Mann. »Aber ich glaube«, fuhr Llewellyn fort, »daß sie es schaffen werden. Vergessen Sie nicht, der Clan der Magier steht hinter ihnen.«

Morgenstern schnitt eine Grimasse. »Aha«, machte er. »Das sogenannte Treiber-Syndrom. Größenwahnsinnig, aber sympathisch

…«

»… kurz, Menschen wie du und ich.« Llewellyn grinste hinter seinem Riemengeflecht.

Der magere Mann wandte sich verärgert ab. Am anderen Ende des imposanten Thronsaales, der nun den Rebellen als Versammlungs- und Ratsstätte diente, stand der Psyter. Sirdina Giccomo begleitete ihn.

Morgenstern knurrte. »Das gefällt mir gar nicht. Am Anfang schauen sie ihn alle so an. Und später bricht er ihnen das Herz, weil er gehen muß.«

Sirdina wirkte, wie Llewellyn 709 nachdenklich feststellte, tatsächlich ein wenig erhitzt und der Glanz ihrer Augen war beredt genug.

»Sind Sie eifersüchtig?« fragte er ironisch.

»Harhar, ich sterbe vor Lachen.« Morgenstern stemmte die Arme in die Hüften. »Aber Sie sind ein Treiber. Sie können gar nicht verstehen …«

Der Riemenmann unterbrach ihn erneut. »Sirdina ist ebenfalls eine Treiberin. Außerdem vernünftig genug, um das Ende einer Romanze nicht gleich für das Ende der Welt zu halten. Ich befürchte, Sie sind tatsächlich eifersüchtig.«

»Und Sie sind ein Narr«, sagte Morgenstern heftig.

Die Ankunft der beiden unterbrach den beginnenden Disput.

Scanner Cloud maß Morgenstern mit einem undefinierbaren Blick. »Wo steckt Deschmarn-Drag?«

Morgenstern zuckte die Achseln. »Vielleicht fliegt er wieder eine Ehrenrunde um den Palast«, erklärte er. »Die Zopten sind ja ganz verrückt darauf, ihn zu sehen.«

»Zu hören«, bemerkte Sirdina.

»Wie bitte?«

»Die Zopten sehen sehr schlecht«, erläuterte das Treibermädchen geduldig. »Aber dafür hören Sie tausendmal besser als jeder Mensch.«

Morgenstern grinste verzerrt. »Gut, daß mir das endlich einmal jemand sagt. Ich habe mich schon die ganze Zeit gefragt, was die Burschen mit ihren großen Ohren anstellen.«

»Unser Freund«, murmelte Llewellyn und legte dem mageren Mann eine golden schimmernde Hand auf die Schulter, »ist heute in einer ungastlichen Stimmung. Ertragen wir es mit Nachsicht.«

»Ich frage mich«, beschwerte sich Morgenstern, »was das alles mit dem Ashra zu tun hat. Und wo steckt die Fledermaus eigentlich?«

Scanner Cloud seufzte. »Das wollte ich auch schon wissen.«

»Dort ist er!«

Llewellyn folgte Sirdinas ausgestrecktem Arm. Der Ashra befand sich in der Begleitung eines Zopten, den der Riemenmann unschwer als Siltron identifizieren konnte. Er erinnerte sich, daß während der letzten Wochen immer mehr Magier nach Neuzen Vrest gekommen waren.

Die Machthaber von Nordrunnevel – bestens über die Rolle des Clans bei den Unruhen in den Vereinigten Zoptischen Loren informiert – hatten ihre Truppen die Grenze überschreiten und in das Steppenland einmarschieren lassen, in dem die Magier ihre Heimat hatten. Offenbar wurde befürchtet, daß der Funke der Rebellion auch nach Nordrunnevel übergreifen würde und versucht, dies bereits im Keim zu ersticken.

Zum Glück war dem Großteil der Magier die Flucht geglückt. Nun waren sie überall und allein ihre Anwesenheit gab vielen Zopten den Mut, die verhaßten Herren fortzujagen und die Freiheit zu erringen.

Nun, kein Zweifel, ganz Runnevel war ein Pulverfaß. Und es explodierte bereits. Überall lohten Aufstände, wehrten sich die unterdrückten Bauern und Dienstmänner, Handwerker und Tagelöhner gegen die Knechtschaft, die von den Loren begonnen worden war und von den Leihmännern fortgeführt werden sollte.

Mit mechanischen Bewegungen befestigte er die Ohrstöpsel und schaltete den Minicomputer ein, der mit der zoptischen Sprache programmiert war.

Dann stand Siltron auch schon vor ihnen:

»Ich hörte«, ertönte es aus den Ohrempfängern, »daß Sie uns verlassen wollen. Ich bedauere es sehr, denn ich glaube, manches blieb ungesagt, was unter Freunden gesagt werden muß. Werden Sie noch einmal zurückkehren?«

Scanner Cloud hob das Mikrofon an seine Lippen. Der elektronische Übersetzer gab dumpf klingende, knarrende Laute von sich. Zoptische Laute.

»Es ist unwahrscheinlich, Siltron«, sagte er. »Wir müssen zurück in unsere Heimat. Wir sind nur kurz Gäste auf dieser Welt. Unsere Aufgaben zwingen uns, so schnell wie möglich wieder aufzubrechen. Es tut uns leid. Wir haben Freunde gefunden. Es ist immer schwer, Freunde zu verlassen.«

Der Magier machte eine weit ausholende Handbewegung.

»Aufgaben?« wiederholte er. »Seht euch um. Es gibt Aufgaben genug.«

Cloud lächelte. »Es sind Aufgaben für Zopten, nicht für Menschen. Wo wir herkommen, Magier, gibt es auch Loren und Leihmänner, auch

wenn sie sich anders nennen. Und sie sind mächtiger als eure und sitzen noch in ihren Palästen, auf ihren Thronen.«

»Ich verstehe.« Siltron schwieg einen Moment. »Geben Sie mir Ihr Versprechen, Scanner, daß Sie uns benachrichtigen werden, wenn auch Ihre Tyrannen gefallen sind?«

»Es ist ein weiter Weg von der Erde bis nach Runnevel«, erinnerte der Psyter. »Ich weiß nicht, ob ich mein Versprechen halten könnte.«

»Ihr könnt rufen«, sagte der Magier. »Wie schon einmal.«

»Der SCHREI«, flüsterte Llewellyn. Seine goldenen Riemen raschelten, als er den Kopf bewegte und Siltron ansah. »Ja, vielleicht wird es einen zweiten Ruf geben. Wenn das Konzil fällt, die Manags zerbrechen, die Garde stirbt … Aber es wird lange dauern.«

»Wir haben Zeit«, gab der Zopte zurück. »Und vielleicht werdet ihr auch Hilfe brauchen. Freunde, wenn die Zahl der Feinde zu groß werden sollte. Denkt an uns, wir stehen in eurer Schuld.«

Sie standen da, Menschen, Zopten und der Ashra und obwohl sie anders aussahen, sprachen und dachten, obwohl ein Ozean aus Wasser und Sternenstaub sie voneinander trennte, waren sie eins in diesem Moment.

Es war der Traum der Freiheit, der sie verband.

*

Die Küstenfelsen des Südkontinentes wirkten wie die Zacken einer Krone aus Basalt. Das aufgewühlte Meer verschwand, machte Klippen und Felshängen Platz, Bergwiesen und schneeverkrusteten Gipfeln.

»Maschinen arbeiten einwandfrei«, bemerkte Morgenstern überflüssigerweise.

Spannung erfüllte die enge Zentrale der MIDAS-Zwei. Der letzte Funkspruch des Mutterschiffes hatte sie alle verwirrt und zu dem überstürzten Aufbruch von Runnevel beigetragen.

Die Savanne tauchte auf; eine kleine Herde Finner, flinke Geschöpfe, die entfernte Ähnlichkeit mit dem irdischen Vogel Strauß besaßen, wurde sichtbar. Friedlich ästen die Tiere, bis die Triebwerksgeräusche der MIDAS-Zwei sie aufschreckten und davontraben ließen.

Llewellyn 709 horchte in sich hinein. Ein rascher Blick zu Sirdina verriet ihm, daß das Treibermädchen ebenfalls von den psionischen Impulsen getroffen wurde.

Gut, daß ihr endlich da seid! vernahm der Riemenmann Angila Fraims Gedankenstimme. *Ihr müßt einigen Leuten den Kopf*

zurechtrücken.

Llewellyn erschrak. *Ist etwas passiert?*

Später! Aber beeilt euch! Die Impulse der Treiberin verstummten.

Der Riemenmann runzelte die Stirn. Angilas Botschaft hatte ihn beunruhigt. »Morgenstern?« sagte er knapp.

Der magere, kleine Mann sah ihn von der Seite an. »Ja?«

»Erhöhen Sie die Geschwindigkeit.«

»Bitte?« Morgenstern zwinkerte irritiert. »Warum haben Sie es mit einemmal so eilig?«

»Ich kann es kaum erwarten, aus Ihrer Nähe zu entkommen«, versetzte Llewellyn sarkastisch. »Worauf warten Sie noch?«

Mit mürrischer Miene folgte Morgenstern der Bitte des Treibers. Das Gebrumm der Maschinen verstärkte sich. Die MIDAS-Zwei machte einen Satz und raste über die Savanne, zog einen glühenden Schlauch ionisierter Luft hinter sich her.

»Ortung«, sagte Scanner Cloud. »Die MIDAS.«

Kurz darauf kam der massige Leib des Kaiserkraft-Schiffes in Sicht. Schwarz und düster zeichnete er sich auf den Monitoren der Außenbeobachtung ab. Weiter südlich reckte sich ein schlanker Stahlturm in den Himmel, an der Spitze eiförmig verdickt und an eine mechanistische Moschee erinnernd.

»Der Turm ist also fertig«, murmelte Cloud zufrieden. »Ich bin neugierig, wie weit die Arbeiten an der MIDAS fortgeschritten sind.«

Lavski hatte sich bei den wenigen Funkkontakten während des Rückfluges beharrlich geweigert, nähere Einzelheiten über die Lage auf dem Südkontinent bekanntzugeben. Sie sollten zurückkehren. Und zwar schnell. Das war alles gewesen.

Seltsam, dachte Llewellyn. Was ging dort unten vor?

Mit konzentrierten Bewegungen leitete Morgenstern das Landemanöver ein. Die MIDAS-Zwei bremste ab und sank tiefer. Rasend schnell kam der Boden näher. Die breite Hauptschleuse der MIDAS glitt auf; ein quadratisches Maul mit Kinnladen aus Stahl.

Die Funkanlage sprach an. In den Lautsprechern knackte es.

»Computer MIDAS an MIDAS-Zwei. Übernehme Einschleusungsmanöver.«

»Steuerung aus. Kontrollen auf Computerüberwachung.« Morgenstern lehnte sich zurück und blickte auf den Panoramamonitor.

Ihr Sturz wurde langsamer. Korrekturdüsen nahmen ihre Arbeit auf und trieben den Diskus näher an die MIDAS. Licht flammte aus der großen Schleusenkammer. Erneut ein Schub der Korrekturdüsen. Die MIDAS-Zwei glitt in die Schleuse und sank auf eine Metallscheibe, die

den Diskus magnetisch verankerte und bedächtig in den Hangar transportierte. Dann verstummten alle Motorengeräusche.

Morgenstern verließ den Pilotensessel und reckte seine Glieder. Mit dem Daumen deutete er auf den Monitor. Lavski war zu erkennen. Neben ihm eine Frau und zwei Männer. Die Treiber. Etwas im Hintergrund stand ein dünnes Mädchen. Leande. Sonst war niemand zu sehen.

Llewellyn runzelte die Stirn und versuchte, mit Angila Kontakt aufzunehmen. Erfolglos. Auch Altamont O'Hale und Serge Suvez blockierten ihre Gedanken.

Cloud machte eine auffordernde Gebärde. Sein Gesicht war undurchdringlich. »Gehen wir.«

Sie verließen nacheinander die MIDAS-Zwei. Die Luft im Hangar roch leicht nach Ozon und hinterließ einen metallischen Geschmack auf der Zunge.

Lavski, der einzige Lunaflüchtling, der genug von Raumschiffen verstand, um sie reparieren zu können, stürmte ihnen mit hochrotem Kopf entgegen. Die Treiber folgten etwas langsamer. Nur Leande blieb am Eingang des Hangars stehen. Ihr Gesicht war wieder weiß und leer wie ein unbeschriebenes Blatt Papier.

Keuchend hatte Lavski sie dann erreicht. »Du weißt gar nicht, wie froh ich bin, dich wiederzusehen, Scanner«, stieß er hervor und preßte erleichtert die Hand des Psyters. »Es … es hat Schwierigkeiten gegeben.«

»Schwierigkeiten?« echote Cloud, wölbte die Brauen. »Ist mit dem Schiff etwas nicht in Ordnung?«

Der Techniker winkte ab. »Die MIDAS ist zusammengeflickt. Mit ein wenig Glück müßte sie bis zur Milchstraße halten. Wir haben Tag und Nacht geschuftet, Scanner, aber vorgestern sind wir endlich mit allen Reparaturen fertig geworden. Doch da begann der Ärger.«

»Wir können also starten?« fragte Cloud drängend. »Und das Kaiserkraft-Triebwerk?«

»Ich … Was …« Lavski wirkte verunsichert. »Ich sagte doch, daß wir es bis zur Milchstraße schaffen. Ich bin kein Kaiserkraft-Experte, aber wir haben einige Mikrochips ersetzt und der Computer sagt, alle Kontrollen sind grün. Es hat nichts mit dem Kaiserkraft-Triebwerk zu tun. Es handelt sich um etwas anderes. Ich …«

»Nur heraus damit«, erklärte Morgenstern leutselig. »Wir sind ganz Ohr.«

Lavski funkelte ihn an, sah dann wieder zu dem Psyter. »Scanner«, sagte er beschwörend, »du mußt mit Teschnapur reden. Er ist völlig

verrückt geworden. Und die anderen hat es ebenfalls erwischt. Sie wollen hierbleiben, Scanner, hier auf *Hobo.* Sie wollen nicht zurück in die Milchstraße.«

*

Die Siedlung lag etwa zwei Meter von dem Turm entfernt, dessen Computer unter Deschmarn-Drags Aufsicht den Ashras technisches Wissen vermitteln sollte.

Es waren nur einige hastig errichtete Hütten aus Plastik und dünnem Blech, aber Teschnapurs Leute hatten bereits damit begonnen, Lehmziegel zu pressen und sie durch große Feuer zu erhärten.

Llewellyn und Scanner Cloud waren allein. Lavski und die Treiber waren bei der MIDAS zurückgeblieben und lehrten Deschmarn-Drag den Gebrauch des Turmcomputers.

Als sie die Siedlung betraten, löste sich Basanaike Teschnapur aus dem Schatten einer Hütte und ging ihnen entgegen. Der dicke Mann trug nur eine verdreckte Hose. Schweiß glänzte auf seiner Brust, seiner Stirn.

Er blieb stehen und säuberte gedankenverloren seine Hände von getrocknetem Lehm.

»Ich wußte, daß du kommen würdest«, sagte er zu Cloud, ignorierte den Riemenmann. »Ich hoffte es.«

Scanner Cloud blickte sich um. Die Männer und Frauen von der MIDAS hatten ihre Arbeit niedergelegt und strömten zuerst zögernd, dann gelöster herbei.

Sie haben ein schlechtes Gewissen, dachte Llewellyn erstaunt, als er die psionische Streustrahlung ihrer Gedanken registrierte. Aber sie sind entschlossen.

»Es wird harte Arbeit kosten«, erklärte der Psyter. »Und es ist nicht sicher, daß eine Menschensiedlung auf *Hobo* überlebensfähig ist.«

Teschnapur blinzelte. Er war verblüfft.

Hatte er Vorwürfe erwartet? fragte sich Llewellyn.

»Es tut mir leid, dich vor vollendete Tatsachen stellen zu müssen«, murmelte der dicke Mann. »Unser Entschluß reifte erst nach eurem Abflug. Natürlich, wir hätten euch über Funk informieren können, aber wir hielten es nicht für ratsam, euch während der Auseinandersetzung in Runnevel damit zu belästigen.«

»Ich frage mich, was die Ashras dazu sagen«, bemerkte Llewellyn.

»Sie sind einverstanden«, erwiderte Teschnapur kühl. Er musterte

den Riemenmann kurz, wandte dann seine Aufmerksamkeit wieder dem Psyter zu. »Die Schwärme erschienen vor rund vier Wochen an der Küste, als das Meer flach wie ein Brett wurde. Nach dem Weltenstillstand haben wir mit ihren Lotsen gesprochen. Wir haben ihnen erklärt, was wir vorhaben. Sie sind einverstanden, Sie freuen sich sogar.«

Scanner Cloud sah zu Boden. Er schien in Gedanken versunken.

»Du wirst dich fragen, Scanner«, fuhr Teschnapur fort, »warum wir uns so entschieden haben. Viele Gründe spielen eine Rolle. Wir kommen aus den Kerkern von Luna. Wir waren jahrelang Gefangene des Konzils. Wenn wir erneut in die Hände der Garde fallen, kerkert man uns wieder ein oder läßt uns hinrichten. Keiner von uns kann einen Planeten des Konzils betreten, ohne dieses Risiko auf sich zu nehmen.«

Der dicke Mann kniff die Lippen zusammen. »Natürlich, wir haben Angst. Aber es ist nicht nur die Angst. Es ist sinnlos, gegen das Konzil anzukämpfen. Selbst deine Treiberfreunde werden nichts ausrichten. Wir wollen weder mit dem Konzil noch mit den Treibern etwas zu tun haben. Ihre Kämpfe sind nicht die unseren.

Wir wollen Frieden, in Freiheit leben. Wir wollen unsere Kinder großziehen, ohne daß sie eines Tages auf einer Kolonialwelt für das Konzil arbeiten müssen. In Städten, die aus Stahl und Protop bestehen. In Schulen, wo Computer erziehen. Wir lehnen die Plastikwelt des Reiches ab, Scanner. Wir wollen nichts damit zu tun haben.«

Beifälliges Murmeln erklang.

Teschnapur straffte sich. »Wir werden mit unseren Händen arbeiten, Scanner, und wir werden die Früchte dieser Arbeit sehen. Wir werden sehen, wie aus diesen Hütten Häuser werden. Aus diesen Wiesen Äcker. Wir werden hart und schwer arbeiten und abends müde sein und schlafen können, ohne ein Medikament nehmen zu müssen. Wir werden selbst entscheiden, wie wir leben.

Verstehst du das, Scanner?«

»Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß die Ereignisse in der Milchstraße keinen Einfluß auf Sie haben«, sagte Llewellyn 709. Enttäuschung keimte in ihm auf. »Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß man Sie in Ruhe lassen wird, sollte das Konzil die Auseinandersetzung gewinnen. Vielleicht kommen die Grauen nicht morgen, nicht in einem Jahr, vielleicht auch nicht zu Ihren Lebzeiten, Basanaike. Aber Ihre Kinder werden mit ihnen zu tun bekommen. Das Konzil ist unersättlich. Und es zerstört. Flucht ist kein Ausweg. Wir müssen uns damit abfinden, daß es keine Flucht geben kann, wenn

Milliarden andere Menschen noch in Angst leben.«

Teschnapur zuckte die Achseln. »Zwischen der Milchstraße und *Hobo* liegen über achtzigtausend Lichtjahre, Treiber.«

»Die MIDAS hat die Distanz bereits überbrückt«, erinnerte der Riemenmann.

Der dicke Mann sah ihn starr an. »Sie werden sterben, wenn Sie zurückkehren.«

»Das haben Sie mir schon einmal prophezeit«, lächelte Llewellyn, aber sein Lächeln blieb unsichtbar hinter dem Geflecht der Riemen und mäßigte nicht die Schärfe seines Tonfalls. »Wiederholung macht diese Perspektive auch nicht sympathischer. Aber ich will Ihre kleine Idylle nicht länger stören. Stecken Sie auch ruhig weiter den Kopf in den Sand. Backen Sie Ihre Leinsamenbrote und rühren Sie in Ihrem Sonnenblumensalat. Die Graue Garde wird Ihnen noch früh genug die Flausen vertreiben.«

»Llewellyn«, unterbrach ihn der Psyter. Er wirkte verärgert. »Es ist genug. Wir sind freie Menschen und sollten die Entscheidungen der anderen respektieren.«

Der Riemenmann knurrte etwas Unverständliches. Abrupt wandte er sich ab und stapfte davon.

»Wir werden die Magazine der MIDAS leerräumen«, versprach der Psyter. »Ihr könnt euch nehmen, was ihr braucht. Ich wünsche euch viel Glück. Ich wünsche euch Erfolg. Es tut mir leid, daß sich hier unsere Wege trennen.«

Teschnapur nagte an seiner Unterlippe. »Du glaubst auch, daß wir einen Fehler machen, nicht wahr?« stieß er hervor.

Der Psyter lächelte. »Es ist eure Entscheidung. Ihr allein habt sie zu verantworten.«

»Du weichst mir aus!«

»Welche Antwort erwartest du, Basanaike?« fragte Scanner Cloud. »Jede wäre falsch, denn ich bin nicht wie ihr. Ja, ich kehre zurück in die Milchstraße, weil es für mich keine andere Möglichkeit gibt. Ich habe … einige Dinge zu erledigen, die getan werden müssen. Aber dies ist *mein* Weg, *mein* Leben und es ist so einzigartig wie jedes von euch.«

Der dicke Mann ergriff den Psyter an der Schulter. »Ich … wir hatten gehofft, daß du bei uns bleiben würdest. Das hätte uns die Sicherheit gegeben, keinen Fehler zu machen.«

Cloud lachte hell, strich mit der Hand über Teschnapurs leicht gebräunte Oberarme. »Aber mein Fortgehen hindert euch nicht daran, an eurem Entschluß festzuhalten.«

»Nein. Wir bleiben. *Hobo* ist unsere neue Heimat.«

»Es gibt viele Welten wie *Hobo.* Und viele liegen in Ketten.«

Teschnapur trat zurück. »Ich dachte, du würdest uns verstehen«, sagte er enttäuscht. »Ich hatte es *gehofft.«*

»Leb wohl, Basanaike«, murmelte der Psyter. »Vielleicht gelingt es dem Riemenmann und seinen Freunden, die Garde von dem Sprung über den Abgrund zwischen den Galaxien abzuhalten.«

Der Ausdruck in Teschnapurs Augen schmerzte ihn, als er sich abwandte und dem Riemenmann folgte, der mit großen Schritten zurück zur MIDAS ging. Aber, dachte der Psyter, während Teschnapur und die anderen Männer und Frauen aus den Lunakerkern hinter ihm kleiner und kleiner wurden, wie kann ein Mensch Frieden finden, wenn sein Bruder geknechtet wird?

*

»Energieversorgung?«

»Grün«, meldete Morgenstern. »Triebwerke?«

»Grün.«

»Kühlsysteme?«

»Grün.«

Sorgfältig ging Scanner Cloud die Checkliste durch. Sie wußten, sie durften kein Risiko eingehen.

Die Gänge und Lagerräume, Kabinen und Hangars der MIDAS waren leer. Teschnapur und seine Anhänger hatten ihre Ankündigung wahr gemacht und das Schiff nicht mehr betreten.

»Alle Systeme grün«, seufzte Cloud schließlich. »Computercheck, Leande?«

Llewellyn 709 blickte nach rechts, hinüber zu dem Zentristenmädchen. Clouds Rückkehr hatte ihre Gedanken wieder geklärt. »Computercheck durchgeführt und grün«, meldete Leande.

Cloud nickte zufrieden. »Also dann: fertig zum Start.« Er schloß den Helm seines Raumanzugs. Die anderen taten es ihm nach.

Die anderen …

Llewellyn 709 sah sie alle an, die von jenen übriggeblieben waren, die die Flucht aus den Lunakerkern gewagt hatten.

Lavski, der Techniker. Cloud und Morgenstern und Leande. Und die Treiber: Angila, Sirdina, Altamont O’Hale, Serge Suvez.

Sein Ohrempfänger übertrug laut die seufzenden Atemzüge seiner Gefährten. Die Raumanzüge waren eine Vorsichtsmaßnahme. Das Black Hole erwartete sie, das gefräßige Schwerkraftloch. Sie mußten

es überwinden und das System verlassen, ehe sie es wagen konnten, das Kaiserkraft-Triebwerk einzuschalten.

»Start in Minus fünf«, sagte Scanner Cloud. Seine Stimme verriet keine Nervosität, keine Zweifel. Tiefe Ruhe ging von dem Psyter aus.

Das Rumoren der leerlaufenden Strahltriebwerke wurde lauter. Der Boden begann leicht zu vibrieren. Llewellyn erhaschte einen Blick auf die Außenbeobachtungsmonitore. Der moscheeähnliche Stahlturm stand wie ein Mahnmal in der Savanne. Irgendwo dort war jetzt auch Deschmarn-Drag, sah zu, wie seine Freunde vom Schwarm der *Menshen* in den Himmel zurückkehrten, dorthin, wo die Flughäute der Ashras vor Kälte erstarrten, und weiter noch.

Über achtzigtausend Lichtjahre, dachte der Riemenmann.

»Start!«

Flammen leckten über die Savanne. Donner brüllte auf, brach sich an den Küstenbergen. Majestätisch stieg die MIDAS den violetten Wolken entgegen, wurde schneller und schneller, ein schwarzes Riesenrohr, das rasch zu einem kleinen Punkt wurde.

Dann verschluckten sie die Wolken.

»Start ohne Komplikationen«, bemerkte Morgenstern.

Sirdina. Giccomo schenkte ihm ihr schönstes Lächeln. »Ich hatte schon immer etwas für intelligente Männer übrig«, spottete sie. »Wie er das gemerkt hat …«

Morgenstern knurrte, gab aber keine Antwort.

Dann lag die Atmosphäre hinter ihnen. Das All war schwarz. Der Riemenmann vermißte das Sterngewimmel der Milchstraße, aber hier gab es keine Sterne, nur *Moloch* und die glosenden Nebel ferner Galaxien.

»Leg noch etwas zu, Scanner«, murmelte Lavski nach einem Blick auf die Triebwerkskontrollen. »Wir haben noch genug Reserven.«

Die MIDAS beschleunigte.

Plötzlich – ein schwacher Stoß, ein lichtes, kaum merkbares Schaukeln, aber die Sensoren des Computers hatten die Erschütterung registriert. Alarm wimmerte auf.

Cloud gab mit einer Handbewegung zu verstehen, daß kein Grund zur Besorgnis vorlag. Diesmal mußten sie nicht so nah an dem Black Hole vorbei wie bei ihrer Ankunft. Die MIDAS würde den kollabierten Stern in einer weiten Schleife umfliegen. Ihnen drohte keine Gefahr.

Und doch … die Schwerkraftstöße beeinflußten den Kurs, nagten an der komplizierten Elektronik, die das Schiff steuerte. Sie mußten so schnell wie möglich diesen Bereich des Alls verlassen.

»Geschwindigkeitszunahme konstant«, murmelte Cloud. »Leande?«

Das Zentristenmädchen antwortete sofort. »Computercheck nach wie vor grün. Keine Ausfälle. Alles funktioniert einwandfrei.«

Der Riemenmann entspannte sich ein wenig, genoß fast das Vibrieren der Schiffszelle, der Verstrebungen, des Bodens.

Wir schaffen es, dachte er. Wir werden in die Milchstraße zurückkehren.

»Wir erreichen den Transitpunkt in Minus achtzig«, meldete Morgenstern. Der magere Mann wirkte aufgeregt. Nur zu deutlich waren ihm die Geschehnisse während des ersten Kaiserkraft-Fluges in Erinnerung.

Zäh verstrich die Zeit.

Die Strahltriebwerke katapultierten das Schiff weit vorbei an dem gefräßigen Black Hole und hinaus in die große öde des intergalaktischen Raumes.

Die MIDAS zuckte durch den unaussprechlichen Abgrund zwischen den Milchstraßensystemen, nicht einmal ein Staubkorn gegen die Leere, die alles erdrückte.

Moloch war nur noch ein grünlich leuchtender Punkt in der Finsternis.

»Transitpunkt erreicht«, stieß Morgenstern hervor.

Scanner Cloud drehte langsam den Kopf. Seine Augen suchten den Riemenmann, fanden ihn, starrten ihn an. »Nach Zoe, Treiber?« fragte er leise.

Llewellyn 709 nickte. »Nach Zoe im Spilter-System, Scanner. Zur Zentralwelt der Treiber, zum Sitz der Logenmeister.«

»Leande?«

»Koordinaten programmiert«, erklärte das Mädchen emotionslos. »Gegen Löschung gesichert. Kontratransitpunkt liegt in einer Entfernung von 0,2 Lichtjahren von der Sonne Spilter.«

Cloud lächelte. »Steuerung auf Computerkontrolle.«

»Computerkontrolle grün. Autosysteme aus.«

»Morgenstern?«

Der magere Mann zuckte zusammen. »Ja, Scanner?«

»Schwerkrafteinflüsse?«

»Null. Die Sensoren melden nichts.«

Cloud seufzte. »Hervorragend. Lavski?«

»Kaiserkraft-Triebwerk inaktiv«, meldete der Techniker knapp, betrachtete forschend die Kontrollen. »Inaktivitätsphase aus. Energiefluß grün. Keine Fehlfunktionen. Die Speicher sind randvoll. Wir können losdüsen.«

»Umschalten auf Computerkontrolle«, ordnete der Psyter an.

»Computerkontrolle grün.«

»Leande?«

»Computercheck grün. Kaiserkraft-Triebwerk auf Automatik. Transit in Minus dreißig Minuten.«

Der Psyter seufzte erneut. Er erhob sich. »Machen wir uns fertig«, sagte er leise.

Die Männer und Frauen verließen die Zentrale und bestiegen den Hauptlift, der sie die in das Deck mit den Kühlboxen transportierte.

Kein Risiko, pulsierte es in Llewellyn während ihres Weges durch die stillen, leeren Korridore. Sie würden den Kaiserkraft-Flug in der Hibernation zubringen; steifgefroren, halb tot, halb lebendig, geschützt durch zahllose Sicherheitssysteme und die Fürsorge des Bordcomputers.

Wenn sie eine Chance hatten, dann nur so.

Aber sie mußten es wagen. Sie *mußten* zurück in die Milchstraße.

Die Hibernationskammern lagen in einem großen, niedrigen Raum, der zu den bestgesichertsten Bereichen des Schiffes gehörte. Die Kammern waren halbdurchsichtige, mannslange Behälter, in der Form, Särgen nicht unähnlich, aber der Riemenmann vertrieb die unwillkommene Assoziation und legte den Raumanzug ab.

Der Boden der Kammer war weich und anschmiegsam. Sonden hefteten sich an seine Haut, Elektroden bewegten sich wie mit eigenständigem Leben erfüllt.

Er fühlte sich schläfrig.

Summend senkte sich der Deckel. Kontakte rasteten ein.

Llewellyns Schläfrigkeit wuchs. Er schloß die Augen und begann zu dösen.

Er träumte, über die Berge von *Hobo* zu fliegen. Ein Ashra war an seiner Seite und es dauerte lange, ehe er erkannte, daß er die Gesichtszüge Angila Fraims trug.

Dann umhüllte ihn Vergessen.

Der Countdown lief ab. Kraftfelder bauten sich auf und umhüllten die MIDAS. Eine ungeheuer komplizierte Maschinerie erwachte zum Leben. Die Mauern des Raum-Zeit-Kontinuums zerbarsten.

Energie aus dem Weltraum II strömte in die tief im Bauch der MIDAS liegenden Speicherbänken. Energie, die zerstören konnte und mühsam gebändigt werden mußte.

Kaiserkraft.

Und dann, von einem Moment zum anderen, war die Leere des intergalaktischen Abgrunds wieder vollkommen. Die MIDAS war verschwunden.

*

»Transit erfolgreich abgeschlossen.«

Die Stimme war kalt wie Metall. Sie war laut. Sie belästigte ihn.

Llewellyn 709 bewegte sich im Halbschlaf.

»Hibernation aufgehoben. Beginn der Reaktivierung vor zehn Minuten.«

Sein Schädel dröhnte. Erinnerungen huschten durch seine Gedanken, gespenstische Bilder einer Welt, die es nicht geben durfte. Der Riemenmann versuchte sich zu fangen, aber sie waren diffus wie Gras und lösten sich auf, waren dann verschwunden.

Er lebte!

»Computer an Besatzung«, dröhnte wieder die Metallstimme, vertrieb die restliche Müdigkeit. »Es ist notwendig, die Autosysteme zu reaktivieren. Kontratransitpunkt weist Anomalien auf.«

Der Deckel der Hibernationsbox öffnete sich wie von Geisterhand. Ächzend setzte sich der Riemenmann auf. Er war erschöpft; ein untrügliches Zeichen dafür, daß der Computer die Hibernation schneller als gewöhnlich aufgehoben hatte.

Aber warum?

»Kontratransitpunkt weist Anomalien auf. Ich bitte um Übernahme auf Autokontrolle.«

Die Stimme war eine Peitsche. Der Treiber stöhnte auf. Entsetzen erfaßte ihn. Bei Myriam, nein, das durfte nicht sein! Kein zweiter Fehlsprung …

Mit einem Schrei sprang er auf den kühlen Boden. Die anderen Boxen hatten sich ebenfalls geöffnet. Mit unsicheren Bewegungen stieg Cloud heraus, starrte Llewellyn verständnislos an. Aber seine Verwirrung dauerte nur kurze Sekunden.

»Ich bitte um Übernahme auf Autokontrolle«, erklang die Computerstimme. »Es handelt sich um einen Notfall, der durch die elektronische Recheneinheit nicht gelöst werden kann. Der Kontratransitpunkt weist Anomalien auf.«

Llewellyn stürzte auf den Psyter zu. »Kommen Sie«, rief er und ergriff Clouds Arm, zerrte ihn zum Ausgang. »Kommt alle. Rasch. Wir müssen herausfinden, was geschehen ist.«

Cloud streifte hastig seine Kleidung über, stützte Leande, die heftig zitterte. Die Gesichter der anderen Männer und Frauen waren bleich.

Angst glomm in den Augen. Verzweiflung.

Waren sie erneut verschollen? Irgendwo im Sternenmeer? Waren sie

dazu verdammt, auf ewig zwischen fremden Sternen zu treiben?

Das Herz des Riemenmannes hämmerte. Mit der gaballten Faust schlug er gegen den Öffnungsmechanismus der Lifttür. Die Metallplatte glitt beiseite, gab den Weg in die Kabine frei.

Schon stürmte Cloud heran, hinter ihm Morgenstern, Lavski und Leande, die Treiber.

Endlich hatten alle die Kabine betreten. Der Lift setzte sich in Bewegung.

Schweigen herrschte. Niemand sagte ein Wort. Alle verspürten Furcht, Hoffnung, Verzweiflung.

Was war geschehen? dachte der Riemenmann betäubt. Was war nur geschehen?

Der Lift stoppte. Lautlos öffnete sich die Tür. Vor ihnen lag die Zentrale. Jeder wußte, was er zu tun hatte. Es gab ein kurzes Gedränge, dann befand sich jeder wieder auf seinem alten Platz.

»Computerkontrolle aus«, schrie Leande, glitt mit den Fingern über die zahllosen Tasten. »Tastersysteme ein. Auswertung läuft bereits.«

»Aber …« ächzte Llewellyn, starrte die Monitore an, die das Sternengewirr um die MIDAS zeigten. »Spilter … Wo steckt Spilter. Die Sonne ist rot, aber …«

Er verstummte.

»Leande«, preßte Cloud hervor, »der Computer soll unsere Position überprüfen. Schnell, Leande!«

Die Sekunden verstrichen. Die Spannung war fast schmerzhaft zu spüren.

Schließlich lehnte sich das dünne Mädchen zurück. »Es ist seltsam«, flüsterte sie, »aber wir befinden uns genau bei den Koordinaten, die Llewellyn uns genannt hat.« Sie blickte den Treiber an. »Ist es möglich, daß …«

»Nein«, unterbrach der Riemenmann brüsk. »Die Koordinaten stimmen. Ein Irrtum ist unmöglich. Spilter müßte genau vor uns stehen.«

Morgenstern meldete sich zu Wort. »He, hier ist etwas sehr Interessantes. Die Ferntaster … Leande, nimmt der Computer alles auf?«

»Natürlich«, schnappte sie gereizt.

»Dann sorg dafür, daß wir endlich eine Auswertung erhalten. Wenn mich nicht alles täuscht, dann …«

»Ja?« fragte Cloud.

Der Computer antwortete für Morgenstern.

Auf dem Panoramamonitor flimmerte es. Dann erschienen

eingeblendete Schriftzeichen.

NACH AUSWERTUNG ALLER ASTRONOMISCHEN UND ASTROPHYSIKALISCHEN MESSUNGEN STEHT FEST, DASS DAS SCHIFF EXAKT BEI DEN VORGEGEBENEN KOORDINATEN DEN TRANSIT BEENDET HAT. WEITERGEHENDE MESSUNGEN HABEN ERWIESEN, DASS DIE UNTER DEM NAMEN Spilter REGISTRIERTE SONNE VOR RUND EINEM STANDARDJAHR ZUR NOVA GEWORDEN IST. DER UNTER DEM NAMEN Zoe BEKANNTE ZIELPLANET EXISTIERT NICHT MEHR.

Llewellyn erstarrte.

Nein, dachte er benommen. Nein!

Er sah sich um, sah in blasse, starre Gesichter. Schmerz schwamm in den Augen der Treiber, die wie er begriffen, was Zoe für die Menschen der Milchstraße bedeutet hatte: Hoffnung und Zufluchtsstätte in einem, die einzige Welt, die sich dem Druck des Konzils noch nicht gebeugt hatte.

Zoe war zerstört.

Nie hatte Spilter Anzeichen aufgewiesen, die auf eine Novaentwicklung hindeuteten, aber trotzdem war das unmögliche geschehen. Äußere Einflüsse mußten dafür verantwortlich sein. Das Konzil …

Der Riemenmann stöhnte und starrte hinaus auf das Glitzern der zahllosen Sterne.

Sie hatten die Milchstraße erreicht, nur um festzustellen, daß ihr Ziel nicht mehr existierte. Sie waren allein in einer feindlichen Galaxis.

Und niemand ahnte, was mit den Treibern und den Logenmeistern Zoes geworden war.

ENDE

In 14 Tagen erscheint als Band 16:

»Gestrandet auf Rorqual«

von Conrad C. Steiner

Die Situation, die Llewellyn 709 und seine Gefährten bei ihrer Rückkehr in die von Menschen besiedelte Galaxis vorfinden, übertrifft ihre schlimmsten Erwartungen. Valdec scheint auf ganzer Linie gesiegt zu haben. Doch was ist nach der Vernichtung von Zoe aus den letzten Terranauten unter der Führung von David terGorden und Asen-Ger geworden?

David strandet mit seinem Fluchtraumschiff auf dem unheimlichen Planeten Rorqual, einer seltsamen Welt, die schon vielen Treiberschiffen zum Verhängnis geworden ist. Bei der Notlandung verliert David den Kontakt zu seinen Begleitern. Er muß sich alleine durch die Wildnis von Rorqual schlagen. Eine abenteuerliche Suche beginnt. David erkennt Rorqual wieder. Auf dieser Welt hat er Yggdrasils Samen versteckt. Lesen Sie in 14 Tagen das phantastische Science-Fiction-Abenteuer GESTRANDET AUF RORQUAL, in dem Conrad C. Steiner vom weiteren Schicksal des Erben der Macht berichtet.